

Gefährdungssituation unserer afghanischen Söhne im Falle einer Rückkehr nach Afghanistan

Inhalt

0.	Einleitung / Informationen zur familiären Situation	Fehler! Textmarke nicht definiert.
1.	Zusammenfassung der Gefährdungssituation der Brüder	4
2.	Individuelle familiäre Todesgefahr	8
3.	Informationen zur Volksgruppe der Hazara	8
4.	Aktuelle Situation der Hazara in Afghanistan.....	9
4.1	Todesstrasse / Death Road von Kabul durch Maidan Wardak.....	9
4.2	Lage der Hazara	10
4.2.1	Info ECOI vom 24.02.2016.....	10
4.2.2	Info NDS-Flüchtlingsrat, Oktober 2016	12
4.2.3	Analyse zur Entstehung ethnischer Verfolgung der Hazara	13
4.3	Hazara-Kuchi Konflikt	14
4.4	Hazaras under threat.....	16
4.5	Sicherheitslage der Hazara im September 2015 bis Mai 2016.....	17
4.6	Anschlag auf Hazara im Juli 2016 in Kabul	22
4.7	Wieder Anschlag auf schiitische Trauerprozession	24
4.8	Asylurteile zu Hazara	25
4.9	Links zu weiteren Informationen zur Verfolgung von Hazara	26
4.10	IS Anschlag auf Moschee während schiitischem Ashura Fest.....	26
4.11	Situation der Hazara nach 2014	27
5	Hintergrundinformationen zum Konflikt Taliban und Hazara.....	31
6	aktuelle politischen Situation in Afghanistan.....	36
6.1	Sammlung von Links	38
6.2	Reichweite der Verfolgung durch die Taliban	40
6.3	Situation im September 2016.....	41
6.4	Situation im Oktober 2016	47
6.5	Zusammenfassung Situation im Jahr 2016.....	47
6.6	Sicherheitslage mit Ausblick / regionale Unterschiede?	47

6.7	Situation im Juni 2017	49
6.7.1	Anschläge während des Ramadan 2017	49
6.7.2	Afghanistan fordert Stopp der Abschiebungen	50
6.7.3	Tod eines abgeschobenen Afghanen bei Anschlag	50
6.8	Situation von Rückkehrern nach Afghanistan	51
6.8.1	Stand Januar 2016	51
6.8.2	Informationen vom Fachtag Afghanistan vom Flüchtlingsrat BW am 03.12.17	55
6.8.3	Stand Januar 2017	59
6.8.4	Stand Februar 2017	60
6.8.5	Stand Mai 2017.....	60
6.9	IS Attentat auf Minenarbeiter in Baghlan	60
6.10	Attentat auf Polizeichef in Faryab	61
6.11	Überfall auf Polizeistation in Farah durch die Taliban	61
6.12	Überfall auf Zivilisten in Kunduz durch die Taliban	61
6.13	Doppelanschlag in Kabul durch die Taliban	62
6.14	Anschlag in Laschkargar durch die Taliban.....	63
6.15	Anschlag auf VAE Diplomaten in Kandahar	64
6.16	Anschlag auf amerikanischen Stützpunkt in Bagram	64
6.17	Anschlag auf dt. Konsulat in Masar-i-Sharif	65
6.18	Anschlag 5 Flughafen Mitarbeiterinnen in Kandahar.....	65
6.19	Doppelattentat auf Büros des Parlaments in Kabul, 10.01.2017	66
6.20	Wer Afghanistan zum sicheren Herkunftsland erklärt, riskiert viel, 13.01.2017	67
6.21	UN-Bericht über zivile Opfer Gefährliches Afghanistan, 07.02.2017	67
6.22	Sechs Rotkreuz-Mitarbeiter in Afghanistan getötet, 08.02.2017	68
6.23	Dritte Sammelabschiebung von afghanischen Flüchtlingen, 23.02.2017	69
6.24	Die aktuelle Migration aus Afghanistan, 28.02.2017	70
6.25	Zahl der Toten nach Doppelanschlag in Kabul steigt auf 23, 02.03.2017	73
6.26	Über 30 Tote bei Angriff auf Militärkrankenhaus in Kabul, 08.03.2017	73
6.27	Schwere Explosion in Kabul, 13.03.2017.....	74
6.28	Bei Afghanistan kann von einem sicheren Herkunftsland nicht die Rede sein, 14.03.2017	75
6.29	Taliban hacken vermeintlichem Dieb Hand und Fuß ab, 14.03.2017	75
6.30	Fremd in Kabul, 17.03.2017	76
6.31	Zahlreiche Tote und Hunderte Verletzte durch Taliban-Anschlag in Kabul, 19.04.2017	77
6.32	Bundesregierung entsetzt über Taliban-Angriff mit 140 Toten, 22.04.2017	78
6.33	Abgeschoben nach Afghanistan „Willkommen zurück – und tschüss“ , 24.04.2017	80
6.34	Tote und Verletzte bei Anschlag auf Nato-Konvoi in Kabul, 03.05.2017	81

6.35	Afghanistan Offensive der Taliban treibt Tausende in die Flucht, 07.05.2017	82
6.36	Kampf gegen Taliban Merkel lehnt mehr deutsche Truppen in Afghanistan ab, 11.05.2017 ...	83
6.37	Fünf Kinder in Afghanistan auf Spielplatz getötet, 14.05.2017.....	84
6.38	Einschätzung der zukünftigen Entwicklung in Afghanistan.....	84
7	aktuelle politischen Situation in der Provinz Maidan Wardak.....	95
7.1	Angriff auf Sicherheitskräfte durch die Taliban, 02.07.2016.....	95
7.2	1 getötetes Kind, 26.10.2016	96
7.3	2 getötete Zivilisten, 29.11.2016.....	97
7.4	Student von Taliban ermordet, 03.12.2016	97
7.5	Taliban errichten Zollstation in Maidan Wardak.....	97
8	Hintergrundinformation Unterdrückung der Schiiten durch Sunniten.....	98

1. Zusammenfassung der Gefährdungssituation

1. Todesdrohung der Taliban gegenüber allen Unterstützern und Mitgliedern von Selbstverteidigungsgruppe gegen die Taliban (s.Pkt. 2, 6.2), siehe auch generelle Praxis der Taliban:

<https://www.fluechtlingshilfe.ch/assets/herkunftslaender/mittlerer-osten-zentralasien/afghanistan/160304-afg-drohbriefe-taliban.pdf>:

Die Folgen für Personen, welche einen Drohbrief erhalten, können schwerwiegend sein. Sie hängen gemäss verschiedenen von IRB konsultierten Experten von der Region und den verschiedenen lokalen Taliban-Gruppen ab. Die Briefe sind ernst zu nehmen, da es im Extremfall tödliche Folgen haben kann, wenn die darin enthaltenen Instruktionen nicht befolgt werden (Afghanistan-Experte, 2015; Professor, 2015; Danish Immigration Service (DIS), 2012); UNHCR, 2012).

Urteil zu von Taliban bedrohtem Asylbewerber:

<http://www.asyl.net/rechtsprechungsdatenbank/suchergebnis/artikel/54104.html>

https://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Bvwg&Dokumentnummer=bvwtg_20140605_w199_1434642_1_00

VG Magdeburg, 18.10.2016: http://www.asyl.net/fileadmin/user_upload/dokumente/24355.pdf

siehe auch Pkt. 6.2 und 6.7.5

2. Systematische Anschläge / Ermordungen von Hazara durch die Taliban und den IS (s.Pkt. 4, 6.2)
Anschläge der letzten Monate auf Hazara:
 1. 2015: 146 Entführungen von Hazara, 118 konnten befreit werden, 15 wurden getötet (s.Pkt. 4.2)
 2. 06. – 08.11.2015 Entführung und Tötung von 7 Hazara auf der Strasse Kabul/Kandahar (s.Pkt. 4.2)
 3. November 2015 Entführung von 14 Hazara in Zabul (s.Pkt. 4.5)
 4. Juni 2016 Entführung von 17 - 25 Hazara in Saripul (s.Pkt. 4.4 und 4.5, S.14)
 5. 23.07.2016 in Kabul durch IS (s.Pkt. 4.6), 85 Tote, 413 Verletzte
 6. 11.10.2016 in Kabul (Anschläge auf 4 schiitische Moscheen im Umfeld des schiitischen Ashura Festes, 19 Tote, 60 Verletzte)
 7. 12.10.2016 in Masar-i-Sharif (Provinz Balkh) (2. Anschlag innerhalb von 24 h) durch IS (s.Pkt. 4.7) , 18 Tote, 67 Verletzte
 8. 21.11.2016 in Kabul auf schiitische Moschee durch IS (40 Tote, 74 Verletzte), Pkt. 4.10
 9. 24.07.2017 in Kabul auf Bus im Hazara Viertel (> 26 Tote, 41 Verletzte) (s.Pkt. 4.12)
 10. 01.08.2017 in Herat auf schiitische Moschee (> 29 Tote, 60 Verletzte) (s.Pkt. 4.13)
 11. 03. – 05.08.2017 Angriff auf das schiitische Hazara Dorf Mirza Olang in Sari Pul (36 Tote)
dieses Dorf befindet sich in der gleichen Situation wie das Dorf von Mohammad und Ali, in dem ihr Vater gegen die Taliban kämpft und Drohungen erhalten hat (s.Pkt. 4.14)
 12. 25.08.2017 in Kabul auf schiitische Moschee (>26 Tote, Augenzeugen berichten von mehr als 100 Toten) (s.Pkt. 4.15)
3. Aktuelle Reisewarnung des deutschen Auswärtigen Amtes (s.Pkt. 6.4)
4. Between January and June 2016, the Human Rights team of the UN Assistance Mission in Afghanistan (UNAMA) documented 1,601 civilian deaths and 3,565 injured civilians. This represents an increase of four percent in the total number of casualties compared to the first six months of 2015 – and is the highest half-year total since 2009.
(https://unama.unmissions.org/sites/default/files/protection_of_civilians_in_armed_conflict_midyear_report_2016_final.pdf)

5. Von Januar bis Nov 2016 gab es 25.939 und von Jan. bis Juli 2017 16.790 sicherheitsrelevante Vorfälle (International NGO Safety Organisation (INSO), <http://www.ngosafety.org/country/afghanistan>)
- Anschläge der seit Jan. 2016 in Afghanistan (ohne die oben aufgeführten Anschläge auf Hazara), die Angaben sind aus unterschiedlichen Quellen, deshalb können die Daten (Datum, Anzahl der Betroffenen) geringfügig abweichen, ich habe keine Quelle gefunden, die alle Anschläge aufführt
1. 04.01.2016 in Kabul (Flughafen)
 2. 27.02.2016 in Kabul (Verteidigungsministerium)
 3. 28.03.2016 in Kabul (Parlamentsgebäude)
 4. 19.04.2016 in Kabul durch Taliban auf Zivilisten, 64 Tote, 340 Verletzte
 5. Juni 2016 in Kabul durch IS auf Bus, 14 Tote
 6. 30.06.2016 in Kabul durch Taliban auf Polizeikonvoi, 30 Tote, 40 Verletzte
 7. 01.08.2016 in Kabul (Northgate Hotel)
 8. 24.08.2016 in Kabul (amerikanische Universität), 17 Tote, 37 Verletzte
 9. 05.09.2016 in Kabul (Verteidigungsministerium), 24 Tote, 90 Verletzte
 10. 05.09.2016 in Kabul (Büro der Hilfsorganisation Care)
 11. 12.09.2017 in Kandahar durch Taliban auf Krankenhaus, 1 Toter, 2 Verletzte
 12. 01.11.2017 in Parwan durch Taliban auf Zivilisten, 7 Tote
 13. 04.11.2017 in Faryab durch Taliban auf Hochzeitsgesellschaft, 12 Tote, 30 Verletzte
 14. 10.11.2016 in Masar-i-Sharif, Talibananschlag auf deutsches Konsulat, 5 Tote, 128 Verletzte
 15. 12.11.2016 in Parwan durch Taliban auf US Stützpunkt Bagram, 4 Tote, 18 Verletzte
 16. 16.11.2016 in Kabul durch Taliban auf Konvoi afghan. Spezialeinheiten, 4 Tote, 11 Verletzte
 17. 25.11.2016 in Jalalabad durch Taliban auf Zivilisten, 6 Tote, 27 Verletzte
 18. 30.11.2016 in Kunduz (30 Tote durch Taliban), s.Pkt. 6.12
 19. 19.12.2017 in Kundus durch Taliban auf Zivilisten, 1 Toter, 22 Verletzte
 20. 30.12.2016 in Farah (11 Tote Polizisten, Überfall durch die Taliban), Pkt. 6.11
 21. 05.01.2017 in Jalalabad, 1 Toter durch Mine auf Strasse in Jalalabad (Tolonews)
 22. 05.01.2017 in Faryab, Attentat auf dortigen Polizeichef (Pkt. 6.10)
 23. 06.01.2017 in Baghlan (13 schiitische Minenarbeiter wurden vom IS exekutiert), Quelle, Tolonews, Pkt. 6.9
 24. 10.01.2017 in Lashkargar durch die Taliban (7 Tote), Quelle: Die ZEIT (Pkt. 6.14)
 25. 10.01.2017 Doppelanschlag in Kabul durch die Taliban (25 – 50 Tote), Quelle: Die ZEIT (Pkt. 6.13 und Der Tagesspiegel)
 26. 11.01.2017 in Kandahar (8 Tote VAE Diplomaten), Quelle: Associated Press (Pkt. 6.15)
 27. 07.02.2017 in Kabul, Anschlag auf Gerichtshof, 22 Tote
 28. 08.02.2017 in Dschausdschan, Anschlag durch den IS (6 Tote, Rot Kreuz Mitarbeiter), Pkt. 6.22
 29. 11.02.2017 in Lashkar Gah durch Taliban auf Zivilisten, 8 Tote, 19 Verletzte (siehe Nr. 24??)
 30. 02.03.2017 in Kabul, Doppelanschlag durch die Taliban (23 Tote, 107 Verletzte), Quelle: Der Tagesspiegel, Pkt. 6.19
 31. 08.03.2017 in Kabul, Anschlag durch IS auf Krankenhaus (50 Tote, Dutzende Verletzte) Quelle: Der Tagesspiegel, Pkt. 6.26
 32. 13.03.2017 in Kabul, Anschlag auf Kleinbus (1 Toter, 8 Verletzte), Quelle: Der Tagesspiegel, Pkt. 6.27
 33. 19.04.2017 in Kabul, Anschlag durch die Taliban (28 Tote, 300 Verletzte), Quelle: Der Tagesspiegel, Pkt. 6.31

34. 21.04.2017 in Balch, Anschlag durch Taliban auf Camp Shaheen, 253 Tote, 160 Verletzte, Pkt. 6.32
35. 02.05.2017 in Kabul, Anschlag durch IS Anschlag auf NATO Convoi durch IS (8 Tote Zivilisten, 25 verletzte Zivilisten), Quelle: Der Tagesspiegel, Pkt. 6.34
36. 14.05.2017 in Kabul: 5 Kinder durch Taliban auf Spielplatz getötet, Quelle: t-online (Pkt. 6.37)
37. 14.05.2017 in Lagham, 2 Kinder durch Taliban getötet, Quelle: t-online
38. 20.05.2017 in Gardez durch Taliban, 3 Tote, 30 Verletzte
39. 21.05.2017 in Kabul, Anschlag auf Gästehaus, 2 Tote
40. 27.05. – 25.06.17 (Ramadan), 8 Anschläge (s.Pkt. 6.39)

XX.XX.17	Explosion in Khost province – 18 killed and 6 wounded
31.05.17	Truck bombing in Zanaq Square in Kabul – at least 150 killed and 600 wounded
03.06.17	Suicide attack in burial ceremony an lawmaker's son – 20 dead and 87 wounded
XX.XX.17	Armed attack on a mosque in Paktia – 3 killed and 5 wounded
XX.XX.17	Suicide attack in front of the Great Mosque of Herat – 8 killed and 16 wounded
15.06.17	Suicide attack on al-Zahra Mosque in Kabul – 5 killed and 10 wounded
18.06.17	Taliban's coordinated attack on Police Special Unit in Paktia – 6 killed and 34 wounded
22.06.17	Suicide attack in Lashkargah city in Helmand province – 34 killed and 60 wounded
41. 24.07.2017 Taliban Anschlag auf Krankenhaus in der Provinz Ghor (35 - 70 Tote) (s.Pkt. 6.40)
42. 26.07.2017 Angriff der Taliban auf Armeestützpunkt in Kandahar (26 Tote) (s.Pkt. 6.41)
43. 31.07.2017 in Kabul, Anschlag auf irakische Botschaft (Anzahl der Toten unbekannt) (s.Pkt. 6.42)
44. 02.08.2017 in Kandahar, Anschlag auf NATO Konvoi (Anzahl der Toten unbekannt) (s.Pkt. 6.44)
45. 27.08.2017 in Helmand, Anschlag auf Autokonvoi (13 – 15 Tote, 19 Verletzte) (s.Pkt. 6.46)
46. 29.08.2017 in Kabul in der Nähe der US Botschaft (mindestens 5 Tote) (s.Pkt. 6.47)
6. Rückkehrern aus dem Westen drohen generell Entführung, Ermordung, Zwangsrekrutierung oder Versklavung, da die Taliban ein über ganz Afghanistan verstreutes Netzwerk haben und so alle Gegner mühelos auffinden und verfolgen können. (Info vom BW Flüchtlingsrat, Veranstaltung vom 03.12.16), s. Pkt. 6.7
7. Zusammenfassung Pkt. 6.7: Aufgrund des weitgehend fehlenden staatlichen und sozialen Schutzes ist die afghanische Bevölkerung in fast allen Teilen Afghanistans bedroht. Neben den ursprünglichen Fluchtgründen stellt die Abschiebung oftmals eine noch konkretere Gefahr für Leib und Seele dar. Wegen des Statusverlusts und den hohen Geldschulden können oftmals Beziehungen und Netzwerke nicht aktiviert werden, die so dringend nötig sind für das tägliche Überleben. Stattdessen stellen gezwungene Rückkehrer eine Gruppe dar, die gesellschaftlich diskriminiert wird, von der Familie isoliert ist und in ein Leben absoluter Armut oder zur erneuten Ausreise gezwungen wird.
8. Seit Ende 2015 Wiederstarken der Taliban (s.Pkt. 6)
9. Für die sunnitischen Taliban und den sunnitischen IS (Daesh) sind Schiiten keine Moslems. Deswegen werden die schiitischen Hazaras konsequent verfolgt und getötet. (s. Pkt. 5). Daesh

hat Anfang 2017 Anschläge auf Schiiten angekündigt und dies während des Ramadan 2017 auch ausgeführt.

10. Es gibt keine sicheren Zonen in Afghanistan. Siehe Friedensgutachten vom 07.06.2016 (S.16) http://www.friedensgutachten.de/tl_files/friedensgutachten/pdf/fga2016/FGA%202016_Stellungnahme.pdf

und Interview von Ahmad Shakib Pouya im SWR1 am 12.07.17:

<https://www.swr.de/swr1/bw/programm/leute/afghanischer-fluechtling-ahmad-shakib-pouya/-/id=1895042/did=19885558/nid=1895042/vz9p6e/index.html>

11. seit der UN Afghanistan in Bonn, 2001, wurden die ethnischen Konflikte in Afghanistan zusätzlich verstärkt (s.Pkt. 4.2.3)

12. am 23.08.2017 entscheiden die USA mehr Soldaten nach Afghanistan zu schicken, um die sich abzeichnende neue Machtübernahme der Taliban zu stoppen (s.Pkt. 6.45)

13. neue Fluchtwelle aus Afghanistan, da die Taliban und der IS an Einfluss gewinnen und die Situation für die afghanischen Bürger sich weiter verschlechtert, die Regierung kann ihre Bevölkerung nicht mehr ausreichend schützen, die Eltern unserer Jungs wollten während des Ramadan fliehen, das war aufgrund der Ramadan Anschlagsserie nicht möglich, jetzt kontrollieren die Taliban die Fluchtrouten (s.Pkt. 6.48)

14. die humanitäre und menschenrechtliche Situation in Afghanistan spitzt sich weiter zu (Details siehe Halbjahresbericht der UN Mission Afghanistan (s.Pkt. 6.49)

2. Individuelle familiäre Todesgefahr

3. Informationen zur Volksgruppe der Hazara

(gekürzt aus Wikipedia, 27.12.2016)

Link zum vollständigen Artikel: <https://de.wikipedia.org/wiki/Hazara>

Die Hauptsiedlungsgebiete der Hazara sind die afghanischen Provinzen [Bamiyan](#), [Daikondi](#) (ehemals nördlichster Bezirk von [Oruzgan](#)), [Ghazni](#), [Logar](#), [Wardak](#) und [Kabul](#) sowie weiteren Städte außerhalb des Hazaradschat. Ein weiterer Siedlungsschwerpunkt ist die pakistanische Region [Hazara](#). (...) Die Hazara gehören mehrheitlich der [imamitischen](#) Richtung des [schiitischen Islam](#) an. Bis heute bilden die Hazara eine isolierte und bedeutende schiitische Gemeinde im traditionell [sunnitischen Zentralasien](#). (...)

Politische Situation und Diskriminierung

Die Hazara wurden nach dem Fall der schiitischen [Safawiden](#) und der Gründung des modernen Afghanistan, wo sie sowohl eine ethnische als auch eine konfessionelle Minderheit darstellen, **immer wieder Opfer von Diskriminierung, besonders durch die [paschtunische Elite](#).**^[5] Nach der gewaltsamen Vereinnahmung des Hazaradschat verübte [Abdur Rahman Khan](#) in den 1890er Jahren einen Völkermord an den Hazara und Tausende von ihnen wurden versklavt.^{[6][1]}

Im [afghanischen Bürgerkrieg](#) bildete sich die [Hizb-i Wahdat](#) („Partei der Einheit“) als schiitische politisch-militante Gruppierung heraus, die von den Hazara dominiert wurde. Ihr geistiger und ideologischer Vater, [Abdul Ali Mazari](#), wurde 1995 bei Kämpfen gegen die Taliban gefangengenommen und ermordet oder starb bei einer Schießerei.^[7] **Im Verlauf des Krieges kam es wiederholt zu Übergriffen an der Hazara-Zivilbevölkerung.** So wurden 1993 bei den Angriffen der [Dschamiat-i Islāmi](#) unter [Ahmad Schah Massoud](#) sowie der [Ittihad-i Islāmi](#) unter [Abdul Rasul Sayyaf](#) auf Stellungen der Hizb-i Wahdat in [Kabul](#) erstmals auch gezielt Angehörige der dortigen Hazara-Bevölkerung getötet. Die schlimmsten Übergriffe stellten die Massaker dar, die die [Taliban](#) 1997 bei der Rückeroberung [Mazār-i Scharifs](#)^[8] sowie 2001 nach der Wiedereinnahme des Hazaradschats verübten.^[9] Vorausgegangen waren allerdings Massenexekutionen von Taliban durch Hazara-Truppen nach deren misslungenem Angriff auf Mazār-i Scharif im Jahr 1996.

2006 geriet der indische Film „Kabul Express“ des paschtunischen Regisseurs Kabir Khan im Zusammenhang mit der Diskriminierung der Hazara in die Kritik; ihm wurden rassistische Beleidigungen gegenüber den Hazara vorgeworfen.^[10] **Literarisch wurde die Diskriminierung der Hazara auch im Bestsellerroman [Drachenläufer](#) des Autors [Khaled Hosseini](#) thematisiert.**^[11]

Seit dem Sturz des Taliban-Regimes gilt Hazaradschat bis heute (2015) als vergleichsweise sichere Region, in der Anschläge und der Anbau von [Schlafmohn](#) zur [Opiumherstellung](#) kaum verbreitet sind. **Bewegen Hazaras sich außerhalb des Hazaradschats müssen sie insbesondere aufgrund ihrer äußerlich erkennbaren ethnischen und konfessionellen Zugehörigkeit aber weiterhin damit rechnen, Opfer von gezielten Terroranschlägen zu werden. Dies gilt insbesondere für Anschläge durch die Taliban, zunehmend aber auch für solche der radikalislamistischen terroristischen Organisation [Islamischer Staat](#).**^[12]

Es hat sehr große Fortschritte in der Schulbildung – auch von Mädchen – gegeben, die teilweise sogar als Bildungswunder bezeichnet werden.^[13] Lediglich aufgrund einer regional anknüpfenden Quotenregelung der afghanischen Regierung, welche sich zu Lasten der diskriminierten Minderheit der Hazara auswirkt, hat sich der Anteil der Hazara in der Studentenschaft verringert. Frauen haben bei den Hazara mehr Freiheiten als bei anderen Volksgruppen Afghanistans.^[6] Die Hazara [Habiba Sarabi](#) ist als Gouverneurin der Provinz Bamiyan landesweit die einzige Frau in diesem Amt. Eine weitere bekannte Hazara ist die Ärztin und Politikerin [Sima Samar](#).

In Quetta werden die Hazara insbesondere durch die radikalislamistische terroristische Organisation der Lashkar-e-Jhangvi verfolgt.^[14] Beispielsweise wurden am 4. Oktober 2011 bei einem Überfall auf einem vorwiegend mit Hazara besetzten Bus in [Quetta](#) 15 Menschen getötet. Zwölf davon waren Angehörige der Hazara. In der Folge demonstrierten 400 Angehörige vor dem behandelnden Krankenhaus gegen Diskriminierung ihres Volkes und beschuldigten die pakistanische Regierung, nicht für ihren Schutz zu sorgen.^[15] Allein zwischen 2008 und Mitte 2014 wurden mehr als 500 Hazaras getötet.^[16] Am 23. Juli 2016 ereignete sich eine durch einen Selbstmordattentäter verursachte Explosion inmitten eines Demonstrationszuges der Hazara auf dem *Deh Mazang*-Platz in [Kabul](#). Die Demonstration richtete sich gegen die Trassenführung einer neuen Hochspannungsleitung, die nach Ansicht der Demonstranten das Siedlungsgebiet der Hazara nicht mitversorgte. Bei dem Bombenanschlag kamen etwa 80 Menschen zu Tode und 230 wurden verletzt. Zum Anschlag bekannte sich der sogenannte „Islamische Staat“. Die Taliban verurteilten ihn.^[17]

4. Aktuelle Situation der Hazara in Afghanistan

<http://www.hazarapeople.com/2017/05/30/aihc-attacks-against-hazaras-in-afghanistan/>

4.1 Todesstrasse / Death Road von Kabul durch Maidan Wardak

Quelle (Dez. 2015): <http://www.dailymail.co.uk/wires/afp/article-3347011/Hunted-Hazaras-travel-Death-Road-Afghanistan.html> und <http://www.spiegel.de/international/world/afghanistan-road-project-tells-story-of-taliban-violence-and-failure-a-994569.html>

West of the Afghan city of Maidan Shahr is a 40-kilometre stretch of paved highway known as "Death Road", where drivers say the country's ethnic Hazara minority are slaughtered by militants "like sheep and cows".

"The spit dries in our mouths from fear when we pass it," says Mohammad Hussain, who ferries passengers along the road from Kabul to Hazarajat, a region in the central highlands of Afghanistan where the Hazaras have traditionally settled.

Over the years, Hussain says, he has seen the headless bodies of so many people he claims were killed by the Taliban that "I have become ill and have nightmares".



Motorists pass under the main gate, on which "Safe Journey" is written, on the highway to Maidan Wardak province west of Kabul ©Wakil Kohsar (AFP)

The highway through Taliban-infested Wardak province is one of just two ways to go by road to Bamyan, the main city in the Hazarajat region and a homing beacon of sorts for Hazaras across the country.

For many, "Death Road" is a symbol of the persecution they have faced for decades.

A recent string of beheadings and kidnappings amid fears over a resurgent Taliban and the rise of the Islamic State group saw thousands turn out in Kabul early this month in protests -- a sight not seen in the capital for many years.

Hussain joined them: "We are being slaughtered like cheap sheep and cows with no consequences... Nobody seems to care about us Hazaras," he tells AFP in Dashte Barchi, a majority Hazara neighbourhood in the outer suburbs of Kabul.

"Insecurity has become like a terrible nightmare for Hazaras. They can't leave their homelands, and if they do, they risk being beheaded by these extremists on the roads," Aziz Royesh, a Hazara rights activists and one of the organisers of the protest says.

There are no statistics available charting the number of killings that have taken place along "Death Road", but the growing sense of insecurity has seen Mohammad Zaman, who used to drive passengers in and out of Hazarajat, finally admit defeat.

"I gave up driving and sold my car because ... I did not want to witness my passengers being kidnapped or killed again," he tells AFP.

- Massacred, enslaved, exiled -

The protests which swept Kabul on November 11 appeared to catch authorities off guard and highlighted increasing fury at the Hazaras' sense they have been left unprotected by the government.

4.2 Lage der Hazara

4.2.1 Info ECOI vom 24.02.2016

Quelle: https://www.ecoi.net/local_link/319870/445243_en.html

Anfragebeantwortung zu Afghanistan: Lage der Hazara [a-9525-3 (9533)]

24. Februar 2016

Das vorliegende Dokument beruht auf einer zeitlich begrenzten Recherche in öffentlich zugänglichen Dokumenten, die ACCORD (Austrian Centre for Country of Origin and Asylum Research and Documentation) derzeit zur Verfügung stehen sowie auf Expertenauskünften, und wurde in Übereinstimmung mit den Standards von ACCORD und den *Common EU Guidelines for processing Country of Origin Information (COI)* erstellt.

(...)

Die Unterstützungsmission der Vereinten Nationen in Afghanistan (UN Assistance Mission in Afghanistan, UNAMA) berichtet in ihrem Jahresbericht 2015 vom Februar 2016, dass es im Jahr 2015 einen starken Anstieg an Entführungen und Tötungen von ZivilistInnen, die den Hazara angehören, durch regierungsfeindliche Kräfte gegeben habe. Im Jahr 2015 habe es mindestens 146 Entführungen von Hazara in 20 verschiedenen Zwischenfällen gegeben. Alle bis auf einen Zwischenfall hätten in Gebieten mit gemischter Bevölkerung, in denen sowohl Hazara als auch andere Volksgruppen leben würden, stattgefunden. UNAMA habe die Freilassung von 118 der 146 entführten Hazara bestätigen können, 13 seien von regierungsfeindlichen Kräften getötet worden und zwei weitere in der Gefangenschaft verstorben. UNAMA könne den Verbleib der restlichen Geiseln nicht verifizieren. Zu den Motiven für die Entführungen würden Lösegelderpressung, Gefangenenaustausch, der Verdacht, dass die Geiseln Mitglieder der afghanischen Sicherheitskräfte sein könnten, oder die Weigerung, illegale Steuern zu bezahlen, gehören. UNAMA führt als Beispiel einen Vorfall vom 23. Februar 2015 an, bei dem 30 Hazara aus zwei öffentlichen Bussen im Bezirk Shajoy in der Provinz Zabul entführt worden seien. Drei der entführten Personen seien getötet worden, zwei weitere seien in Gefangenschaft verstorben. Zwischen Mai und August 2015 seien die anderen Geiseln freigelassen worden, Berichten zufolge im Austausch für eine von der Regierung festgehaltene Gruppe von Gefangenen.

Als weiteres Beispiel nennt UNAMA die Entführung von sieben Hazara, darunter zwei Frauen, zwei Burschen und ein Mädchen, durch regierungsfeindliche Kräfte am 13. Oktober 2015. Die Entführung habe sich auf der Schnellstraße zwischen Kabul und Kandahar auf dem Weg in den Bezirk Jaghuri in der Provinz Ghazni ereignet. Zwischen 6. und 8. November 2015 hätten die Entführer alle sieben ZivilistInnen getötet, in Folge sei es zu Demonstrationen in Kabul gekommen, bei denen ein besserer Schutz für die Gemeinschaft der Hazara gefordert worden sei:

„Abduction and Killing of Civilians of Hazara Ethnicity“, (UNAMA, Februar 2016, S. 49-50)

Auch die internationale Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch (HRW) erwähnt in ihrem World Report vom Jänner 2016, dass es im Jahr 2015 einen Anstieg von Entführungen und Geiselnahmen von ZivilistInnen durch aufständische Gruppen gegeben habe, darunter auch zwei Vorfälle in der Provinz Zabul, nämlich die Entführung und Tötung von 7 ZivilistInnen am 9. November und die Entführung von 31 Businsassen am 23 Februar, von denen 19 wieder freigelassen worden seien. In beiden Fällen seien die Opfer offenbar wegen ihrer ethnischen Zugehörigkeit zu den Hazara ins Visier genommen worden:

Das Europäische Unterstützungsbüro für Asylfragen (European Asylum Support Office, EASO), eine Agentur der Europäischen Union zur Förderung der praktischen Zusammenarbeit der Mitgliedsstaaten im Asylbereich, erwähnt in seinem Bericht zur Sicherheitslage in Afghanistan vom Jänner 2016 im Kapitel zur Sicherheitslage in der Provinz Wardak den Konflikt zwischen Kuchi-Nomaden und den Hazara angehörenden DorfbewohnerInnen in den beiden Behsud-Bezirken und teilweise in Daymirdad. Der Konflikt reiche mehrere Generationen zurück und drehe sich um den Zugang zu Weideland für die Nomaden. Nach Zusammenstößen in Markaz-i Behsud im Juni 2015 seien zwischen zwei und vier Personen getötet worden, im Juli seien in Daymirdad mehrere Häuser in Brand gesteckt worden. (424)“ (EASO, Jänner 2016, S. 55)

Die internationale Nachrichtenagentur Agence France-Presse (AFP) schreibt in einem Artikel vom Dezember 2015, dass es westlich der Stadt Maidan Shahr einen 40 Kilometer langen Abschnitt einer Schnellstraße gebe, der als „Todesstraße“ bekannt sei, da dort Mitglieder der Hazara-Minderheit von Aufständischen getötet würden. Ein Busfahrer berichtet davon, dass er über die Jahre zahlreiche Leichen ohne Kopf an der Straße gesehen habe. Die Menschen seien von den Taliban getötet worden. Nach einer Reihe von Enthauptungen und Entführungen und Befürchtungen vor den wiederauflebenden Taliban und dem Aufstieg der Gruppe Islamischer Staat hätten Tausende in Kabul gegen die unsichere Lage der Hazara demonstriert:

„West of the Afghan city of Maidan Shahr is a 40-kilometre stretch of paved highway known as ‘Death Road’, where drivers say the country’s ethnic Hazara minority are slaughtered by militants ‘like sheep and cows’. ‘The spit dries in our mouths from fear when we pass it,’ says Mohammad Hussain, who ferries passengers along the road from Kabul to Hazarajat, a region in the central highlands of Afghanistan where the Hazaras have traditionally settled. Over the years, Hussain says, he has seen the headless bodies of so many people he claims were killed by the Taliban that ‘I have become ill and have nightmares’. The highway through Taliban-infested Wardak province is one of just two ways to go by road to Bamyan, the main city in the Hazarajat region and a homing beacon of sorts for Hazaras across the country. For many, ‘Death Road’ is a symbol of the persecution they have faced for decades.

A recent string of beheadings and kidnappings amid fears over a resurgent Taliban and the rise of the Islamic State group saw thousands turn out in Kabul early this month in protests -- a sight not seen in the capital for many years. Hussain joined them: ‘We are being slaughtered like cheap sheep and cows with no consequences... Nobody seems to care about us Hazaras,’ he tells AFP in Dashte Barchi, a majority Hazara neighbourhood in the outer suburbs of Kabul. ‘Insecurity has become like a terrible nightmare for Hazaras. They can’t leave their homelands, and if they do, they risk being beheaded by these extremists on the roads,’ Aziz Royesh, a Hazara rights activists and one of the organisers of the protest says.

There are no statistics available charting the number of killings that have taken place along 'Death Road', but the growing sense of insecurity has seen Mohammad Zaman, who used to drive passengers in and out of Hazarajat, finally admit defeat.

[...] The protests which swept Kabul on November 11 appeared to catch authorities off guard and highlighted increasing fury at the Hazaras' sense they have been left unprotected by the government.

The Persian-speaking Shiite ethnic group, estimated to account for some 10 percent of Afghanistan's 30 million population, have long had a troubled relationship with the state. They were massacred in large numbers, expelled from their lands and sold into slavery in the late 19th century under King Abdur Rahman Khan, says Sayed Askar Musavi, author of a book on the Hazaras.

[...] Then, in the mid-1990s, came the Taliban's brief rule of Afghanistan. The Sunni Islamists carried out several mass killings of Hazaras, including one in the city of Mazar-i-Sharif in 1998, where Human Rights Watch said at least 2000 civilians were executed -- most of them Hazaras. The tide finally turned in 2001 when the Taliban were toppled and the new Afghan constitution recognised Shiite sects of Islam. Educated and hard-working, the Hazaras have formed a new Afghan middle class. But the Taliban have surged again in recent months, stoking fears of more sectarian violence compounded by the Islamic State group's attempts to gain a foothold in Afghanistan.

[...] The sense of insecurity has been inflamed by the macabre discovery of the beheaded corpses of a group of Hazara kidnap victims in the southern province of Zabul who have become known as the 'Zabul Seven'. It is not clear who murdered them -- some local officials have pointed the finger at the Islamic State group, but the claim has not been verified -- and they were not the first such kidnappings or beheadings. But they came at a charged moment, igniting the November protests in Kabul and other Afghan cities. Protesters paraded the seven coffins in front of the presidential palace, where they demanded President Ashraf Ghani and his chief executive Abdullah Abdullah resign for their failure to protect the Hazara from persecution." (AFP, 5. Dezember 2015)

4.2.2 Info NDS-Flüchtlingsrat, Oktober 2016

Bericht der Bundesregierung zur weltweiten Lage der Religions- und Weltanschauungs-freiheit, 09.06.2016, Bundestags-Drs. 18/8740,

abzurufen unter:

<http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/18/087/1808740.pdf>

[S. 55] „In Afghanistan wird Gewalt im Namen der Religion in erster Linie von den radikalislamischen Taliban und seit 2014 auch zunehmend vom sogenannten IS verübt, der dort inzwischen erste Strukturen etabliert hat. ... Die öffentliche Meinung richtet sich offen feindlich gegen jeglichen kritischen Diskurs mit Blick auf den Islam, damit geht bisweilen eine hohe Gewaltbereitschaft einher. So wurde die 27-jährige Farkhunda Malikzada ... Während der Lynchmob auf sie eintrat, standen nicht nur zahlreiche Schaulustige um sie herum, sondern auch untätige Polizeibeamte. 2015 kam es zu diversen gewaltsamen Vorfällen gegen ethnisch-religiöse Minderheiten, insbesondere gegen Hazara (knapp 90 % der Schiiten in Afghanistan), zu denen sich zum Teil eine Gruppe bekannte, die sich zum sogenannten IS zählt. ... Gewalt gegen Angehörige der internationalen Gemeinschaft, die als „ungläubig“ bezeichnet werden, geschieht häufig vorgeblich im Namen der Religion. Eine Kombination mit anderen Motiven ideologischer (Macht, Nationalstolz), krimineller (Lösegelderpressung) und wirtschaftlicher Art (Drogen- und Lapislazulihandel) scheint nicht ausgeschlossen. Es ist offizielles Ziel der pakistanischen Taliban, in Pakistan die kompromisslose Anwendung ihrer Auslegung des islamischen Rechts durchzusetzen. Mehrere terroristische Organisationen, wie die Lashkar-e-Jhangvi verfolgen eine aggressiv anti-schiitische Agenda. Andere Organisati-

onen verwenden das Argument des Kampfes gegen „Ungläubige“ als Vorwand für Terror zur Destabilisierung des Staates. Intra- und interkonfessionelle Auseinandersetzungen führen immer wieder zu Todesfällen.“

Gesellschaft für bedrohte Völker, aufgerufen am 08.10.2016, **Factsheet Hazara**

abzurufen unter:

https://www.gfbv.ch/de/news_service/factsheets_faq/factsheet_hazara/

„Schon seit dem Ende des 19. Jahrhunderts, als der paschtunische König Abdur Rahman Afghanistan mit Gewalt einte, wurden die Hazara blutig verfolgt oder diskriminiert. Die Hazara gelten als fleissig und verrichten oft die niedrigsten Arbeiten, die niemand sonst machen will, beispielsweise als Diener, Reinigungskräfte oder Träger. Unter der Herrschaft der Taliban, zumeist ethnische Paschtunen sunnitischen Glaubens, war die Verfolgung besonders grausam. Die Taliban betrachteten die Hazara als Ungläubige und Tiere, verübten zahlreiche Massaker an ihnen, schnitten ihre Lebensmittel-Versorgungswege ab und verboten ihnen die Ausübung ihres schiitischen Glaubens.“

tagesschau.de, **12.10.2016**, **Schiiten im Visier**

abzurufen unter:

<http://www.tagesschau.de/ausland/kabul-231.html>

„Bislang war Afghanistan von religiösen Auseinandersetzungen zwischen Sunniten und Schiiten weitgehend verschont geblieben. Der Angriff auf eine Moschee in Kabul mit 14 Toten galt jedoch offenbar gezielt schiitischen Muslimen. ...

Der Attentäter nahm offenbar gezielt schiitische Muslime ins Visier, die sich im Schrein auf das Opferfest Ashura vorbereiteten. Die Schiiten machen rund 15 Prozent der Bevölkerung im überwiegend sunnitisch geprägten Afghanistan aus. ...

Doch auch in Afghanistan gibt es Versuche, die beiden größten Konfessionen des Islam gegeneinander aufzuhetzen. Im Juli hatten sich in Kabul Selbstmordattentäter in einer friedlichen Demonstration von Hazara in die Luft gesprengt und mindestens 84 Menschen getötet. Die Hazara sind eine schiitische afghanische Volksgruppe. Der selbsternannte "Islamische Staat" hatte sich zu dem Terroranschlag bekannt.“

Deutsch Welle, **11.10.2016**, **Terror in Kabul - Tödlicher Angriff auf schiitische Pilger**

abzurufen unter:

<http://www.dw.com/de/t%C3%B6dlicher-angriff-auf-schiitische-pilger/a-36018873>

<http://www.dw.com/de/tödlicher-angriff-auf-schiitische-pilger/a-36018873>

„Als hätte Afghanistan nicht genug Probleme, deutet sich ein neuer Religionskampf an: Am Vorabend des schiitischen Aschura-Festes wurde ein islamisches Heiligtum in Kabul überfallen. Mindestens 14 Menschen sind tot.“

4.2.3 Analyse zur Entstehung ethnischer Verfolgung der Hazara

Quelle: Conrad Schetter (Bonn International Center for Conversion / BICC): Playing the Ethnic Card: On the Ethnicization of Afghan Politics, 2016

Zusammenfassung der Analyse:

Bei der internationalen Afghanistan Konferenz in Bonn im Jahr 2001 war die allgemeine Einschätzung, daß es sich beim Bürgerkrieg in Afghanistan um einen ethnischen Konflikt handelt. Hintergrund für diese Einschätzung war die Erfahrung mit dem Bürgerkrieg in Jugoslawien in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts. Letztlich wurde durch diese Konferenz die bis dahin nur latent

vorhandene ethnische Trennung der afghanischen Gesellschaft in den Vordergrund gestellt und damit verstärkt. Das war auch im Sinne der afghanischen Teilnehmer dieser Konferenz.

Die afghanische Königsfamilie gehörte zur Ethnie der Paschtunen und da die Paschtunen der grösste Volkstamm in Afghanistan sind, wurde in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts Pashtu zur Landessprache und Afghanistan wurde als das Land der Paschtunen bezeichnet. In der Folge wurden die mongolisch aussehenden Hazara deswegen und wegen ihrer schiitischen Religionszugehörigkeit missachtet und vom Zugang zu öffentlichen Gütern ausgeschlossen. Zusätzlich wurden die Hazara als Analphabeten und arm stigmatisiert. Das führte in der Folge während der afghanischen Kriege (1979 – 2001) zu ethnischen Säuberungen in Kabul, in den Hazarajats und anderen afghanischen Provinzen. Diese Säuberungen fanden nie offen statt, sondern es wurde in der Öffentlichkeit immer wieder von allen politischen Akteuren betont, dass sie multi-ethnische Prinzipien verfolgen würden. In der Praxis jedoch gab es deutliche ethnische Schranken.

Anlässlich der UN Friedensgespräche in Bonn (27.11 – 05.12.2001) wurde das ethnische Konfliktpotenzial ungewollt an die Oberfläche gezerzt, indem sich die Gespräche vornehmlich darum drehten, welche ethnischen Kategorien in welchem Umfang berücksichtigt werden müssen. Letztlich einigte man sich mit Hamid Karzai auf einen Nachkommen einer paschtunischen Aristokratenfamilie in der Hoffnung damit die paschtunischen Taliban in Schach halten zu können.

Bei der Abschlussrede am 05.12.2001 kündigte der UN Sonderbotschafter für Afghanistan, Lakhdar Brahimi eine ethnische Volkszählung an ohne die Probleme und Schwierigkeiten solch einer Volkszählung zu bedenken. Erst 2002 stoppte die UN dieses Vorhaben in dem Bewußtsein, daß das die ethnischen Probleme eher befeuert als beruhigt. Seitdem blendet die UN ethnische Fragen in Afghanistan komplett aus, obwohl sie selber für die Anheizung des ethnischen Konfliktes gesorgt hat.

Zwischen 2002 und 2004 wurde in Afghanistan eine neue Verfassung (Loya Jirga) erarbeitet. Im Positiven wurde damit die ethnische Heterogenität Afghanistans berücksichtigt und die Hazara als „afghanische Parias“ wurden erstmalig in der afghanischen Geschichte als politisch gleichwertig behandelt. Im Negativen wurden die ethnischen Unterschiede noch stärker betont, da in den politischen Diskussionen im Vorfeld von den Afghanen klare ethnische Positionierungen verlangt wurden. So standen 2004 die ersten Präsidentschaftswahlen unter starken ethnischen Einflüssen, was sich auch in den Ergebnissen widerspiegelte. Die Wahlen 2004 und 2009 wurden von den Taliban solange mit drakonischen Strafen boykottiert bis sich zeigte, daß sie damit die paschtunische Mehrheit im Parlament gefährdeten. 2014 erlaubten die Taliban für Ashraf Ghani zu wählen, um einen tadschikischen Präsidenten zu verhindern.

Obwohl die ethnischen Unterschiede aufgrund nationaler und religiöser Tabus nicht offen ausgesprochen werden, so findet eine ethnische Trennung im täglichen Leben statt und trennt damit die afghanische Gesellschaft immer stärker in Ethnien. **So trauen sich im Westen von Kabul („im Hazara Viertel“) lebende Hazara nicht in andere Stadtviertel zu gehen.** In multi-ethnischen Provinzen (z.B. Nimruz, Takhar, Kunduz, Baghlan, Ghazni und **Wardak) spaltet die ethnische Zugehörigkeit die Gesellschaft in Freunde und Feinde.**

Seit 2015 befeuert nun auch der IS diesen Konflikt durch gezielte Anschläge auf die Hazara.

Es steht zu befürchten, daß eine Veränderung von ethnischen Parteien hinzu politischen Parteien noch mehrere Jahrzehnte dauern wird.

4.3 Hazara-Kuchi Konflikt

Quelle: http://www.ecoi.net/local_link/316393/455209_de.html

Eine Suche nach Informationen zu aktuellen Entwicklungen/Ereignissen im Zusammenhang mit dem **Hazara-Kutschi-Konflikt in Wardak** (seit Erstellung der oben angeführten ACCORD-Anfragebeantwortung im Juli 2014) ergab lediglich folgende zwei Treffer:

Die unabhängige afghanische Nachrichtenagentur Pajhwok Afghan News (PAN) schreibt in einem Artikel vom Juni 2015, dass sich neuerliche Auseinandersetzungen zwischen den Kutschi und den Hazara in der Provinz Maidan Wardak ereignet hätten, bei denen mindestens zwei Personen getötet und zwei weitere verletzt worden seien. Schauplatz der Auseinandersetzungen sei das Gebiet Seyah Sang im Distrikt Behsud 1 gewesen. Dem Anführer einer Hazara-Gemeinschaft zufolge könnte der Konflikt zwischen den Kutschi und den Hazara im Distrikt Behsud 1 jederzeit eskalieren und zu großen Opferzahlen führen. Die vom afghanischen Präsidenten zur Lösung des Konflikts eingesetzte 75-köpfige Kommission habe ihre Arbeit noch nicht aufgenommen und eine weitere Verzögerung bei der Konfliktlösung könnte katastrophale Folgen haben, so der Anführer weiter:

„The death toll from the newly-erupted conflict between Kuchi and Hazara communities in central Maidan Wardak province has reached two, with as many sustaining injuries. The clash between the two tribes over ownership of lands erupted in Seyah Sang area of the Behsud-1 district two days ago. Attaullah Khogyani, the governor's spokesperson, told Pajhwok Afghan News one Hazara man and one Kuchi tribesman had been killed so far during the clash that left one each from the sides wounded. Dozens of Hazara elders met the governor on Monday and called for the president-nominated commission to initiate its investigations into the conflict as soon as possible. Murad Ali, a Hazara community leader, told Pajhwok Afghan News the conflict between the two tribes in Behsud-1 district could escalate and lead to huge casualties any time. The president has nominated a 75-member commission to resolve the dispute dating back to the 18th century over Afghanistan central lands between the two communities. Murad Ali said the commission was yet to start its activities which needed to be initiated without further delay. A further delay in resolving the conflict could prove catastrophic and the government would be responsible for that, he warned.” (PAN, 22. Juni 2015)

Dieselbe Quelle berichtet in einem Artikel vom April 2015, dass ein Mitglied des Provinzrates in Maidan Wardak die Regierung aufgefordert habe, sofortige Maßnahmen zu ergreifen, um den langjährigen Konflikt zwischen den Hazara und den nomadischen Kutschi um Weideland im Distrikt Behsud beizulegen. Bei sich immer wieder ereignenden bewaffneten Kämpfen zwischen beiden Seiten seien zahlreiche Menschen getötet und verletzt worden. Außerdem habe der Konflikt zu finanziellen Verlusten auf beiden Seiten geführt. Einem anderen Provinzratsmitglied zufolge gebe es einige Personen („some elements“), die ein Interesse daran hätten, den Streit am Leben zu erhalten. Ein Stammesältester der Kutschi habe angegeben, dass eine große Anzahl an Nomaden in der Provinz angekommen sei, was zu Besorgnis hinsichtlich neuerlicher Gewalt zwischen beiden Gruppen geführt habe:

„A provincial council member on Sunday urged the government to take immediate action for resolving a long-running dispute between the Hazara and Kuchi (nomads) tribes over grazing lands in central Maidan Wardak province. Ahmad Jafari told a meeting with the provincial acting governor that the dispute, now 12 years old, had claimed several lives so far, according to Attaullah Khogyani, the governor's spokesman. He told Pajhwok Afghan News the issue was thoroughly discussed the joint meeting. He quoted Jafari as saying that the source of contention between the two tribes a grazing land in Behsud district as both the parties claimed its ownership. Armed clashes that had erupted time and again between the two sides had left many dead and wounded. In addition, the conflict caused financial losses to both the sides. The government should interfere and find a durable solution to the lingering problem, the public representative added. Merwais Ameri, another provincial council member, said some elements were out to keep the dispute alive for their own interests. Humayun Aziz, an elder from Kuchi tribe, said a large number of nomads had arrived in the province, raising concerns of a fresh violence between the tribes.” (PAN, 12. April 2015)

4.4 Hazaras under threat

Quelle: <http://www.aljazeera.com/indepth/features/2016/06/afghanistan-hazaras-160623093601127.html>

Although Afghanistan is no longer under Taliban rule, growing insecurity has unsettled many. Abductions, extortions and violent killings by groups operating under the banner of the Islamic State of Iraq and the Levant (ISIL, also known as ISIS) continue to take place.

Last November, a group swearing allegiance to ISIL abducted and killed seven civilians, including women and children, in the southern province of Zabul. The tragedy brought thousands on to the streets of Kabul to protest against the increasing violence towards Hazaras.

"What happened in 2015 was, from the Hazara point of view, the first time they could really definitively say it is happening to simple Hazaras, not people working for the government," says Chiovenda.

In recent weeks, Hazaras travelling in civilian vehicles have been abducted and executed by Taliban fighters.

In early June, 25 Hazara men and women travelling in the northern province of Saripul were taken hostage by armed attackers. While five were set free, the fate of the other 20 remains unknown, according to the UN.

4.5 Sicherheitslage der Hazara im September 2015 bis Mai 2016

Quelle: http://www.ecoi.net/local_link/325973/465909_de.html und
http://www.ecoi.net/local_link/329705/470745_de.html

(...) In einem Update zur Sicherheitslage in Afghanistan vom September 2015 thematisiert die regierungsunabhängige Schweizerische Flüchtlingshilfe (SFH) die Situation von Hazara wie folgt:

„Diskriminierung gegenüber ethnischen und religiösen Minderheiten sind verbreitet und es kommt immer wieder zu Spannungen zwischen verschiedenen Ethnien, welche zu Todesopfern führen. Die Diskriminierung Angehöriger der Hazara äussert sich in Zwangsrekrutierungen, Zwangsarbeit, Festnahmen, physischem Missbrauch oder illegaler Besteuerung. Hazara wurden überdurchschnittlich oft zu Opfern gezielter Ermordungen.“ (SFH, 13. September 2015)

Der im April 2016 veröffentlichte Länderbericht des US-Außenministeriums (US Department of State, USDOS) zur Menschenrechtslage (Berichtsjahr 2015) hält fest, dass im November 2015 unbekannte Bewaffnete mindestens 14 Hazara-Männer aus Bussen in der Provinz Zabul entführt hätten. Über deren Verbleib hätten bis Dezember 2015 keine Informationen vorgelegen. Im Februar 2015 hätten Aufständische 31 Hazara-Männer aus einem Bus in der Provinz Zabul entführt und im Mai 2015 19 Geiseln und im November 2015 acht weitere freigelassen. Mit Stand November 2015 seien die übrigen vier Geiseln weiterhin vermisst gewesen.

Im März 2015 sei es im ganzen Land zu Protesten gekommen, bei denen Demonstrierende die Regierung aufgefordert hätten, die 31 im Februar entführten Hazara freizubekommen. Im November 2015 seien in Städten im ganzen Land Proteste ausgebrochen, nachdem Aufständische mit mutmaßlichen Verbindungen zum Islamischen Staat (IS) sieben Hazara in der Provinz Zabul enthauptet hätten, darunter zwei Frauen und ein neunjähriges Mädchen. Die Demonstrationen seien ein Ausdruck öffentlichen Unmuts gegen die Unfähigkeit der Regierung gewesen, mit der Bedrohung durch Aufständische fertig zu werden und hätten ein Licht auf die Ängste der Hazara vor weiteren Anschlägen geworfen.

Weiters berichtet das USDOS von fortwährender, sozial, rassistisch oder religiös motivierter gesellschaftlicher Diskriminierung von Hazara in Form von Gelderpressungen durch illegale Besteuerung, Zwangsrekrutierung, Zwangsarbeit, physischer Gewalt und Haft. Laut NGOs seien Hazara-Mitglieder der Afghanischen Nationalen Sicherheitskräfte (ANSF) einem stärkeren Risiko ausgesetzt, in unsicheren Gebieten eingesetzt zu werden als Nicht-Hazara-Beamte. Aus mehreren Provinzen, darunter Ghazni, Zabul und Baghlan, seien eine Reihe von Entführungen von Hazara berichtet worden. Die Entführer hätten Berichten zufolge ihre Opfer erschossen, enthauptet, Lösegeld für sie verlangt oder sie freigelassen. Wie das USDOS weiter bemerkt, seien ethnische Hazara, Sikhs und Hindus zusätzlich zur allgemeinen gesellschaftlichen Diskriminierung weiterhin von Diskriminierung bei der Jobeinstellung und bei der Zuteilung von Arbeiten betroffen:

„In November unidentified gunmen abducted at least 14 Hazara men from buses traveling in Zabul Province. As of December the location of the hostages was unknown.“ (USDOS, 13. April 2016, section 1b)

„On February 24, insurgents kidnapped 31 Hazara men from a bus in Zabul Province. The abductors released 19 of the hostages in May and eight in November; four others remained missing as of November.“ (USDOS, 13. April 2016, section 1g)

„In March protesters demonstrated throughout the country urging the government to recover 31 Hazara hostages. [...] In November protests broke out in cities across the country after militants suspected to be linked to the Islamic State beheaded seven Hazaras, including two women and a nine-year-old girl, in Zabul Province. The demonstrations were an expression of public discontent at

the government's inability to deal with the threat of militants and cast a spotlight on the grievances and unease of the Hazaras, who feared further attacks." (USDOS, 13. April 2016, section 2b)

"Societal discrimination against Shia Hazaras continued along class, race, and religious lines in the form of extortion of money through illegal taxation, forced recruitment and forced labor, physical abuse, and detention. According to NGOs, the government frequently assigned Hazara ANP officers to symbolic positions with little authority within the Ministry of Interior. NGOs also reported Hazara ANSF officers were more likely than non-Hazara officers to be posted to insecure areas of the country.

Multiple kidnappings of Hazara were reported in several provinces, including Ghazni, Zabul, and Baghlan. The abductors reportedly shot, beheaded, ransomed, or released the kidnapping victims. In February unidentified gunmen abducted 31 Hazara men from a bus in Zabul Province. The abductors released 19 of the men in May and eight others in November. Four of the hostages remained unaccounted at year's end." (USDOS, 13. April 2016, section 6)

„Ethnic Hazaras, Sikhs, and Hindus were subjected to discrimination in hiring and work assignments, in addition to broader social discrimination [...]" (USDOS, 13. April 2016, Section 7d)

Die Unterstützungsmission der Vereinten Nationen in Afghanistan (UN Assistance Mission in Afghanistan, UNAMA) bemerkt in ihrem im Februar 2016 erschienenen Jahresbericht zum Jahr 2015, dass sie während des Jahres 2015 einen starken Anstieg bei Entführungen und Tötungen von Hazara-ZivilistInnen durch regierungsfeindliche Kräfte verzeichnet habe. So hätten regierungsfeindliche Kräfte zwischen 1. Jänner und 31. Dezember 2015 mindestens 146 Mitglieder der Hazara-Gemeinde bei insgesamt 20 verschiedenen Vorfällen getötet. Mit Ausnahme eines einzigen Vorfalls hätten sich alle in ethnische gemischten Gebieten ereignet, die sowohl von Hazara als auch von Nicht-Hazara-Gemeinden besiedelt seien, und zwar in den Provinzen Ghazni, Balch, Sari Pul, Faryab, Uruzgan, Baghlan, Wardak, Jowzjan und Ghor. UNAMA habe die Freilassung von 118 der 146 entführten Hazara bestätigen können. 13 entführte Hazara seien von regierungsfeindlichen Kräften getötet worden, während zwei weitere während der Geiselhaft verstorben seien. UNAMA habe den Verbleib der übrigen Geiseln nicht eruieren können. Die Motive für die Entführungen seien unter anderem Lösegelderpressung, Gefangenenaustausche, Verdacht der Spionage für die Afghanischen Nationalen Sicherheitskräfte (ANSF) und Nichtbezahlung illegaler Steuern gewesen. In manchen Fällen seien die zugrundeliegenden Motive unbekannt gewesen. UNAMA führt folgende Beispiele für Entführungen und anschließende Tötungen von Hazara an:

Am 23. Februar 2015 seien im Bezirk Shajoy der Provinz Zabul 30 Hazara-Insassen zweier öffentlicher Busse, die von Herat nach Kabul unterwegs gewesen seien, entführt worden. Drei der Entf hrungsopfer seien während ihrer Gefangenschaft getötet worden, während zwei offenbar aufgrund von natürlichen Ursachen verstorben seien. Zwischen Mai und August 2015 seien die übrigen Geiseln freigelassen worden, nachdem es Berichten zufolge zu einem Austausch mit einer Gruppe von Häftlingen gekommen sei.

Am 13. Oktober 2015 hätten regierungsfeindliche Kräfte sieben Hazara-ZivilistInnen, darunter zwei Frauen, zwei Jungen und ein Mädchen, die sich auf der Autobahn zwischen Kabul und Kandahar auf dem Weg in den Distrikt Jaghuri (Provinz Ghazni) befunden hätten, entführt. Stammes lteste hätten sich vergeblich um deren Freilassung bemüht. Die Hazara seien im Distrikt Arghandab der Provinz Zabul festgehalten worden, bis Kämpfe zwischen revalisierenden regierungsfeindlichen Gruppen, darunter auch der Gruppe, zu denen die Entführer gehört hätten, ausgebrochen seien. Im Zeitraum von 6. bis 8. November hätten die regierungsfeindlichen Kräfte allen sieben Hazara-ZivilistInnen, darunter auch den Kindern, die Kehlen durchgeschnitten. Dieser Vorfall habe Demonstrationen in der Stadt Kabul ausgelöst, bei denen mehr Schutz für die Hazara-Gemeinde gefordert worden sei:

„ In 2015, UNAMA observed a sharp increase in the abduction and killing of civilians of Hazara ethnicity by Anti - Government Elements. Between 1 January and 31 December, Anti - Government Elements abducted at least 146 members of the Hazara community in 20 separate incidents. All but one incident took place in areas with mixed Hazara and non - Hazara communities, in Ghazni, Balkh, Sari Pul, Faryab, Uruzgan, Baghlan, Wardak, Jawzjan, and Ghor provinces. UNAMA confirmed the release of 118 of the 146 abducted Hazaras, while Anti - Government Elements killed 13, and two others died while in captivity. UNAMA was not able to verify the whereabouts of the remaining hostages. The motives for the abductions included holding hostages for ransom, exchange of detainees, suspicion of the hostages being members of the Afghan national security forces, and non - payment of illegal taxes. In some cases, the motive was unknown. The following are examples of abduction and killing of civilians of Hazara ethnicity by Anti - Government Elements:

- On 23 February, in one incident that garnered significant public attention, Anti - Government Elements abducted 30 Hazara passengers from two public buses in Shajoy district, Zabul province, as they were travelling from Herat to Kabul. Three of the victims were killed during captivity while two died, reportedly of natural causes. Between May and August 2015, the remaining hostages were released, reportedly in exchange for a group of detainees held by the Government.
- On 13 October 2015, Anti - Government Elements abducted seven Hazara civilians, including two women, two boys and one girl, as they travelled along the Kabul - Kandahar highway, on the way to Jaghuri district, Ghazni province. Tribal elders attempted to mediate the release of the victims, without success. The civilians remained in captivity in Arghandab district, Zabul province, until fighting broke out between rival Anti - Government Element groups, including the group detaining the civilians. Between 6 and 8 November, before fleeing the area, the Anti - Government Elements slit the throats of all seven civilians, including the children, prompting large demonstrations in Kabul city demanding accountability and greater protection for the Hazara community.” (UNAMA, Februar 2016, S. 49-50)

Über die soeben erwähnte Entführung und anschließende Tötung von sieben Hazara in der Provinz Zabul berichtet auch die Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch (HRW) in einer Pressemitteilung vom November 2015. Weiters bemerkt HRW, dass es im Berichtsjahr 2015 interne Machtkämpfe zwischen rivalisierenden Fraktionen innerhalb der Taliban gegeben habe. Die größte Splitterfraktion der Taliban werde von Mullah Abdul Manan Niazi angeführt, welcher zur Zeit des Massakers an tausenden von Hazara in Mazar-e-Sharif Taliban-Gouverneur in der Provinz Balch gewesen sei. Diese Gruppe werde Berichten zufolge vom Islamischen Staat (IS) unterstützt und sei in dem Gebiet in der Provinz Zabul aktiv, in dem die sieben Hazara getötet worden seien. Wenngleich alle Zivilisten in Konfliktgebieten gefährdet seien, würden die Tötungen in Zabul die besondere Gefährdung aufzeigen, mit denen Hazara konfrontiert seien. In den vergangenen zwei Jahren seien bei einer Reihe von Vorfällen Hazara-Buspassagiere von anderen Insassen ausgesondert und entführt und in manchen Fällen getötet worden. So seien im Juli 2014 14 Hazara, die in einem Bus (zusammen mit anderen Fahrgästen) nach Kabul unterwegs gewesen seien, von Aufständischen ausgesondert und im Hinrichtungsstil getötet worden. Im April 2014 hätten Aufständische neun Hazara-Männer in der nördlichen Provinz Sar-i-Pul entführt und getötet. Im April 2015 hätten Taliban elf Hazara-Männer, bei denen es sich zumeist um Arbeiter gehandelt habe und die im Bezirk Balchab in der Provinz Sar-i-Pul unterwegs gewesen seien, entführt. Sie Entführten seien zwei Wochen später nach einer Intervention von örtlichen Dorfältesten freigelassen worden:

„In a year of alarming civilian casualties, it takes a lot to bring protesters out in sufficient numbers and bring the Afghan capital to a standstill. But that’s exactly what happened November 11, when thousands of Afghans took to the streets of Kabul to express outrage at another in a series of ethnic killings.

Last month, a group of passengers from Ghazni province was traveling by road through the highly insecure Zabul province when they were kidnapped, on November 9, by insurgents who slit their throats. All seven victims – including two pre-teen girls – were members of the predominantly Shia Hazara ethnic group, which has a long history of persecution in Afghanistan. No group has claimed responsibility for the brutal killings.

Photos of the victims circulated widely on social media, eliciting horror and outrage. Protesters directed their anger at the government and orchestrated a demonstration that started with a refusal to bury the victims quietly in their native Ghazni province. The coffins were brought to Kabul and carried through the streets; protesters kept vigil overnight in the cold and rain. The following morning, they carried the victims' bodies to the Presidential Palace, where they chanted slogans against the Taliban insurgents and the extremist group Islamic State, also known as ISIS, and asked the government to improve security and bring the perpetrators to justice.

Security in most parts of Afghanistan has deteriorated in 2015, and violence against civilians has worsened. Splintering within the Taliban has given rise to rival factions competing for power. The deputy leader of one of the main breakaway factions is Mullah Abdul Manan Niazi, who was the Taliban's governor of Balkh province during the August 1998 massacre of thousands of Hazaras in Mazar-e-Sharif. This faction, which reportedly has the support of ISIS, is active in the area of Zabul province where the seven Hazaras were killed.

While all civilians are at risk in areas of conflict in Afghanistan, the Zabul slayings highlight the particular dangers Hazaras face. In a number of incidents in the last two years, Hazara bus passengers have been separated from other passengers, abducted and, in some cases, killed.

In July 2014, a newlywed and her family were among 14 Hazaras traveling to Kabul when insurgents separated them from non-Hazara passengers and shot them execution-style. In April 2014, insurgents abducted and killed nine Hazara men, including a provincial council candidate, in the northern province of Sar-i-Pul. On April 2, 2015, the Taliban abducted 11 Hazara men, mostly laborers, travelling in Balkhab district of Sar-i-Pul province. The insurgents released the men two weeks later only after local elders, who are influential and sometimes successful mediators, intervened." (HRW, 13. November 2015)

Der in Prag ansässige, vom US-Kongress finanzierte Radiosender Radio Free Europe/Radio Liberty (RFE/RL) berichtet im August 2015, dass vier Männer, die in der Woche zuvor entführt worden seien, im Distrikt Nawur der Provinz Ghazni erschossen aufgefunden worden seien. Bei dreien der Toten handle es sich um Hazara, bei dem Vierten um einen Paschtunen. Bei einer weiteren Entführung seien mindestens acht weitere Hazara entführt worden:

„Afghan authorities have recovered the corpses of four men kidnapped in eastern Afghanistan last week, while at least eight others were newly abducted, officials say.

The four corpses, found in Nawur district near the Pakistan border, all had been shot dead, Asadullah Ensafi, the deputy chief police of Ghazni Province, said on August 12.

He said three of the men were Hazara, while the other was a Sunni Pashtun.

Hazaras are a largely Shi'ite ethnic minority in predominantly Sunni Afghanistan. The group has been targeted by the Taliban and other Sunni extremists in Afghanistan and neighboring Pakistan.

Ensafi said that insurgents kidnapped at least eight more Hazaras on August 11 as they were driving to Ghazni city. He said the authorities were investigating.

In February, 30 Hazara men were abducted in Zabul Province, south of Ghazni. Nineteen were freed in May, two were killed and nine are still missing.

Last month, 11 Hazaras were kidnapped in northern Baghlan Province." (RFE/RL, 13. August 2015)

AFP berichtet im September 2015, dass Bewaffnete im Distrikt Zari der größtenteils ruhigen Provinz Balkh 13 männliche Hazara erschossen hätten, nachdem sie zwei Fahrzeuge aufgehalten und die Insassen gezwungen hätten, auszusteigen:

“Gunmen on Saturday shot dead 13 minority Hazaras after dragging them out of their vehicles in northern Afghanistan, as President Ashraf Ghani implored international donors for renewed support for his "wounded country".

The victims, all male passengers, were taken from two vehicles in the usually tranquil province of Balkh in a rare fatal attack targeting ethnic minorities.

The Taliban denied responsibility for the incident, but it comes as the insurgents are ramping up attacks amid a bitter leadership transition.

‘The gunmen stopped two vehicles, lined up all the male passengers and shot them dead’ from close range, said Jafar Haidari, the governor of Zari district, where the incident occurred.

‘They spared the life of one woman who was in one of the vehicles. All the victims were Hazaras.’

Abdul Razaq Qaderi, the deputy police chief of Balkh, confirmed the fatalities, adding that officials were investigating who was behind it.

Balkh is a largely peaceful province but Saturday's killings marked the second major fatal incident this year in Zari district.

In June gunmen killed nine Afghan employees of Czech aid organisation People in Need (PIN) in their beds during an overnight raid on their guesthouse in the district.

Attacks targeting minority Shiites in Afghanistan are not unheard of, but rare compared to neighbouring Pakistan.

Masked gunmen seized 31 Hazaras from a bus in the southern Afghan province of Zabul in late February as they were returning from Iran.

Nineteen of them were released in May in exchange for scores of Uzbek militant fighters held in government prisons.” (AFP, 5. September 2015)

Im November 2015 berichtet RFE/RL über die Entführung von mindestens sieben Hazara durch Taliban, nachdem es zu einem lokalen Streit um Schafe gekommen sei. Die Taliban hätten drei Busse in der Provinz Zabul aufgehalten und zunächst 17 Geiseln genommen und neun von ihnen wieder freigelassen. Ein örtliche Taliban-Anführer habe die Entführungen mit der Begründung angeordnet, dass Hazara Schafe gestohlen hätten. Zuvor seien in derselben Provinz sieben Hazara tot aufgefunden worden:

„Afghan Taliban militants kidnapped at least seven ethnic Hazaras after a dispute over local sheep, according to local authorities.

The militants stopped three buses at dawn in Afghanistan’s Zabul Province, first taking 17 hostages before releasing nine of them, said local leader Wazir Mohammed Jawadi.

Local police chief Mirwais Noorzai said that local Taliban leader Mullah Taqwa ordered the kidnappings because Hazaras allegedly ‘stole sheep.’

He said the Taliban leader would release the hostages ‘if the Hazaras give him back his sheep.’

Thousands of Afghans attended the funerals of seven Hazaras after their decapitated bodies were found in Zabul earlier this month.” (RFE/RL, 21. November 2015)

Die Nachrichtenagentur Agence France-Presse (AFP) berichtet im Juni 2016, dass Bewaffnete im Bezirk Santscharak der Provinz Sar-e-Pul mindestens 17 Reisende, bei denen es sich allesamt um Hazara gehandelt habe, aus ihren zivilen Fahrzeugen gezerrt und in ein entlegenes Gebiet gebracht, das sich unter Taliban-Kontrolle befinde.

„Gunmen on Thursday kidnapped at least 17 people travelling in civilian vehicles in northern Afghanistan, officials said, in the second group abduction within a week, underscoring the worsening security situation in the country.

The passengers, all minority Hazaras, were pulled out of their vehicles in Sancharak district in Sar-e-Pul province and taken to a remote area controlled by Taliban insurgents, the local governor said. 'They are all innocent civilians with no government connections. We have asked local elders to talk to the Taliban commanders and secure their release,' Governor Zaher Wahdat told AFP. There was no immediate comment from the Taliban. [...]

There has been a surge in violence against the community, with a series of kidnappings and killings in recent months that have triggered a wave of fury on social media." (AFP, 2. Juni 2016)

Die deutsche Tageszeitung (Taz) schreibt in einem Artikel vom Mai 2016 Folgendes in Zusammenhang mit Straßenprotesten in Kabul, die von Hazara organisiert worden seien und sich gegen den Verlauf einer neuen Stromtrasse durch die von Hazara bewohnte Provinz Bamiyan gerichtet hätten:

„Zwar sind die großen Straßenproteste in Kabul um den Verlauf einer neuen Stromtrasse, die Afghanistans Defizite in der Elektrizitätsversorgung beenden sollen, erst einmal vorbei. Angekündigte Platzbesetzungen fanden nicht statt. [...]

Die Proteste waren erstaunlich friedlich geblieben. Die ‚Erleuchtungsbewegung‘, ein Bündnis sozialer Aktivisten und politischer Parteien überwiegend aus der Minderheit der Hazara, hatten sie sehr gut organisiert. [...]

Anlass für die Proteste ist der Streit um den Verlauf eines kurzen Teils einer Leitung in einem Verteilersystem namens Tutap, nämlich wo genau sie das Hindukusch-Gebirge in Zentral-Afghanistan überqueren soll. Tutap steht für die beteiligten Länder: Turkmenistan – woher aus Gas gewonnene Energie nach Mittel- und Südasien strömen soll –, Usbekistan, Tadschikistan, Afghanistan und Pakistan. Die Kabuler Regierung hatte für die Hindukusch-Querung ursprünglich die von Hasara bewohnte Provinz Bamian westlich von Kabul vorgesehen, dann aber ihre Meinung geändert. Sie schwenkte auf den Salang-Pass nördlich von Kabul um, wo vor allem Tadschiken leben, machte das aber nicht öffentlich. Als Hasara-Mitglieder der Regierung das bemerkten, begannen die Proteste. [...]

Die Hasara sind eine doppelte Minderheit, ethnisch und als Schiiten auch religiös. Seit Entstehung des afghanischen Staates wurden sie diskriminiert. Nach dem Sturz der Taliban, unter denen sie besonders litten, wurden sie rechtlich gleichgestellt. Doch existieren weiter starke gegenseitige Vorurteile, auch wenn die Spannungen zwischen Sunniten und Schiiten weit entfernt von denen in Syrien oder Irak sind. Versuche von Terrorgruppen, mit Anschlägen gegen schiitische Einrichtungen ähnliche gewalttätige Konflikte auszulösen, schlugen bisher fehl. Dennoch hat der Streit, der eigentlich technischer Natur ist, eine zunehmend ethnische Färbung bekommen. Und er treibt unschöne Blüten. Paschtunische Ethnonationalisten, von denen einige in Regierungspositionen sitzen, bezeichneten öffentlich alle Nichtpaschtunen als ‚Fremdlinge‘. Die protestierenden Hasara werfen deshalb dem Präsidenten, einem Paschtunen, systematische Diskriminierung vor. Bei Protesten bei einem Ghani-Auftritt in London am vorigen Wochenende wurde er als ‚Rassist‘ beschimpft. Im jetzigen Klima ist zu befürchten, dass die Entscheidung der Tutap-Schlichtungskommission, wie immer sie ausfällt, zu neuen Protesten führt.“ (Taz, 20. Mai 2016)

4.6 Anschlag auf Hazara im Juli 2016 in Kabul

Quelle: <http://www.reuters.com/article/us-afghanistan-protests-idUSKCN1030GB> (24. Juli 2016)

Twin explosions tore through a demonstration by members of Afghanistan's mainly Shi'ite Hazara minority in Kabul on Saturday, killing at least 80 people and wounding more than 230 in a suicide attack claimed by Islamic State.

Graphic television footage from the site of the attack showed many dead bodies lying on the bloodied road, close to where thousands of Hazara had been demonstrating against the route of a planned multi-million-dollar power line.

"Two fighters from Islamic State detonated explosive belts at a gathering of Shi'ites in the city of Kabul in Afghanistan," said a brief statement on the group's Amaq news agency.

If confirmed as the work of Islamic State, the attack, among the most deadly since the U.S.-led campaign to oust the Taliban in 2001, would represent a major escalation for a group hitherto largely confined to the eastern province of Nangarhar.

The explicit reference to the Hazara's Shi'ite religious affiliation also marked a menacing departure for Afghanistan, where the bloody sectarian rivalry between Sunni and Shi'ite Muslims typical of Iraq has been relatively rare, despite decades of war. Islamic State is an ultra hardline Sunni group.

Officials in Afghanistan's main intelligence agency, the National Directorate for Security (NDS), said the attack was planned by an individual named Abu Ali, an Islamic State militant they said was based in Achin district in Nangarhar. They said three bombers were involved in the attack.

The Persian-speaking Hazara, estimated to make up about 9 percent of the population, are Afghanistan's third-largest minority but they have long suffered discrimination, and thousands were killed during the period of Taliban rule.

"We were holding a peaceful demonstration when I heard a bang and then everyone was escaping and yelling," said Sabira Jan, a protester who witnessed the attack and saw bloodied bodies strewn across the ground. "There was no one to help."

The Taliban, a fierce, albeit Sunni enemy of Islamic State, denied any involvement and said in a statement posted on its website that the attack was "a plot to ignite civil war".

The attack succeeded despite tight security which saw much of Kabul city center sealed off before the demonstration, with stacks of shipping containers and other obstacles and helicopters patrolling overhead.

An Interior Ministry statement said 80 people had been killed and 231 wounded, with local hospitals straining to cope with those being brought in.

The worst previous attack against the Hazara was in December 2011, when more than 55 people were killed in Kabul during the Shi'ite festival of Ashura. That attack was claimed by a Pakistani Sunni militant group called Lashkar-e-Jhangvi.

OUTRAGE

President Ashraf Ghani declared a national day of mourning and vowed revenge, while the top U.N. official in Afghanistan, Tadamichi Yamamoto, condemned the attack as a war crime.

The United States and Russia condemned the attack and renewed pledges of security assistance to Kabul.

"We remain committed to work jointly with the Afghan security forces and countries in the region to confront the forces that threaten Afghanistan's security, stability, and prosperity," the White House said in a statement.

Russian President Vladimir Putin reiterated his "readiness to continue the most active cooperation with ... Afghanistan in fighting all forms of terrorism", Russian news agencies quoted a Kremlin statement as saying.

Saturday's demonstrators had been demanding that a 500 kV transmission line from Turkmenistan to Kabul be re-routed through two provinces with large Hazara populations, saying they feared being shut out of the project.

The government said the project guaranteed ample power to the provinces, Bamyan and Wardak, which lie west of Kabul, and that altering the planned route would delay it by years and cost millions of dollars. But the resentment felt by many Hazaras runs deeper than simple questions of energy supply.

In November, thousands of Hazara marched through Kabul to protest at government inaction after seven members of their community were beheaded by Islamist militants, and several protesters tried to force their way into the presidential palace.

The protests by a group whose leaders include members of the national unity government have put pressure on Ghani, who has faced growing opposition from both inside and outside the government. They also risk exacerbating ethnic tensions with other groups and provinces the government says would have to wait up to three years for power if the route were changed.

The transmission line, intended to provide secure electricity to 10 provinces, is part of the so-called TUTAP project backed by the Asia Development Bank, linking energy-rich states of Central Asia with Afghanistan and Pakistan.

(Additional reporting by Hamid Shalizi, Omar Sobhani, Jibran Ahmad and Omar Fahmy in Cairo, Roberta Rampton in Washington and Dmitry Solovyov in Moscow; writing by James Mackenzie; editing by Hugh Lawson, Clelia Oziel and Mark Heinrich)

4.7 Wieder Anschlag auf schiitische Trauerprozession

Stand: 12.10.2016 17:25 Uhr

Quelle: <http://www.tagesschau.de/ausland/anschlag-afghanistan-107.html>

Nahe der afghanischen Stadt Masar-i-Sharif hat es erneut einen Anschlag auf eine schiitische Trauerprozession gegeben. Bereits gestern hatten bewaffnete Angreifer in einem der prächtigsten schiitischen Schreine von Kabul auf schiitische Pilger geschossen.

Von Sandra Petersmann, ARD-Studio Neu-Delhi

Die versteckte Bombe explodierte während einer Trauerprozession in einer berühmten Wallfahrtssttte rund 20 km außerhalb der nordafghanischen Stadt Masar-i-Sharif. Dabei wurden mindestens 14 Menschen getötet und 24 verletzt.

In Masar-i-Sharif liegt auch das Feldlager der rund 900 Bundeswehrsoldaten, die noch in Afghanistan stationiert sind. Es ist der zweite Anschlag auf die schiitische Minderheit in 24 Stunden.

Bereits gestern Abend hatte mindestens ein Angreifer, der eine Polizeiuniform trug, in einem der prächtigsten Schreine von Kabul um sich geschossen und ein ein Blutbad angerichtet. Inzwischen hat sich der selbsternannte "Islamische Staat", der auch in Afghanistan Fuß gefasst hat, zu dem Terroranschlag bekannt.

Schiitische Muslime im Visier

In Kabul und Masar-i-Sharif nahmen die Täter gezielt schiitische Muslime ins Visier, die das Trauerfest Ashura begehen. Die Schiiten machen rund 15 Prozent der Bevölkerung im überwiegend sunnitisch geprägten Afghanistan aus. Sunnitische Extremisten halten Schiiten für Ketzer. Im Gegensatz zum Nachbarland Pakistan ist Afghanistan bisher trotz vier Jahrzehnten Krieg von religiösen Auseinandersetzungen zwischen Sunniten und Schiiten weitgehend verschont geblieben. Doch auch in Afghanistan gibt es Versuche, die beiden gröſsten Konfessionen des Islam gegeneinander aufzuhetzen. Erst im Juli hatten sich in Kabul Selbstmordattentäter in einer friedlichen Demonstration von Hazara in die Luft gesprengt und mindestens 84 Menschen getötet. Die Hazara sind die gröſste schiitische Bevölkerungsgruppe Afghanistans. Der selbsternannte Islamische Staat hatte sich auch zu diesem Terroranschlag bekannt.

30.000 Menschen vor Gewalt geflohen

Der Staat schafft es immer weniger, seine Bürger zu schtzen. In Kabul gehört der Terror zum Alltag. Vor allem in den Provinzen Hlemand und Urusgan im Süden toben derzeit schwere Kämpfe. Aus Kundus im Norden sind in den vergangenen Tagen mehr als 30.000 Menschen vor der Gewalt geflohen. Dort waren bis 2013 Kampftruppen der Bundeswehr stationiert. In Afghanistan leben rund 1,5 Millionen Menschen als Flüchtlinge im eigenen Land.

4.8 Asylurteile zu Hazara

Datenbank zu Urteilen:

<http://www.asyl.net/rechtsprechungsdatenbank.html>

- Österreich, 10.01.2000:
https://ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Ubas&Dokumentnummer=UBAST_20000110_203_050_0_II_28_98_00&ResultFunctionToken=02cbc2f3-488c-482e-9e62-a9101e665121&Position=1&Entscheidungsart=Undefined&Verfasser=mag.+putzer&Index=&Spruch=&SucheNachRechtssatz=True&SucheNachText=True&GZ=&VonDatum=10.01.2000&BisDatum=10.01.2000&Norm=&ImRisSeit=Undefined&ResultPageSize=100&Suchworte
⇒ Anerkennung, da Taliban 2000 sehr stark waren
- Bayern, 06.05.2013:
<http://www.gesetze-bayern.de/Content/Document/Y-300-Z-BECKRS-B-2013-N-54547?hl=true&AspxAutoDetectCookieSupport=1>
⇒ Keine Anerkennung, da durch ausländische Militärpräsenz die Taliban in Schach gehalten werden konnten
- VG Gelsenkirchen, Urteil vom 23. Mai 2013 - Az. 5a K 1907_11.A.htm
Urteil Az. 5a K 1907/11.A*

VG Gelsenkirchen

23. Mai 2013

Leitsätze

1. Angehörigen der Volksgruppe der Hazara droht in Afghanistan keine Gruppenverfolgung.

2. In Bezug auf die Provinzen Wardak und Baghlan besteht derzeit kein Abschiebeverbot nach §60 Abs. 7 Satz 2 AufenthG.

3. Kabul stellt derzeit für alleinstehende, arbeitsfähige Männer ohne erhebliche gesundheitliche Einschränkungen eine interne Schutzalternative gemäß §60 Abs. 11 AufenthG i.V.m. Art. 8 RL 2004/83/EG dar. Dies gilt auch für Angehörige der Volksgruppe der Hazara.

⇒ Keine Anerkennung, da durch ausländische Militärpräsenz die Taliban in Schach gehalten werden konnten

- VG Würzburg · Urteil vom 27. August 2013 · Az. W 1 K 12.30200
<https://openjur.de/u/645920.html>
=> Anerkennung, Kläger kommt aus gleicher Gegend wie unsere Söhne
- Schleswig Holstein, 17.03.2011
<http://www.asyl.net/rechtsprechungsdatenbank/suchergebnis/artikel/43877.html>
- Baden Württemberg, 03.05.2017
http://www.asyl.net/rechtsprechungsdatenbank/suchergebnis/artikel/58214.html?no_cache=1&cHash=da634dc2ac3e39259de28b3dfc107f4a

4.9 Links zu weiteren Informationen zur Verfolgung von Hazara

- <https://www.fluechtlingshilfe.ch/assets/herkunftslaender/mittlerer-osten-zentralasien/afghanistan/160606-afg-uruzgan-hazara.pdf>
- <http://thediomat.com/2015/11/another-group-of-hazaras-taken-hostage-in-zabul/>
- <https://www.theguardian.com/world/2016/sep/01/hazaras-twitter-campaign-draws-attention-to-plight-of-afghanistans-persecuted-minority>
- http://www.nytimes.com/2015/11/22/world/asia/kidnappings-escalate-in-afghanistan.html?_r=1
- [http://www.thovg.thueringen.de/webthfj/webthfj.nsf/AEF4AAE2CD6995FBC12580BB004C22D4/\\$File/Erkenntnisquellenliste%20Afghanistan%20Stand%2019.12.2016.pdf?OpenElement](http://www.thovg.thueringen.de/webthfj/webthfj.nsf/AEF4AAE2CD6995FBC12580BB004C22D4/$File/Erkenntnisquellenliste%20Afghanistan%20Stand%2019.12.2016.pdf?OpenElement)
- <http://worldhazaracouncil.org/en/wp-content/uploads/Eine-Analyse-zur-Menschenrechtssituation-der-Ethnie-Hazara-in-Afghanistan-und-Pakistan-Okt-2016.pdf>
- <https://www.nds-fluerat.org/wp-content/uploads/2016/10/sicherheit-afghanistan-161018.pdf> (Seite 15)
- <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/18/087/1808740.pdf> (Seite 55)
- <http://www.tagesschau.de/ausland/kabul-231.html>
- <http://www.dw.com/de/t%C3%B6dlicher-angriff-auf-schiitische-pilger/a-36018873>
- <https://www.welt.de/politik/ausland/article148790837/Seit-Taliban-den-IS-kopieren-eskaliert-der-Hass.html>
- https://www.ecoi.net/local_link/319870/445243_en.html

Zusammenfassung:

Eine Analyse zur Menschenrechtssituation der Ethnie Hazara in Afghanistan und Pakistan

In den letzten 130 Jahren hat die ethnische Gruppe der Hazara, die türkisch-mongolische Herkunft hat, Völkermord und erzwungene Migration erlebt. Ihre speziellen, an das ethnische Aussehen der Mongolen gemahnenden, Gesichtsformen und ihr schiitischer Glaube sind seit jeher die Hauptgründe für ihre Verfolgung und Ermordung in Afghanistan und der umgebenden Regionen. Sie werden immernoch in Afghanistan und Pakistan angegriffen; ermordet oder entführt und gegen Lösegeld festgehalten.

4.10 IS Anschlag auf Moschee während schiitischem Ashura Fest

Quelle: <http://www.nachrichten.at/nachrichten/weltspiegel/IS-bekannte-sich-zu-Anschlag-auf-Moschee-in-Kabul;art17,2407885>

IS bekannte sich zu Anschlag auf Moschee in Kabul

KABUL. Der IS ist für den Selbstmordanschlag in einer schiitischen Moschee in der afghanischen Hauptstadt Kabul verantwortlich, bei dem am Montag mindestens 27 Menschen getötet worden.

Das gab das IS-Nachrichtenseite Amak am Montag über das Internet bekannt. Weitere Details wurden nicht genannt. **Der IS versucht seit längerem die Spannungen zwischen Sunniten und der schiitischen Minderheit in Afghanistan zu schüren.**

Bei der heftigen Explosion in der Bakir-al-Olum-Moschee sind 27 Menschen getötet und 35 Menschen verletzt worden, sagte der Polizeivertreter Fridon Obaidi der Nachrichtenagentur AFP. Unter den Toten seien auch Kinder.

Der Attentäter sei in die Moschee eingedrungen und habe seinen Sprengsatz gezündet, als sich dort zahlreiche Gläubige zum Gebet versammelt hätten. Zu dem Anschlag bekannte sich zunächst niemand.

Anschlag bei Ashura-Fest

Der Anschlag wurde während einer religiösen Zeremonie zu Arbain verübt, das 40 Tage nach dem schiitischen Ashura-Fest stattfindet. Die Polizei riegelte das Gebiet um die Moschee im Westen von

Kabul ab. Zu Ashura und Arbain gibt es immer wieder Anschläge sunnitischer Extremistengruppen wie Al-Kaida und Islamischer Staat (IS) auf Schiiten. Die radikal-islamischen Taliban wiesen Verbindungen zu dem Anschlag zurück.

Der schiitische Feiertag Arbain findet 40 Tage nach dem Ashura-Fest statt, bei dem des Todes von Imam Hussein bei der Schlacht von Kerbala (Kerbela) im Jahr 680 gedacht wird. Der Enkel des Propheten Mohammed war mit seinen Getreuen vom Kalifen Yasid getötet worden. Sein Tod in der Schlacht von Kerbala besiegelte die Spaltung der Muslime in Schiiten und Sunniten.

Die Spannungen zwischen den muslimischen Konfessionsgruppen der Sunniten und der Schiiten sind zwar in Afghanistan nicht so ausgeprägt wie etwa im Irak und in Syrien. Die dort kämpfende sunnitische Islamisten-Miliz IS hat sich aber in den vergangenen Monaten auch in Afghanistan zu Anschlägen bekannt. So etwa als bei einem Anschlag auf eine schiitische Kundgebung im Juli mehr als 80 Menschen getötet wurden. Die radikal-islamischen Taliban verüben meist Anschläge auf Sicherheitskräfte und Einrichtungen der Regierung und ihrer ausländischen Verbündeten.

4.11 Situation der Hazara nach 2014

Quelle: <http://worldhazaracouncil.org/en/wp-content/uploads/Eine-Analyse-zur-Menschenrechtssituation-der-Ethnie-Hazara-in-Afghanistan-und-Pakistan-Okt-2016.pdf>

Mit dem Aufstieg der IS in Afghanistan, der anhaltenden Taliban - Aufstandshandlungen, dem allmählichen Rückzug internationaler Streitkräfte aus dem Land und dem Mangel an effektiven Strategien der derzeitigen Unity-Regierung Afghanistans ist die Sicherheitslage im Land entscheidend [26].

Die Einschätzung des US-Außenministeriums zur gegenwärtigen Situation [27], dass "keine Provinz in Afghanistan als Gewaltfrei betrachtet werden sollte.

Das Potenzial im ganzen Land für feindliche, gezielte oder zufällige Handlungen gegen US-und andere ausländische Staatsangehörige jederzeit besteht. Aufständische Elemente, darunter das Haqqani-Netzwerk, Hizb-e Islami und die Taliban, bekämpfendie Regierung der Islamischen Republik Afghanistan. "

Eine Zunahme von Gewalt und Instabilität wird vor allem benachteiligte Minderheiten und Frauen betreffen. Vor allem die Hazaras, die während des Taliban-Regimes am meisten gelitten haben, werden die Hauptopfer sein. Während das Land von sunnitischen Muslimen beherrscht wird, ist die überwiegende Mehrheit der Hazaras schiitische Muslime. **Laut extremistischen Gruppen wie den Taliban, Al-Qaida und IS sind die Hazara-Schiiten Ungläubige.** Trotz einiger Hazaras, die sunnitisch sind, und während viele weitere wegen der Verfolgung konvertiert sind, **akzeptieren diese extremistischen Gruppen sie nicht als Muslime. Vor diesem Hintergrund werden die Hazaras kontinuierlich gezielt, entführt, getötet und als politische Geisel für Verhandlungen mit der Regierung eingesetzt.**

Im Jahr 2015 wurden mehr als 150 Hazaras, darunter vier Frauen und zwei Kinder, von terroristischen Gruppen wie den Taliban und IS auf der Autobahn in verschiedenen Teilen Afghanistans entführt. Dies sind die Vorfälle, die von nationalen und internationalen Medienorganisationen gemeldet werden; Jedoch gibt es noch viele nicht gemeldete Vorfälle im ganzen Land. Bis Ende 2015 wurden 33 der gemeldeten Geiseln brutal getötet, darunter zwei Frauen und ein 9-jähriges Kind. Leider fehlen noch 43 Geiseln, darunter zwei Frauen und ein Kind. Die Einzelheiten dieser Vorfälle sind dem Anhang dieses Berichts zu entnehmen. **Im Jahr 2016 wurden noch viele weitere Hazara's im ganzen Land entführt und getötet. Die meisten Straßen sind für die Mitglieder des Hazara-Stammes nicht mehr sicher, sie können nicht mehr sicher reisen, und werden in nicht-offiziellen Gefängnissen in ganz Afghanistan illegal inhaftiert.**

Im September 2016 wurden fünf Studenten, nachdem sie an einem Kontrollpunkt **als Hazara**

Mitglieder identifiziert wurden, gefangen genommen. Einer von ihnen wurde im Oktober 2016 brutal ermordet. Ebenfalls im Oktober 2016 wurden dutzende Reisende des Hazara-Stammes am Maidan Wardak Highway entführt, nur wenige Kilometer von Kabul-City entfernt. Zur selben Zeit veröffentlichten die Taliban ein Video in dem 15 Mitglieder der Hazara Volksgruppe, darunter auch Kinder, mit Genußtuung ermordet wurden. Es gibt Berichte die besagen das einige Hazara

Gemeindeführer sich sogar den Taliban angeschlossen haben, um ihr Volk vor ebenjenen zu schützen. Mit dem Aufstieg des Islamischen Staats in Afghanistan wurde diese Gemeinde bereits mehrfach von IS direkt attackiert. Einmal während ihrer friedlichen Demonstration am 23. Juli 2016 und einmal während dem religiösen Fest namens "Ashura" am 11. und 12. Oktober diesen Jahres. Bei diesen Zwischenfällen kamen mehr als 120 Menschen ums Leben, Hunderte wurden verletzt. Diese Angriffe waren die verheerendsten Anschläge in der Hauptstadt seit 2011. Diese gezielt auf die Hazaras durchgeführten Angriffe zeigen deutlich die weiter zunehmende Verwundbarkeit der Volksgruppe, selbst in den von der anerkannten Regierung beherrschten Städten.

Die Verwundbarkeit der Hazaras wird besätigt, wenn man sich vor Augen führt **wie der Notstandsführer von Hizb-e-Islami Gulbuddin Hekmatiyar über sie spricht: " Die Zeit wird kommen, in der die Menschen von Afghanistan für ihre ureigenen Rechte eintreten, und dann werden sie (Hazaras) keinen sicheren Hafen , und kein sicheres Versteck haben...** sie würden den Preis dafür bezahlen sie zu unterstützen." Das letzte "sie" bezieht sich auf die internationale Koalition.

Es muss angemerkt werden, dass es nicht das erste Mal ist das die Hazaras wegen ihres internationalen Engagements bedroht wurden. Ihre fortschrittlichen Werte wurden wiederholt schwer bestraft. Wie Professor William Marley bereits sagte, zeigt die Geschichte das jede Reform die den Hazaras bessere Rechte einräumte, das Blutvergießen danach nicht aufhalten konnte.

(...)

Laut dem UNHCR-Sprecher Nadir Farhad haben zwischen Januar und August ca. 122.000 Afghanen in 44 Ländern um Asyl gebeten. **Insgesamt haben im Jahr 2015 ca. 180.000 Afghanen zum ersten Mal in den EU Mitgliedsländern um Asyl gebeten. Die Mehrheit dieser afghanischen Flüchtlinge sind Hazara Angehörige. Die andauernde Gewalt, sowie die gezielten Anschläge und Entführungen verschiedener ethnischer Gruppen sind der größte Antrieb für Afghanen, im speziellen Hazara Angehörige, um ihre Leben zu riskieren in der Hoffnung die EU oder andere sichere Länder zu erreichen.** Viele Schilderungen berichten das Dutzende dieser Flüchtlinge in den letzten Monaten im Iran getötet wurden, während Tausende gefoltert und zurück nach Afghanistan deportiert werden.

(...)

Mit dem 2014 einsetzenden Abzug internationaler Truppen, wurden die diskriminierenden Gesetze gegen Hazaras noch verstärkt. Verdeutlicht wird diese Tatsache, wenn man sich den letzten Vorfall wirtschaftlicher Diskriminierung gegenüber den Hazara ansieht: Ein Projekt bei dem bereits bestehende autonome Stromnetze miteinander und mit dem Ausland verbunden werden sollen. Die afghanische Regierung hat den Verlauf der Hauptstromleitung verändert, sodass sie durch die Region Salang verläuft, statt durch die Provinz Bamiyan in der hauptsächlich Angehörige der Hazara leben. Dies war ein offensichtlicher Versuch der Regierung die Entwicklung Zentral-

afghanistans zu erschweren. Mehr Details hierzu können in Anhang III und IV dieses Briefes gefunden werden. Des weiteren wurden viele nationale Projekte in Hazara dominierten Teilen des Landes entweder unter- oder komplett abgebrochen. Primäre Beispiele hierfür wären die Hajigak Mine in der Provinz Bamiyan , die Dara-I-Suf Kohlemine in der Samangan Provinz, sowie die Kahmard -o-Saighan und Yakawlang die ebenfalls in Bamiyan liegen. Die Fertigstellung dieser Projekte sind im nationalen Interesse des Landes und alle Afghanen würden davon profitieren. Ausserdem wurde die Hauptstraße die Hazarajat mit dem Rest des Landes zum Beispiel über den Heart-Ghor-Kabul

oder den Bamyan-Dare-I-Suf Highway verbinden sollte und schon seit 40 Jahren im nationalen Plan zur Verbesserung der Infrastruktur festgeschrieben ist, niemals gebaut. Generell sind in Zentralafghanistan keine Straßen zur Verbindung verschiedener Provinzen und Distrikten in der Region.

Die Hazara werden auch bei der Suche nach einer Arbeitsstelle in afghanischen Institutionen systematisch diskriminiert. Laut inoffiziellen Studien der WHC liegt der Prozentsatz von Hazaras die Klasse 3 Berufe (oder besser) innerhalb afghanischer Institutionen einnehmen, bei unter 2%, und das obwohl die Hazara schätzungsweise 35 - 45% der Bevölkerung Kabuls ausmachen und 40% des Parlaments ausmachen das der Region Kabul vorsitzt. Mehr Details diesbezüglich lassen sich im Anhang V nachlesen.

4.12 Anschläge 23. und 24.07.2017

Quelle: Schwäbische Zeitung vom 25.07.2017

Mehr als 60 Tote bei Taliban-Anschlägen

AFP

25. Juli 2017

Kabul - Afghanistan ist erneut von einer Serie von Angriffen der islamistischen Taliban erschüttert worden. Bei einem Autobombenanschlag in Kabul wurden am Montag laut Regierung mindestens 26 Menschen getötet und 41 weitere verletzt. Zuvor waren bei einem Angriff auf ein Krankenhaus am Sonntag im Zentrum des Landes mindestens 35 Menschen getötet worden. Ein Sprecher der Präsidentschaft bezeichnete den Angriff auf die Klinik als "Verbrechen gegen die Menschlichkeit".

Die Bombe in der Hauptstadt traf dem Innenministerium zufolge einen Bus mit Mitarbeitern des Bergbauministeriums. Der Anschlag ereignete sich während des Berufsverkehrs in einem mehrheitlich von der schiitischen Hazara-Minderheit bewohnten Stadtteil im Westen Kabuls. Die verfolgte Minderheit ist immer wieder Ziel von Anschlägen. Im Kurzbotschaftendienst Twitter bekannten sich die Taliban zu dem Anschlag.

4.13 Anschlag auf schiitische Moschee in Herat, 01.08.2017

Quelle: <http://www.n-tv.de/politik/Mindestens-29-Menschen-sterben-in-Moschee-article19963995.html>

Terroranschlag in Afghanistan Mindestens 29 Menschen sterben in Moschee

In Afghanistan verüben zwei Männer einen Anschlag, einer mit einem Sprengstoffgürtel, der andere mit einem Gewehr. Mindestens 29 Menschen kommen in der schiitischen Dschawadija-Moschee in Herat ums Leben. Die Taliban weisen die Verantwortung von sich.

Bei einem Anschlag auf eine Moschee in Afghanistan sind mindestens 29 Menschen getötet worden. Mehr als 60 weitere wurden verletzt, wie ein Krankenhaussprecher in der Stadt Herat mitteilte. Die afghanische Regierung verurteilte den Anschlag scharf.

Ein Polizeisprecher sagte, "zwei Terroristen" seien an dem Angriff auf die schiitische Dschawadija-Moschee in Herat beteiligt gewesen. Der eine habe einen Sprengstoffgürtel getragen, der andere sei mit einem Gewehr bewaffnet gewesen. Beide seien tot. Herat liegt im Westen Afghanistans an der Grenze zum Iran.

Die Regierung in Kabul sprach von einer "anti-islamischen Tat". Sie rief alle Muslime im Land auf, sich der Gewalt entgegenzustellen. Bisher bekannte sich niemand zu dem Anschlag. Die radikalislamischen Taliban wiesen eine Verantwortung zurück.

Am Montag hatte die Dschihadistenmiliz Islamischer Staat (IS) einen Anschlag auf die irakische Botschaft in der afghanischen Hauptstadt Kabul für sich beansprucht. Dabei wurden nach jüngsten Angaben die Attentäter, ein Wachmann und eine Frau getötet. Zunächst hatte sich ein Selbstmordattentäter in die Luft gesprengt. Danach gab es eine stundenlange Schießerei mit seinen mindestens drei Komplizen.

Der IS hat bereits seit Monaten schiitische Muslime und Moscheen im Land im Visier. Allerdings bezweifeln Experten, ob es direkte Verbindungen zwischen dem afghanischen IS-Ableger in der Provinz Chorasán (IS-K) und dem zentralen Oberkommando der Dschihadisten gibt.

Aus afghanischen Sicherheitskreisen heißt es, der IS könne sich als gefährlicher erweisen als die Taliban. Der vor allem für sein brutales Vorgehen in Syrien und im Irak bekannte IS war in den vergangenen Jahren auch nach Afghanistan vorgedrungen. Er strebt über seinen afghanischen Ableger die Herrschaft am Hindukusch, in Pakistan und in Teilen der Nachbarstaaten an.

4.14 Angriff auf Hazara Dorf Mirza Olang, 03. – 05.08.2017

Quelle:

https://unama.unmissions.org/sites/default/files/special_report_on_mirza_olang_sari_pul_august2017.pdf

Mirza Olang village is predominantly inhabited by ethnic Hazara, of whom the majority are Shi'a Muslims. In recent years, a number of male residents of the village fought as Pro-Government Militia and Afghan Local Police to defend their village from Anti-Government Elements. Residents reported to UNAMA that they had received warnings from local Anti-Government Elements to cease their resistance, which they shared with local Government officials who reportedly encouraged them 'not to give in'. Local officials claimed that they warned the Kabul government of the potential for attacks in Sayyad district and impact on civilians if reinforcements were not sent to the area. Taliban publicly stated that the motive for the attack on Mirza Olang was its residents' ongoing resistance and affiliation with the Government of Afghanistan.

4.15 Anschlag auf schiitische Moschee, 25.08.2017

Quelle: <https://www.tagesschau.de/ausland/moschee-kabul-101.html>

In Kabul haben Angreifer eine schiitische Moschee gestürmt - und mindestens 25 Menschen getötet. Der Polizeieinsatz dauerte mehrere Stunden. Zwischenzeitlich waren die Gläubigen mit den Attentätern in der Moschee eingeschlossen. Der IS reklamierte die Tat für sich.

Bewaffnete sind während des Freitagsgebets in eine schiitische Moschee in der afghanischen Hauptstadt Kabul eingedrungen. Dort sprengte sich einer der Attentäter in die Luft. Nach Angaben des Gesundheitsministeriums wurden mindestens 25 Menschen getötet und mehr als 40 verletzt. Der Anschlag wurde verübt, als sich die Gläubigen vor dem Gotteshaus zum Gebet versammelten.

Einsatz dauerte mehrere Stunden

Die Polizei riegelte die Gegend ab und umstellte das Gebäude, drang aber zunächst nicht ein, um weiteres Blutvergießen zu verhindern. Der Einsatz dauerte mehrere Stunden, ist mittlerweile aber beendet. Laut Polizei sind die vier Angreifer tot. Eine unbekannte Anzahl von Gläubigen war zunächst mit den Attentätern in der Moschee eingeschlossen.

Augenzeugen beobachteten, wie Menschen Fenster der Moschee einschlugen, um zu entkommen. Die Polizei habe zudem eine Mauer hinter der Moschee gesprengt, um die Menschen aus dem Gotteshaus retten zu können, wurde der Sprecher des Gesundheitsministeriums von afghanischen Medien zitiert.

Die sunnitische Terrormiliz "Islamischer Staat" reklamierte die Tat für sich. Im Juli hatten Bewaffnete eine schiitische Moschee in der Provinz Herat gestürmt und 32 Menschen erschossen. Auch diesen Angriff reklamierte der IS für sich.

Anmerkung Torsten Liermann (03.09.2017):

Afghanische Medien berichten, dass es mehr als 100 Tote gab. Die Information stammt von den Menschen, die die Toten beerdigt haben.

5 Hintergrundinformationen zum Konflikt Taliban und Hazara

(gekürzt aus Wikipedia, 27.12.2016)

Link zum vollständigen Artikel:

[https://de.wikipedia.org/wiki/Afghanischer_Bürgerkrieg_\(1989-2001\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Afghanischer_Bürgerkrieg_(1989-2001))

Ethnifizierung des Konflikts

Während des Sowjetisch-Afghanischen Krieges (...) fanden sich Angehörige aller [ethnischen Gruppen](#) (...) auf beiden Seiten der Front wieder. Als nach dem Zusammenbruch des Regimes der Dschihad auf der einen, [Sozialismus](#) und sowjetische Hilfen auf der anderen Seite an Attraktivität verloren, griffen einige Führer zunehmend auf Gemeinschaftsrhetorik zurück, um Unterstützung für ihre Partei zu mobilisieren. Dieser Wandel zeigte sich besonders bei der Hizb-i Islāmi-yi Gulbuddin, deren drohender Marginalisierung Hikmatyār entgegenzuwirken versuchte, indem er die Verteidigung paschtunischer Interessen propagierte. Sowohl unter den ehemaligen Kadern des kommunistischen Regimes als auch unter den Mudschahidin trat die Fragmentation in rivalisierende Gruppen, die teilweise entlang ethnisch-linguistischer Grenzen verlief, offen zu Tage. Im postsowjetischen Afghanistan schienen schließlich die vier wichtigsten Kräftezentren eindeutig ethnisch verortbar: Die Kämpfer der Hizb-i Wahdat waren ausschließlich [Hazara](#), die Dschunbisch war überwiegend durch ethnische Usbeken geprägt, die meisten Dschamiatmitglieder waren persischsprachige [Sunniten](#), während Hikmatyār und später die Taliban im Wesentlichen unter Paschtunen rekrutierten.^[61]

Doch obwohl im Bürgerkrieg ethnische Zugehörigkeiten an politischer Bedeutung gewannen, waren die Kämpfe nicht in erster Linie ethnisch motiviert. (...) Selbst die einzige ethnisch homogene Partei, die Hizb-i Wahdat, bezog sich ideologisch auf die Schia, nicht auf Hazara-Nationalismus. Die zunehmende ethnische Prägung der verschiedenen Gruppierungen war nur teilweise durch eine ethnisch ausgerichtete Mobilisierungsstrategie bedingt, (...). Häufig war sie eine unbeabsichtigte Folge der zunehmenden Regionalisierung der Parteien, die die lokale Herkunft ihrer Führer zu einem entscheidenden Faktor bei der Mobilisierung von Unterstützern machte. (...) **Eine bedeutende Rolle spielte zudem die Wahrnehmung des afghanischen Bürgerkrieges als ethnischen Konflikt in in- und ausländischen Medien sowie bei ausländischen Regierungen. Diese Wahrnehmung führte dazu, dass Milizenführer Hilfen aus dem Ausland aufgrund ihres ethnischen Hintergrundes erhielten und so ethnische Gegensätze von außen verstärkt wurden.**^[62]

Aufstieg der Taliban 1994–1996

Pakistans Afghanistanpolitik, die weiterhin auf eine von Hikmatyār dominierte afghanische Regierung ausgerichtet war, befand sich spätestens im Sommer 1994 angesichts der blutigen Pattsituation in Kabul in einer Sackgasse. Es war offensichtlich, dass Hikmatyār und die Schurā-yi Hamāhangī weder in der Lage waren, die Hauptstadt zu erobern, noch die Paschtunen gegen die nicht-paschtunisch geprägte Regierung Rabbānīs zu vereinigen. Hikmatyār war auch unter Paschtunen wegen seiner militärisch sinnlosen Raketenangriffe auf Kabul zunehmend verhasst. Pakistan stand damit erstmals ohne Stellvertreter in Afghanistan da.^[63]

In dieser Situation entschloss sich Pakistan, die grenzüberschreitende Organisation der [Taliban](#), die 1994 erstmals auf der politischen Landkarte erschien, als neuen Klienten in Afghanistan zu unterstützen. Die Taliban nannten sich selbst *Islamische Talibanbewegung Afghanistans* ([paschtunisch](#): تحریک اسلامی طالبان د افغانستان - *Da Afghānistān da Talibān Islāmi Tahrik*). Ihre Einordnung als [Bewegungsorganisation](#) ist jedoch umstritten, einige Autoren charakterisieren sie als primär militärische Organisation.^[64] Vom politisch fragmentierten Süden ausgehend, drangen die Einheiten der Taliban schnell in weite Teile des Landes vor. Bis Ende 1994 war der pakistanische Innenminister [Nasrullah Babar](#) der wichtigste Patron der Taliban in der pakistanischen Regierung, später konzentrierte auch der ISI zu Lasten seines bisherigen Protegés Hikmatyār seine Unterstützung auf die neue Gruppierung.^[65]

Wurzeln und Ideologie



Die paschtunische [Burka](#) wurde in der internationalen Wahrnehmung zum Symbol der Genderpolitik der Taliban.^[66] Die Ideologie der Taliban basiert auf einer extremen Form des [Deobandismus](#), wie er in afghanischen Flüchtlingslagern in Pakistan gelehrt wurde. Die von Deobandis gegründete pakistanische Partei [Jamiat-e Ulema Islam](#) errichtete während des sowjetisch-afghanischen Krieges Hunderte [Madrasas](#) in den paschtunisch geprägten Grenzgebieten Pakistans, in denen sie jungen Flüchtlingen freie Ausbildung, Versorgung und militärisches Training anbot. Eine besondere Rolle spielte die Jamiat-Splitterfraktion von [Maulana Sami ul Haq](#), an dessen Madrasa [Darul Uloom Haqqania](#) zahlreiche spätere Talibanführer ausgebildet wurden.

Die primitive Interpretation der Scharia, wie sie die dort lehrenden halbgebildeten Mullahs vertraten, war weit entfernt von der ursprünglich reformorientierten Agenda der Deobandis und stark beeinflusst vom paschtunischen Rechts- und Ehrenkodex, dem [Paschtunwali](#). Zu den vom Deobandismus übernommenen Elementen zählen vor allem das extreme Frauenbild und die tiefsitzende Antipathie gegenüber schiitischen Muslimen. Rashid nennt die so in den pakistanischen Flüchtlingslagern entstandene extreme Islaminterpretation der Taliban eine Anomalie, die in keiner Weise in das Spektrum der Ideen und Bewegungen passte, die im Afghanistan seit der Saur-Revolution aufgekommen waren.^[67]

Die Interpretation der Talibanideologie ist nicht einheitlich. Die Einordnung als antimoderne^[68] und [fundamentalistische](#)^[69] Bewegung – vor allem ihr [messianischer Charakter](#) durch die herausgehobene Rolle ihres Führers [Muhammad Omar](#) – ist verbreitet, eine traditionalistische Ausrichtung dagegen umstritten. Die Taliban planten, ein Sittengesetz einzuführen, wie es in ihrer Vorstellung im Afghanistan vor den Reformen der 1950er Jahre existiert hatte – ein Ziel, das mit der ideologischen Ausrichtung der fundamentalistischen Mudschahidinparteien wie der Ittihad-i Islami und der Hizbi Islami-yi Gulbuddin in Übereinstimmung stand. Doch hatten viele Taliban kaum jemals das von ihnen angestrebte traditionelle Afghanistan erlebt, ihre Ideologie bezog sich stattdessen auf ein imaginiertes Dorfleben, wie es in der Vorstellung von in Lagern oder Madrasas aufgewachsenen Flüchtlingen existierte.^[70]

[Totalitäre Elemente](#) der Ideologie umfassten die Monopolisierung sowohl der politischen als auch der privaten Sphäre und die Ausübung von Terror als psychologisches Machtinstrument. Der Terror betraf besonders Frauen, führte aber auch deren männlichen Verwandten ihre Machtlosigkeit vor Augen. Im Unterschied zu anderen totalitären Ideologien des 20. Jahrhunderts kamen die Taliban allerdings in einem Land an die Macht, dessen staatliche Strukturen völlig zerstört waren, was die oftmals inkonsistente Durchsetzung ihrer Dekrete erklärt.^[71]

Die Mitglieder der Taliban waren im Allgemeinen [ethnische Paschtunen](#) ländlicher Herkunft, die meist während des Krieges aufgewachsen waren und außer den pakistanischen Madrasas keinerlei Ausbildung genossen hatten. Manche hatten bereits im afghanischen Bürgerkrieg in unterschiedlichen Gruppierungen gekämpft, waren jedoch nur in seltenen Fällen in verantwortliche Positionen gelangt.^[72] Neben den jungen Madrasastudenten – den Taliban im ursprünglichen Wortsinn – umfasste die Organisation außerdem frühere Mudschahidinkämpfer, meist der Hizb-i Islāmi-yi Chalis oder der Harakat-i Inghilāb, deren Kommandeure sich den Taliban angeschlossen hatten, sowie ehemalige Offiziere des kommunistischen Regimes, zumeist des paschtunisch geprägten Chalq-Flügels.^[73]

(...)

Anfang 1995 führten die Taliban Verhandlungen sowohl mit der Regierung Rabbānis als auch mit dessen Gegnern, der schiitischen Hizb-i Wahdat unter [Abdul Ali Mazari](#). Massoud, durch den Vormarsch der Taliban von Angriffen durch Hikmatyārs Hizb-i Islāmi entlastet, nutzte die Situation, um in einer Großoffensive die Wahdat aus ihren Stellungen im Südwesten Kabuls zu vertreiben. In dieser verzweifelten Lage wandte sich Mazari an die Taliban und bot ihnen die Übergabe aller schweren Waffen an, wenn diese im Gegenzug die Wahdat-Stellungen übernehmen und als Puffer zwischen Wahdat und Massouds Schurā-yi Nizār agieren würden. Bei der Übergabe der Waffen und Stellungen kam es jedoch zu Gefechten zwischen Wahdat-Einheiten und Taliban, Mazari wurde von Einheiten der Taliban gefangen genommen und kam in deren Gewahrsam unter bis heute ungeklärten Umständen ums Leben. Die Eskalation der Ereignisse und besonders der Tod Mazaris machten auf lange Sicht jede Verständigung zwischen den Taliban und der schiitischen Minderheit in Afghanistan unmöglich.^[87]

(...)

Struktur des Staates

Die Taliban waren keine [Partei](#) im klassischen Sinne, da sie keine klare Struktur besaßen und nach ihrer Machtübernahme praktisch vom Staat ununterscheidbar wurden.^[100] Ihr unumstrittener Führer seit den Anfängen der Organisation war Muhammad Omar, der Führung der [Exekutive](#), [Legislative](#) und [Judikative](#) des von den Taliban geführten Staates auf sich vereinte. Das wichtigste Entscheidungsorgan der Taliban war die in Kandahar ansässige Oberste Schura, die von engen Kampfgefährten Omars dominiert wurde, die meisten von ihnen [Durrani-Paschtunen](#) aus der Region Kandahar. Auch nach der Eroberung von nicht-paschtunisch geprägten Gebieten wurde die Schura kaum um nicht-paschtunische Mitglieder erweitert. Der Einfluss von Ghilzai-Paschtunen blieb ebenfalls begrenzt, so dass die Führungsebene der Taliban völlig unrepräsentativ wurde. Nach der Eroberung Kabuls im Herbst 1996 nahm der Einfluss der Kandahar-Schurā ab, und alle Macht konzentrierte sich auf Muhammad Omar.^[101] Diese Entwicklung wurde im Oktober 1997 formalisiert, als die Taliban den Islamischen Staat in [Islamisches Emirat](#) umbenannten und damit Omar als Emir Afghanistans auch formal Staatsoberhaupt wurde.^[102]

(...) Die Verwaltung des Staates kam fast vollständig zum Erliegen: Die Taliban säuberten die Regierungsbükratie von höheren nicht-paschtunischen Beamten und ersetzten sie durch Paschtunen, die oftmals über keinerlei Qualifikation verfügten und meist nicht einmal Persisch, die [Lingua Franca](#) des Landes, sprachen. In der Folge stellten Ministerien und Behörden ihre Funktion weitgehend ein, die einzigen funktionierenden Organe im Staat der Taliban waren die [Religionspolizei](#) und das Militär. (...)

Zu Beginn des Jahres 1998 erhöhten die Taliban durch eine Hungerblockade den Druck auf die Hazara Zentralafghanistans. Es war das erste Mal in 20 Jahren Krieg, dass eine Partei Nahrungsmittel als Waffe einsetzte.^[108] Im Sommer wagten Einheiten der Taliban erneut von Herat aus Vorstöße auf die von Dostum kontrollierten Gebiete im Norden und eroberten Anfang August Dostums nach

[Schibirghān](#) verlegtes Hauptquartier. Eine Woche danach fiel Mazar-i Scharif, einen Monat später Bamiyan, die Hauptstadt des Hazāradschāts. Nach der Einnahme beider Städte kam es zu systematischen Massakern an der Hazara-Zivilbevölkerung. Das [Rote Kreuz](#) und die Vereinten Nationen schätzen die Zahl der von Taliban ermordeten Zivilisten allein in Mazar-i Scharif auf über 5000. ^[109]

Die Massaker an den schiitischen Hazara und die Ermordung mehrerer iranischer Diplomaten durch Angehörige der Taliban in Mazar-i Scharif führten zu einer diplomatischen Krise mit der iranischen Regierung, die 250.000 Mann der regulären Armee und der Revolutionsgarden an der afghanischen Grenze Stellung beziehen ließ. Trotz einzelner Grenzgefechte kam es zu keiner iranischen Invasion, allerdings stockte der Iran seine Hilfslieferungen an Massoud weiter auf. ^[110]

(...)

Bin Laden und die Radikalisierung der Taliban

Unter dem Einfluss [Osama bin Ladens](#) radikalisierten sich die Taliban.

Nach der Eroberung Kabuls strömten erstmals seit den 1980er Jahren wieder Tausende ausländische Kämpfer, vor allem aus arabischen Staaten, nach Afghanistan. Ihre Einheiten wurden organisiert von [Osama bin Laden](#), der im Mai 1996 unter dem Schutz der Taliban aus dem Sudan nach Afghanistan zurückgekehrt war. ^[116] Die Taliban stellten Bin Laden Trainingslager zur Verfügung, in denen islamistische Kämpfer aus aller Welt ausgebildet wurden. Die [Arab-Afghanen](#) genannten Kämpfer unterstützten die Offensiven der Taliban und waren in hohem Maße an den Massakern gegen die Hazara beteiligt. ^[117]

Unter dem Einfluss von bin Laden und seiner [wahhabitisch](#) geprägten al-Qaida begannen sich die Taliban weiter zu radikalisieren. Nach den Anschlägen in Afrika im August 1998 befassten sich die Dekrete und Reden Muhammad Omars statt mit der Situation in Afghanistan zunehmend mit der Unterstützung des globalen Dschihad. Suchte er zuvor noch die Anerkennung der westlichen Staaten, schwenkte er nun auf die radikal antiwestliche Linie der al-Qaida um. Als Omar im Herbst 1998 die saudische Regierung beleidigte, stellte auch Saudi-Arabien seine Unterstützung der Taliban ein, und Pakistan verblieb als einziger Verbündeter der Organisation. ^[118]

(...) Doch trotz ihrer Radikalisierung und der rhetorischen Unterstützung für die Ziele der al-Qaida standen die Taliban bin Ladens globalem Dschihad distanziert gegenüber. Als [ethnozentrisch](#) geprägte Partei blieben ihre eigenen Aktivitäten immer auf den nationalen Rahmen beschränkt. Insgesamt schlossen sich nur wenige Afghanen internationalen Dschihad-Netzwerken wie al-Qaida an, und auch deren bevorzugte Taktiken wie Anschläge auf die Zivilbevölkerung und Selbstmordattentate blieben Afghanistan fremd. ^[121]

Aus Planet-Wissen (27.12.2016):

Im Dezember 2014 endete die NATO-Kampfmission in Afghanistan. Seitdem fühlen sich die Taliban in vielen Provinzen ermutigt: 31 von 34 Provinzen waren nach UN-Angaben in 2015 von Gewalt betroffen. Vor allem junge Menschen und solche mit Schulbildung sehen keine Zukunft in ihrer Heimat. Zwischen Januar und Juni sind mehr als 149.000 Menschen vor Gefechten aus ihren Heimatgemeinden geflohen. Für die NATO-Trainingsmission Resolute Support (RS), die Anfang 2015 die langjährige Vorgängermission ISAF (Internationale Sicherheitsunterstützungstruppe) abgelöst hat, stellt Deutschland bis zu 980 Mann, davon etwa Berater.

Quelle: <https://www.bayernkurier.de/ausland/16300-mehr-migranten-aus-afghanistan/>

Auszug aus Bayernkurier vom 09.08.2016:

(...)

Terror gegen die schiitische Minderheit der Hazara

Dazu kommt die immer blutigere Verfolgung der afghanischen Hazaras – eine persisch sprechende schiitische Minderheit in Zentral-Afghanistan – durch sunnitische Taliban, Al-Kaida und jetzt auch durch Terroristen des Islamischen Staates. Offenbar mit Erfolg rekrutieren die Iraner im eigenen Land, aber auch in Afghanistan, schiitische Hazara für ihren Krieg in Syrien auf der Seite von Diktator Bashar Assad. Iranischen Staatsmedien zufolge sollen schon 20.000 Afghanen im syrischen Bürgerkrieg kämpfen, berichtet *The Guardian*. Angeblich erhalten die afghanischen Syrien-Kämpfer von Teheran einen monatlichen Sold von 500 Dollar (*The New York Times*) und die Aussicht auf iranische Staatsangehörigkeit für sich und ihre Familien (*The Guardian*).

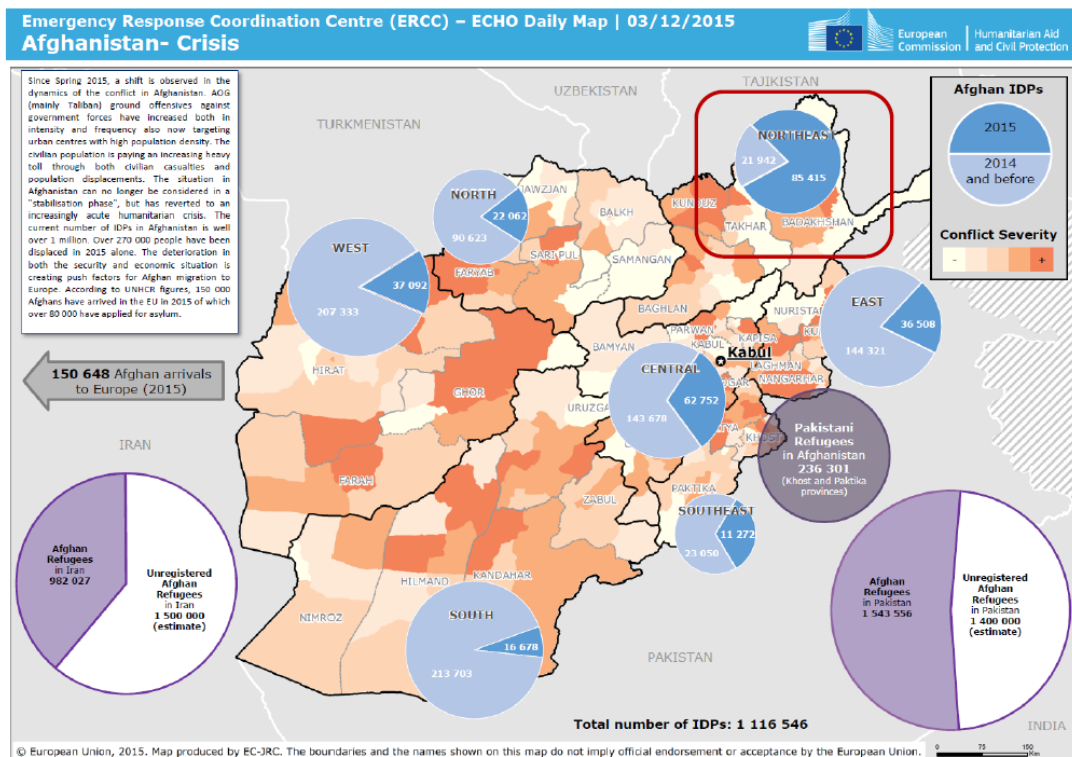
Syriens Bürgerkrieg hat Afghanistan erreicht. Das verheißt für die Europäer noch mehr Migranten.

Mit umso größerem Hass verfolgen nun sunnitische Terroristen in Afghanistan und Pakistan die schiitische Minderheit der Hazara. Kürzlich verübten Terroristen des Islamischen Staates einen Selbstmordanschlag auf eine Hazara-Demonstration in Kabul: 80 Tote. „Wenn sie nicht aufhören, nach Syrien zu gehen und sich zu Sklaven des Iran zu machen, dann werden wir solche Anschläge definitiv fortsetzen“, erklärte der I.S.-Kommandeur Abu Omar Khorasani der Nachrichtenagentur *Reuters* per Telefon. Syriens Bürgerkrieg hat Afghanistan erreicht. Das verheißt dort wachsenden konfessionellen Konflikt, noch mehr Gewalt, noch mehr Unsicherheit – und für die Europäer noch mehr Migranten aus Afghanistan.

(...)

6 aktuelle politischen Situation in Afghanistan

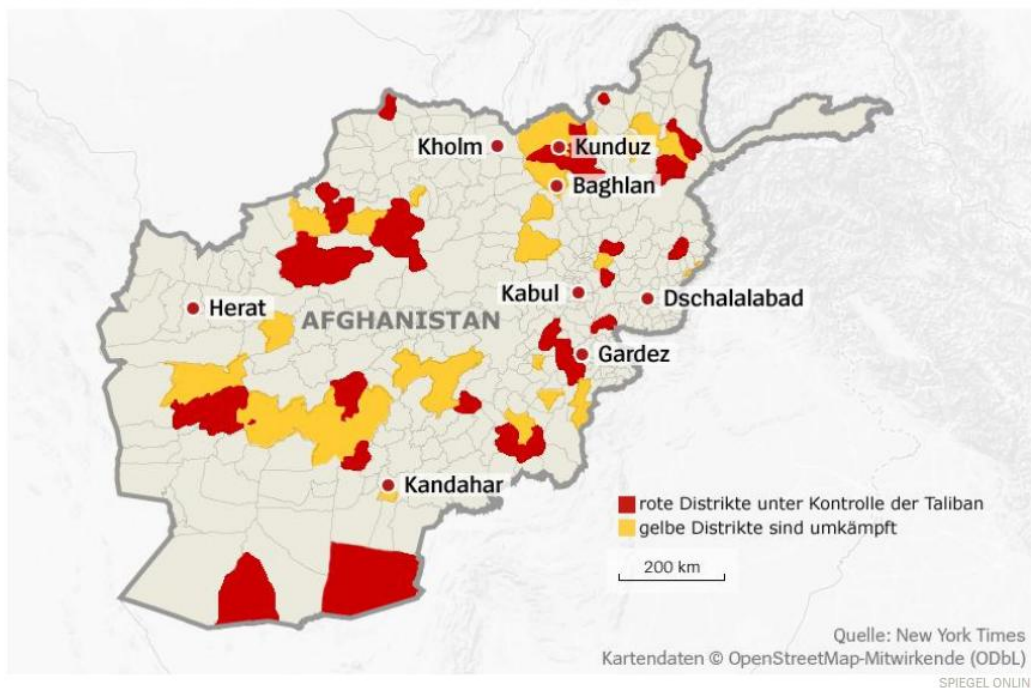
Afghanistankrise: Eskalation 2014/15



© German Development Institute / Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (DIE)

Quelle: Vortrag Deutsches Institut für Entwicklungspolitik

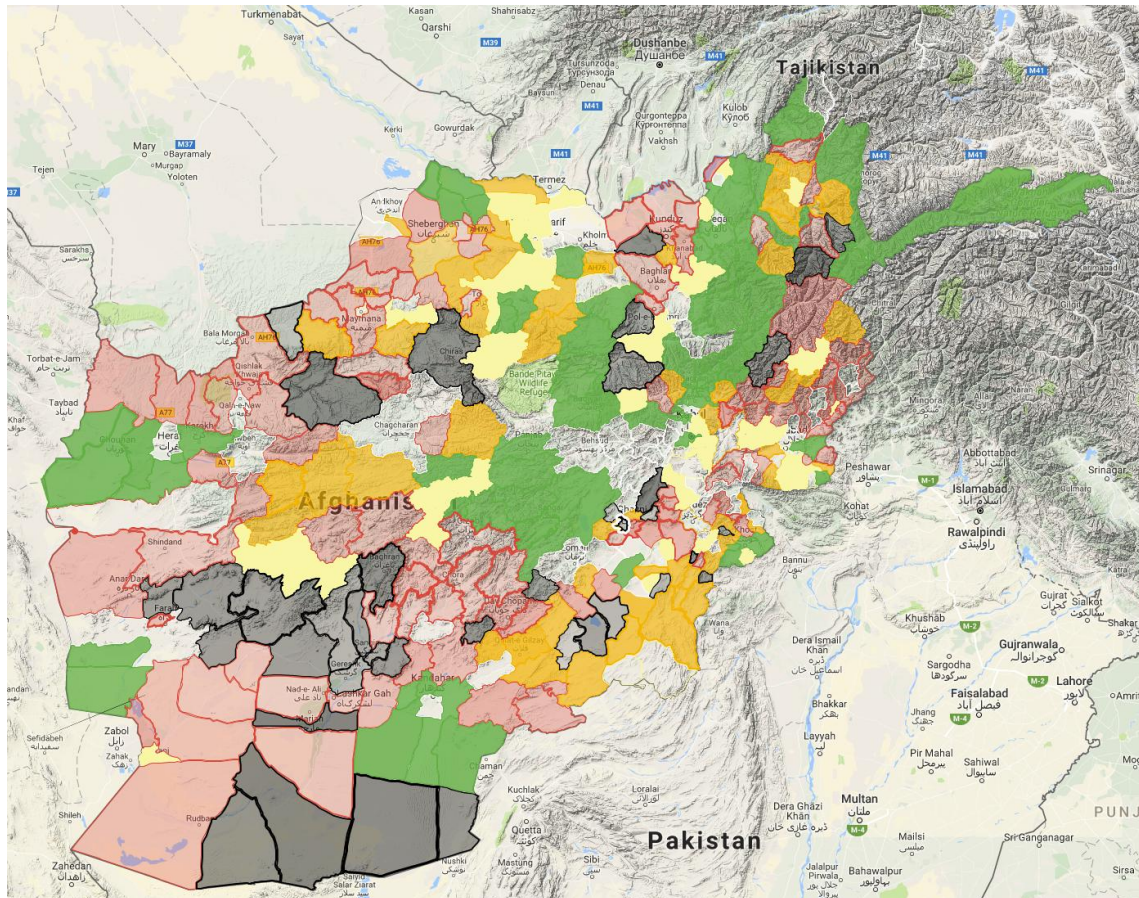
Der Vormarsch der Taliban in Afghanistan



Bezirke unter Kontrolle der Taliban (Stand April 2016)

Quelle, März 2017: <https://de.southfront.org/taliban-veroeffentlichen-bericht-uber-territorien-die-sie-in-afghanistan-kontrollieren/>

Ein "Bericht", in dem steht welche Regionen Afghanistans von den Taliban kontrolliert werden, wurde von der islamischen fundamentalistischen Bewegung herausgegeben.



Die islamische fundamentalistische Bewegung der Taliban hat einen "Bericht" veröffentlicht, der verschiedene Regionen Afghanistans zeigt, die von der Gruppe kontrolliert werden, sowie umstrittene Gebiete, die unter dem Einfluss der afghanischen Regierung stehen.

Der Bericht mit dem Titel "Prozent des Landes unter der Kontrolle von Mudschaheddin" wurde am 26. März auf der Website der Voice of Jihad veröffentlicht, die als offizielle Web-Ressource der Gruppe gilt. Die Publikation wurde angeblich von der "Kommission für Kulturelle Affären des islamischen Emirats" nach langen rigorosen Forschungen gemacht.

Obwohl der Bericht als Propaganda gesehen werden kann, ist er laut den Daten, die von der FDD Long War Journal erstellt wurden, ziemlich real.

Nur 349 afghanische Bezirke der 400 bekannten sind im Bericht enthalten. FDD's Long War Journal konnte bei 38 Bezirken, in der Liste der Taliban, keine Übereinstimmungen mit den Bekannten Bezirken finden und über 13 Bezirke gab die Bewegung keine Angaben. Daher war es unmöglich, den Status von 51 Bezirken zu bestimmen.

Das Kriegsjournal FDD-Long hat den Bericht der Taliban (siehe obige Karte) Kartografiert, farbcodiert und kategorisiert die Bezirke wie folgt:

Percentage of control	Color	Designation
-----	----	-----
100%	Black	Full Control
70-99%	Red	Heavily Contested
40-69%	Orange	Contested
10-39%	Yellow	Presence
0-9%	Green	Minimal presence
Unknown	Grey	Unknown

Quelle: FDD's Long War Journal

Die Taliban behaupten, dass 34 Bezirke, einschließlich der Bezirkszentren, unter ihrer vollen Kontrolle stehen, während 167 weitere Bezirke teilweise (zwischen 40 und 99 Prozent des Territoriums) von der Gruppe kontrolliert werden. Die Bewegung hat auch eine signifikante Präsenz (10 bis 39 Prozent) in 52 andere Bezirken und eine minimale Präsenz in sechs Bezirken (1 bis 9 Prozent). Nach Angaben der Taliban ist die Gruppe in 89 Bezirken präsent, führt jedoch in einigen dieser Provinzen "Guerilla-Aktivitäten" durch.

Der Bericht der Taliban zeigt, dass die Bewegung die Gebiete in 16 von 34 afghanischen Provinzen kontrolliert, insgesamt werden 211 Bezirke kontrolliert oder umkämpft. Die Prozentsätze reichen von 10 in Faryab und Maimana bis zu 97 in Uruzgan und Tarinkot.

Der Bericht mag zwar Propaganda sein, aber er stimmt weitgehend mit Berichten der Medien überein, die auf dem Territorium von Afghanistan tätig sind. Darüber hinaus hat der Sonderinspektions-General für den Wiederaufbau in Afghanistan (SIGAR) Anfang Februar einen Bericht vorgelegt, wonach die Taliban 171 Bezirke kontrolliert, umkämpfen oder beeinflussen.

6.1 Sammlung von Links

- <http://www.tagesspiegel.de/themen/afghanistan/>
- <http://www.jochenhippler.de/html/afghanistan-von-der-volksdemokratie-bis-zur-herrschaft-der-tali.html>
- <http://www.spiegel.de/thema/terroranschlaege-afghanistan/>
- [http://www.thovg.thueringen.de/webthfj/webthfj.nsf/2DF89D71EBCCA781C12580060030CC59/\\$File/Afghanistan,%20Stand%2005.07.2016.pdf?OpenElement](http://www.thovg.thueringen.de/webthfj/webthfj.nsf/2DF89D71EBCCA781C12580060030CC59/$File/Afghanistan,%20Stand%2005.07.2016.pdf?OpenElement)
- <http://www.refworld.org/docid/55af44064.html>
- <http://www.tolonews.com/>
- <http://www.bpb.de/internationales/asien/afghanistan/>
- <http://www.zeit.de/thema/afghanistan>
- http://www.politische-bildung.de/afghanistan_sicherheitspolitik.html
- <http://www.faz.net/aktuell/politik/thema/afghanistan>
- http://www.spiegel.de/thema/afghanistan_krieg/
- <http://www.t-online.de/themen/afghanistan>
- <https://de.sputniknews.com/trend/Afghanistan/>
- <https://thruttig.wordpress.com/tag/sichere-zonen/>
- https://www.frsh.de/fileadmin/pdf/Aktuelles/Gunter.Christ_Afghanistan_Rechtsberaterkonferenz_8-4-2016.pdf
- <https://www.amnesty.de/jahresbericht/2016/afghanistan>
- <https://thruttig.wordpress.com/2017/02/15/unama-jahresbericht-2016-zivilopfer-afghanistan-zusammenfassung-von-w-nachtwei/>

- <https://www.nds-fluerat.org/wp-content/uploads/2016/10/sicherheit-afghanistan-161018.pdf>
- https://unama.unmissions.org/sites/default/files/6_february_2017_press_release_civilian_casualties_annual_report_english_0.pdf
- https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_von_Terroranschl%C3%A4gen
- <http://www.rawa.org/temp/runews/>
- <http://library.fes.de/pdf-files/iez/07030.pdf>
- https://www.ecoi.net/file_upload/90_1466684031_dokumentation-coi-seminar-afg-20160623.pdf
- <https://www.swr.de/swr1/bw/programm/leute/pouya-shakib-ahmad-afghanischer-fluechtling/-/id=1895042/did=19807676/nid=1895042/6nvy9b/index.html>

6.2 Reichweite der Verfolgung durch die Taliban

Quelle:

http://www.asyl.net/fileadmin/user_upload/beitraege_asylmagazin/Beitraege_AM_2017/AM17-3_thema_afghanistan.pdf (Seite 88, bzw. 17 von 23)

Auszüge aus dem Dokument:

Die überlebenswichtige Frage für die Betroffenen und eine entscheidungsrelevante Frage im Asylverfahren ist, was passiert, wenn Verfolgte ihren Stadtteil oder ihr Dorf verlassen und versuchen, anderswo Schutz zu finden. Ein Argument, das sich durch viele mir vorliegenden Bescheide des BAMF zieht und häufig zur Begründung inländischer Schutzalternativen und sicherer Gebiete herangezogen wird, ist, dass eine mögliche Verfolgung, wenn überhaupt, meist nur örtlich begrenzt stattfindet.⁴⁹ Die zugrundeliegende Annahme scheint zu sein, dass weder der Staat noch ein anderer Akteur in der Lage sei, den Aufenthaltsort einer Person zu überwachen.

Schon die enorme Effizienz des landesweiten Spitzernetzwerkes der Taliban stellt diese Annahme prinzipiell in Frage.⁵⁰ Es ist zwar zutreffend, dass der afghanische Staat nicht in der Lage ist, einen Überwachungsapparat zu unterhalten, wie man ihn aus modernen Diktaturen kennt. Doch wer durch Bestechung oder Beziehungen Zugang zu Netzwerken staatlicher Sicherheitsorgane hat, kann mit deren Hilfe landesweite Verfolgungsreichweite herstellen.

Aber selbst wenn die Feinde der Betroffenen keinen Zugang zu den Taliban oder Beamten haben, ist es weder einer binnenvertriebenen noch einer nach Afghanistan zurückkehrenden Person möglich, ihren Aufenthaltsort vor ihren Verfolgern geheim zu halten. Genau so wenig ist es möglich, in Afghanistan unter falscher Identität eine neue Existenz aufzubauen.

Der Grund hierfür ist, dass Fremde sich in ihrem neuen sozialen Umfeld glaubwürdig identifizieren müssen. Traditionell zielte diese Identifizierung darauf ab, die Vertrauenswürdigkeit einer fremden Person einzuschätzen und, wenn nötig, Fehlverhalten wie Vertragsbrüche oder andere Rechtsverletzungen ahnden zu können. Dafür genügte es in der Regel, Herkunftsort und Namen der Familie bzw. des Vaters ausfindig zu machen und über bestehende soziale Netzwerke zu überprüfen. Die zunehmende ethnische Segregation im Alltag und der Ausbau des Mobilfunknetzes macht diese Überprüfung noch einfacher

als sie das früher schon war. Im Zuge des Bürgerkrieges und aufbauend auf der Erfahrung, dass jede vertraute Person zum Feind werden kann, und Konfliktlinien nicht nur bisherige soziale Gemeinschaften, sondern häufig selbst Familien durchkreuzen, hat diese Überprüfung jedoch neue Dimensionen erlangt. Zusätzlich zu den traditionell relevanten Informationen müssen nun auch die Biografie der einzelnen Person, ihre Beziehungen und Kontakte, sowie Abhängigkeiten und Feindschaften überprüft werden. Einschätzen zu können, ob der neue Nachbar Beziehungen zu einer der vielen kriminellen Banden hat, entscheidet darüber, ob die eigenen Kinder in akuter Gefahr sind, entführt zu werden oder nicht. Genauso ist es überlebenswichtig herauszufinden, ob beispielsweise der neue Polizeikommandant im Ort für oder gegen die Taliban arbeitet oder ob man sich als Vermieter eines Verfolgten in den Ruf des Kollaborateurs und damit in Gefahr bringt. Je größer die Macht krimineller und militanter Gruppierungen wird, und je mehr Menschen sich aus existenzieller Not diesen Gruppierungen anschließen müssen,⁵¹ desto größer wird auch die Gefahr, die selbst durch gut bekannte Nachbarn oder Verwandte droht. Auch alltägliche und flüchtige Beziehungen sind daher von immensem, aber überlebenswichtigem Misstrauen geprägt.

Für akut von Verfolgung Bedrohte, die an einem anderen Ort Schutz suchen, sorgt die permanente Überprüfung der biografischen Angaben und Beziehungen auf zweierlei Arten für eine landesweite Kontinuität von Verfolgung: Einerseits bekommt das soziale Umfeld im Herkunftsort Kenntnis vom aktuellen Aufenthaltsort, was es selbst privaten Gewaltakteuren leicht macht, jeden Gegner in kürzester Zeit überall im Land ausfindig zu machen. Andererseits sind Informationen für das neue Lebensumfeld lukrativ, denn nicht nur große Organisationen wie die Taliban, sondern auch private Akteure sind bereit, Denunzianten zu entlohnen, um ihre Durchsetzungsfähigkeit zu demonstrieren.⁵² Wie weitreichend dieses Verfolgungsinteresse ist, hängt vom Einzelfall ab, aber die Reputation von Durchsetzungsfähigkeit ist sowohl für private als auch für organisierte Akteure zum überzeugendsten Kriterium von Macht und Abschreckung geworden. Das Interesse, Verfolgung konsequent durchzusetzen, ist dementsprechend hoch.

Werden unrichtige oder unstimlige Angaben gemacht, wird dies bald herausgefunden. Im besten Fall würde die fremde Person vom neuen sozialen Umfeld verstoßen. Da verheimlichte Informationen jedoch offensichtlich kritisch und damit in der Regel wertvoll sind, ist es wahrscheinlicher, dass sie Neuankömmlingen mit Gewalt abgerungen werden. Genauso ist es üblich, die vor

Ort verbliebene Familie eines Gesuchten zu bedrohen, um die Auskunft über dessen Aufenthaltsort zu erzwingen.

Das Wissen, gefunden werden zu können – egal, wo im Land und egal, durch wen – potenziert die Ohnmacht angesichts des grassierenden Machtmissbrauchs und unterstreicht, wie ernst jede Art der Drohung genommen werden muss – ob durch private oder organisierte Gewaltakteure. Für Rückkehrende bedeutet die Überprüfung der biografischen Daten zudem, dass die Umgebung vom Aufenthalt in Europa erfährt, was mit einem immensen Risiko von Entführungen verbunden ist.

Daneben sind auch Angehörige eines Gesuchten in Gefahr, Opfer von Verfolgung zu werden. Grundlage hierfür ist, dass Familien traditionell als Handlungs- und damit auch Haftungseinheiten gewertet werden.⁵³ Genauso wie traditionell Rekrutierungs- oder Steuerforderungen durch den Staat an die Familie als Ganzes, wenn nicht sogar an die dörfliche Gemeinschaft gestellt wurden, so werden sie auch heute beispielsweise von den Taliban häufig nicht individuell verhandelt.⁵⁴ Wenn sich also ein Sohn einer solchen Rekrutierung entzieht und es keine besonderen Gründe gab, speziell ihn zu rekrutieren (z. B. wegen seines Alters, seiner Kontakte oder Qualifikationen), obliegt es dem Familienoberhaupt, Ersatz zu finden, womit automatisch die anderen Söhne in Gefahr geraten. Dem gleichen Prinzip der kollektiven Haftung folgt die traditionelle Form der Entschädigung, der Familie des Geschädigten eine Tochter als Ehefrau zu überlassen.⁵⁵

Verweigerte Kooperation oder angenommene Kollaboration mit dem Feind, genauso wie private Bedrohungen, betreffen damit immer die ganze Familie. Der Sohn, der für die Polizei arbeitet oder sich weigert, mit den Taliban zu kooperieren, ist somit auch eine Gefahr für alle anderen. Genauso kann der Sohn für die im Krieg begangenen Verbrechen seines Vaters haftbar gemacht und bedroht werden. Da Vergeltung traditionell zeitlich unbefristet ist, ist auch nach Jahrzehnten im Exil noch damit zu rechnen, dass die Gefahr andauert.⁵⁶

Verfolgung betrifft zudem auch diejenigen, die Verfolgten oder Bedrohten helfen. Das betrifft nicht nur Fälle, die traditionell als Einmischung in interne Angelegenheiten gewertet werden könnten, wie etwa die Unterstützung für eine junge Frau, die versucht, einer Zwangsehe zu entkommen. Auch jemandem Obdach oder Arbeit zu geben, dem Unterstützung der Feinde, Konversion, Drogenkonsum oder Ehebruch vorgeworfen wird, kann leicht den Vorwurf der Kollaboration nach sich ziehen. Die Gefahr für Leib und Leben, die damit einhergeht, unterminiert nicht nur potenzielle Unterstützung. Sie begründet auch, warum Verwandte oder Freunde sich manchmal aus Selbstschutz an Verfolgung beteiligen und Väter zur direkten Bedrohung ihrer Söhne und Töchter werden, wenn sie sich außer Standes sehen, auf andere Art die Bedrohung von der restlichen Familie abzuwenden.

6.3 Situation im September 2016

Schweizer Flüchtlingshilfe: <https://www.fluechtlingshilfe.ch/assets/herkunftslaender/mittlerer-osten-zentralasien/afghanistan/160930-afg-update-d.pdf>

Auszüge aus dem 32 seitigen Bericht:

In den ersten zwei Jahren nach dem offiziellen Ende des NATO-Kampfeinsatzes hat sich die Sicherheitslage in Afghanistan dramatisch verschlechtert, und die Anzahl ziviler Opfer der gewaltsamen Konflikte hat Ende 2015 mit 11'002 einen neuen Höchststand erreicht.¹ Die Taliban kontrollieren territorial so weite Gebiete wie noch nie seit 2001. Sie setzen die afghanischen Sicherheitskräfte (*Afghan National Defense and Security Forces ANDSF*) inzwischen praktisch im ganzen Land immer stärker unter Druck. Die ANDSF brauchen daher weit mehr Unterstützung – auch auf dem Schlachtfeld – als ursprünglich gedacht.² Afghanistan sieht sich mit enormen Herausforderungen konfrontiert: ein politisches System, welches nicht fähig ist, Reformen voranzubringen, eine Armee, welche unfähig ist, das Gewaltmonopol zu garantieren, eine schwache Wirtschaft, die komplett von internationaler Hilfe abhängig ist sowie eine andauernd angespannte Beziehung zum Nachbarstaat Pakistan. Eine politische Lösung der Konflikte zeichnet sich weiterhin nicht ab.³

(...)

Verhandlungen mit den Taliban. Präsident Ghani hat sich sehr um Friedensverhandlungen bemüht. Im März 2016 waren in Islamabad, Pakistan, im Rahmen der «Vier-Länder-Allianz» Gespräche zur Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen zwischen der afghanischen Regierung und den Taliban geplant.¹⁰ Die Taliban lehnten die Teilnahme anfangs März 2016 mit der Begründung ab, dass ihre Bedingungen für Verhandlungen noch immer nicht erfüllt seien. Präsident Ghani machte schliesslich in seiner Rede vom 25. April 2016 klar, dass die afghanische Regierung nach der Absage der Taliban, deren Verkündung der Frühjahrsoffensive sowie dem brutalen Anschlag in der Hauptstadt Kabul vom 19. April 2016 mit massiven Opfern unter der Zivilbevölkerung, Verhandlungen nicht mehr mit Priorität verfolgen werde.¹¹

(...)

2015 sowie im ersten Halbjahr 2016 hat Afghanistan im bereits 14 Jahre andauernden Krieg eine der schlimmsten Wellen der Gewalt erlebt. Darunter leidet die Zivilbevölkerung weiterhin am stärksten. Die Taliban und weitere regierungsfeindliche Gruppierungen haben das kriegsgeschundene Land regelrecht mit Anschlägen und Guerillatätigkeiten überflutet. Sie waren in der Lage, das aufgrund des Rückzugs der internationalen Sicherheitskräfte in weiten Teilen des Landes entstandene Machtvakuum zu füllen. Nach Schätzungen der USA kontrollierten die Taliban Ende Juli 2016 etwa ein Drittel des Landes, jedoch (noch) kein grösseres Provinzzentrum. Die Sicherheitslage hat sich rasant verschlechtert und der Konflikt zieht inzwischen praktisch das ganze Land in Mitleidenschaft. Die Jahre 2015 und 2016 sind zudem geprägt vom Auftauchen weiterer bewaffneter regierungsfeindlicher Gruppierungen einschliesslich des selbst proklamierten «Islamischen Staats» (IS/Daesh), dem Wiedererstarken der Al Kaida in Afghanistan sowie Kämpfen zwischen einzelnen Splittergruppen der Taliban, was die Komplexität des Konflikts zusätzlich erhöht hat. Auch regierungsfreundliche Gruppierungen unterwandern die Autorität der afghanischen Regierung und werden immer öfter mit Menschenrechtsverletzungen und Missbräuchen in Verbindung gebracht.¹²

Die vorübergehende Eroberung der Provinzhauptstadt Kunduz im September und Oktober 2015 im Norden des Landes sowie die unmittelbare Bedrohung von Ghereshk und Lashkargah im Süden im März respektive August 2016 haben gezeigt, dass sich die Taliban viel schneller als erwartet ausbreiten konnten. Damit wurde schonungslos offengelegt, dass die afghanischen Sicherheitskräfte nicht in der Lage sind, der wachsenden Herausforderung ohne Unterstützung durch internationale Sicherheitskräfte wirkungsvoll entgegenzutreten. Die Einnahme der Stadt Kunduz, der ersten Grossstadt, welche die Taliban seit 2001 eroberten, schockierte die afghanische Bevölkerung zutiefst.¹³ Die Eroberungen im Süden erlauben den Taliban nicht nur eine grössere Bewegungsfreiheit, sondern schaffen zudem Verbindungen zwischen verschiedenen Gebieten und geben ihnen Zugang zur Nachschubroute von und nach Pakistan. Dasselbe gilt für den Baghlan-Balkh-Highway (Teil der Ringstrasse) im Norden. Daneben kontrollieren die Taliban Gebiete in den Provinzen Badakhshan, Kunduz, Kandahar, Badghis, Faryab, Ghor, Jowzjan, Farah, Nangarhar und Uruzgan. Im Oktober 2015 mussten die afghanischen Sicherheitskräfte in der Provinz Uruzgan vor den Taliban zurückweichen, während letztere auch in den Provinzen Ghazni und Zabul Offensiven starteten und für zehn Tage erstmals die südliche Hauptverbindungsachse abschneiden konnten. In zahlreichen Gebieten des Landes wurden Strassen unsicher und Dutzende von Distriktzentren fielen in die Hände der Taliban, wenn auch teilweise nur für kurze Zeit. Im Februar 2016 zogen sich die afghanischen Sicherheitskräfte aus weiten Teilen der Provinz Helmand zurück, was dazu führte, dass im Frühjahr 2016 wieder internationale Sicherheitskräfte zu ihrer Unterstützung nach Helmand geschickt werden mussten. Mitte August 2016 wurde

die Provinzhauptstadt Lashkargah (Helmand) von Talibankämpfern umzingelt.¹⁴ Gewaltakte gegen die Zivilbevölkerung gehen weiterhin von vier Seiten aus:

- von regierungsfeindlich eingestellten, bewaffneten Gruppierungen wie Taliban, Hezb-e-Islami von Gulbuddin Hekmatyar¹⁵, Haqqani-Netzwerk¹⁶, dem «Islamischen Staat» (IS/Daesh) und anderen¹⁷;
- von regionalen Kriegsherren und Kommandierenden von Milizen;
- von kriminellen Gruppierungen und
- von afghanischen und ausländischen Sicherheitskräften im Kampf gegen regierungsfeindliche Gruppierungen, insbesondere durch Bombardierungen.

Gemäss Angaben der United Nations Assistance Mission in Afghanistan (UNAMA) stieg die Zahl der Opfer unter der Zivilbevölkerung 2015 erneut um mehr als vier Prozent an und erreichte Ende 2015 mit 11'002 Opfern einen neuen Höchststand. Im ersten Halbjahr 2016 gab es weitere 5166 Opfer. Das ist im Vergleich zur gleichen Zeitspanne im Vorjahr ein Anstieg um vier Prozent. Sowohl 2015 als auch 2016 forderten militärische Gefechte die meisten Opfer unter der Zivilbevölkerung. Die gewaltsamen Konflikte trafen insbesondere die schwächsten Glieder der Gesellschaft: Frauen und Kinder. Jedes zehnte Opfer war 2015 eine Frau, jedes vierte Opfer ein Kind.¹⁸

(...)

Taliban. Den Taliban ist es 2015 und 2016 gelungen, die afghanischen Sicherheitskräfte in weiten Teilen des Landes herauszufordern und zahlreiche Gebiete unter ihre Kontrolle zu bringen. Den Höhepunkt der militärischen Operationen 2015 bildete die vorübergehende Einnahme der Stadt Kunduz, einer ehemaligen Hochburg der Anti-Taliban-Kräfte, die laut *Afghanistan Research and Evaluation Unit* als grosse logistische Leistung gewertet werden muss.³⁰ Die Aufgabe zahlreicher Stützpunkte durch die ANDSF nutzten die Taliban, um Strassen abzuschneiden und Dörfer zu zwingen, sich ihnen anzuschliessen, ohne direkte Angriffe durchführen zu müssen. Am 12. April 2016 verkündeten die Taliban den Beginn ihrer Frühjahrsoffensive «Operation Omari» mit einem speziellen Fokus auf Grossstädten. Zu diesem Zeitpunkt wurde in den Provinzen Wardak, Faryab, Balkh, Baghlan, Ghazni, Helmand, Kandahar, Jowzjan und Kunar gekämpft. Zudem haben sie die Verbindungsstrassen zwischen Kabul und Kandahar, zwischen Bamiyan und Kabul sowie zwischen Ghazni und Kabul unterbrochen. Auch die Gebiete rund um Kunduz Stadt bleiben unter der Kontrolle der Taliban sowie weiterer regierungsfeindlicher Gruppierungen. Anders als bei früheren Verkündungen des Beginns der Frühjahrsoffensive vermittelt die Botschaft klar die viel stärkere Ambition, weite Teile des Landes einschliesslich der Städte einzunehmen und zu kontrollieren, und erweckt den Eindruck eines bevorstehenden Sieges. Die Taliban bemühen sich erkennbar, sich ein Image als potentiell wohlwollende Herrscher zuzulegen.³¹

Nicht einmal ein Jahr nach seiner offiziellen Machtübernahme wurde Talibanführer Mullah Akhtar Mansur am 21. Mai 2016 durch einen Drohnenangriff der USA getötet. Während der sechs Jahre, in denen er die Taliban-Bewegung zunächst inoffiziell und schliesslich offiziell anführte, modernisierte und stärkte er sie insbesondere in militärischer Hinsicht. Er schuf eine ausgefeilte hierarchische Kommandostruktur und zentralisierte die Bewegung stärker als dies je der Fall war. Zudem führte er die sogenannten Reservetruppen (*qet'a-e montazira*) ein. Die sehr gut ausgerüsteten mobilen kommandoähnlichen Militäreinheiten erwiesen sich als äusserst wirksam. Die Ausbildung und die Trainings der Taliban wurden vielfältiger und professioneller. Mit der Auswechslung einzelner Mitglieder der Führungs-Shura und deren Auswei-

tung stützte Mullah Mansur die Bewegung breit ab. Inzwischen gehören der Führungs-Shura fünf Mitglieder nicht-paschtunischer Ethnizität an (Turkmenen, Tadschiken und Usbeken). Unter Mullah Mansurs Führung konnten sich die Taliban auch im Norden in Provinzen, in denen keine Paschtunen leben oder in der Minderheit sind, ausbreiten. Dies wurde teilweise durch die Führung von Kommandeuren lokaler ethnischer Gruppen ermöglicht und mit der zeitweiligen Einnahme von Kunduz und der Zunahme der Kämpfe in Badakhshan beispielhaft deutlich.³² Obwohl sein Führungsanspruch bei seiner Wahl im August 2015 höchst umstritten war, hatte Mullah Mansur zum Zeitpunkt seines Todes die Taliban-Bewegung praktisch wieder konsolidiert.³³ Nur wenige Tage nach seinem Tod ernannte die Führungs-Shura der Taliban überraschend schnell seinen Stellvertreter, Mullah Haibatullah Akhunzada, zu dessen Nachfolger. Dieser gilt als Hardliner und erbitterter Gegner der westlichen Präsenz in Afghanistan. Taliban-Kommandeure haben rasch angekündigt, den Kampf vehement fortzusetzen.³⁴

«Islamischer Staat»/Daesh. Der «Islamische Staat» (IS) – Provinz Khorasan, in Afghanistan *Daesh* genannt, ist bisher hauptsächlich in der Provinz Nangarhar präsent, wo er vier Distrikte kontrolliert. Darüber hinaus wurde von Operationen des IS in den Provinzen Kunar, Logar und Wardak berichtet. Bisherige Versuche des IS, sich in den Provinzen Kunduz, Farah, Helmand und Zabul zu etablieren, sind gescheitert. Zwischen dem IS und den Taliban kommt es immer wieder zu erbitterten Kämpfen um Einflussgebiete. Durch massive Luftangriffe sowie Bodenoperationen durch die afghanischen sowie internationalen Sicherheitskräfte – aber auch aufgrund des militärischen Drucks seitens der Taliban – gelang es, den IS auf die Provinz Nangarhar zurückzudrängen. US-Kommandeure gehen davon aus, dass weiterhin etwa 1000 bis 3000 Kämpfer des IS im Land präsent sind. Am 23. Juli 2016 bekannte sich der IS zu einem Selbstmordanschlag in Kabul, welcher über 80 Menschenleben forderte. Die meisten Opfer gehörten der Ethnie der Hazara an. Den Taliban ist es inzwischen dank einem befristeten Waffenstillstandsabkommen mit dem IS gelungen, ihre Präsenz in der Provinz Nangarhar wieder auszubauen.³⁵

(...)

Verschlechterung der Sicherheitslage in allen Landesteilen. Die Sicherheitslage hat sich seit dem Ende der Kampfmission der NATO Ende 2014 in allen Landesteilen verschlechtert. Allein in den ersten sieben Monaten des Jahres 2016 registrierte die *International NGO Safety Organisation* (INSO) 16'287 sicherheitsrelevante Vorfälle.⁴⁰ Obwohl es den ANDSF immer wieder gelungen ist, durch Taliban eroberte Gebiete zurückzugewinnen, waren die Taliban fähig, mehrere Distriktzentren während Wochen unter ihrer Kontrolle zu halten.⁴¹

Zentrum (Ghazni, Logar, Wardak, Kabul, Kapisa, Parwan und Panjshir). Komplexe Angriffe und Selbstmordanschläge haben im Zentrum des Landes in den Jahren 2015 und 2016 im Vergleich zu 2014 zugenommen und zu einem Anstieg der zivilen Opfer geführt. Zudem gehört das Zentrum des Landes zu den Gebieten, in denen die meisten Binnenvertriebenen leben.⁴²

Hauptstadt Kabul. In der Hauptstadt Kabul finden regelmässig und mit zunehmender Häufigkeit Selbstmordanschläge und komplexe Angriffe mit massiven Opfern unter der Zivilbevölkerung statt⁴³, einschliesslich in Zonen, die eigentlich relativ gut gesichert sein sollten, wie etwa dem Parlamentsgebäude (22. Juni 2015, 28. März 2016), dem Flughafen (4. Januar 2016), dem Verteidigungsministerium (27. Februar 2016, 5. September 2016) und einem ehemaligen Gebäude des *National Directorate*

for Security (NDS)⁴⁴ (19. April 2015), sowie auf Regierungsbeamte und Angehörige der ANDSF (7. August 2015).⁴⁵ Auch internationale Organisationen oder Einrichtungen wie zuletzt das von Ausländerinnen und Ausländern frequentierte *Northgate Hotel* (1. August 2016), die Amerikanische Universität in Kabul (24. August 2016) oder das Kabuler Büro der Hilfsorganisation CARE (5. September 2016) sind Ziel von Anschlägen oder werden bei Anschlägen in Mitleidenschaft gezogen.⁴⁶ Zudem finden mitten in der Hauptstadt immer wieder Entführungen statt.⁴⁷ Die Taliban fokussieren sich spätestens seit ihrer Frühjahrsoffensive 2016 vermehrt auf Grossstädte (siehe Abschnitt 3.1).⁴⁸ Der im Juli 2016 verübte Selbstmordanschlag des IS auf eine Demonstration von Personen der Hazara-Ethnie zielte direkt darauf ab, Zivilpersonen zu treffen.⁴⁹

(...)

Parallelstaatliche Justiz. Die Taliban und weitere regierungsfeindliche Gruppierungen setzen ihre parallelstaatlichen Strukturen insbesondere in den von ihnen kontrollierten Gebieten durch. Diese basieren auf einer äusserst strikten Umsetzung der Shari'a und umfassen Strafen wie Auspeitschen, Verstümmelung, Steinigung, Enthauptung, Erschiessen oder Hängen. Die Taliban sollen zudem Folter und Missbrauch verübt haben. Frauen wurden laut UNAMA im ersten Halbjahr 2016 vermehrt aufgrund «moralischer Verbrechen» ausgepeitscht oder erschossen. In einigen Gebieten zieht die lokale Bevölkerung die parallelstaatlichen Justizstrukturen den staatlichen dennoch vor. Während der Besetzung von Kunduz verfolgten die Taliban gezielt Frauen, Menschenrechtsaktivisten, Regierungsbeamte, NGO-Mitarbeitende und Medienschaffende und zerstörten Einrichtungen der Regierung, von NGOs sowie von weiteren zivilen Organisationen.⁶³

Die Menschenrechtssituation in Afghanistan ist von einer weitverbreiteten Missachtung der Rechtsstaatlichkeit, von Straffreiheit für Täter sowie von einer tiefverwurzelten Diskriminierung insbesondere der Frauen und Mädchen gekennzeichnet. Zahlreiche staatliche Akteure, die den Schutz der Menschenrechte durchsetzen sollten, begehen selber gravierende Menschenrechtsvergehen. Die afghanische Regierung verfolgt Missbräuche durch Beamte, Angehörige der ANDSF eingeschlossen, weder konsistent noch wirksam. Gemäss UNHCR werden in allen Teilen des Landes Menschenrechtsvergehen an der Zivilbevölkerung begangen, ungeachtet dessen, wer die effektive Kontrolle über das Gebiet ausübt. Aufgrund der anhaltenden gewaltsamen Konflikte wird die Respektierung und Durchsetzung der Menschenrechte weiter geschwächt.⁶⁷

Zu den durch staatliche, nichtstaatliche und internationale Akteure auch 2016 speziell gefährdeten Menschen zählen folgende Personengruppen:

(...)

Zivile Beschäftigte der afghanischen und ausländischen Sicherheitskräfte. Personen, welche die ANDSF, regierungsfreundliche Gruppierungen oder ausländische Sicherheitskräfte unterstützen oder verdächtigt werden, mit diesen zusammenzuarbeiten (etwa Fahrer oder Übersetzer), werden von regierungsfeindlichen Gruppierungen gezielt bedroht und getötet.⁸⁰

(...)

Personen, welche regierungsfeindliche Gruppierungen unterstützten oder als solche betrachtet werden. Selbst Kinder, welche im Verdacht stehen, regierungsfeindliche Gruppierungen zu unterstützen, können Opfer illegaler Festnahmen, Folter und gar Hinrichtungen durch regierungsfreundliche Gruppierungen werden.⁸²

Männer im wehrfähigen Alter. Sowohl regierungsfeindliche wie auch regierungsfreundliche Gruppierungen, darunter die ALP, sollen junge Männer zwangsrekrutieren.⁸³

(...)

Angehörige der Polizei und der Sicherheitskräfte. Die Angehörigen der ANDSF, speziell der Polizei, gehören zu den Hauptzielen regierungsfeindlicher Gruppierungen. Auch ehemalige Angehörige der ANDSF (sowohl im als auch ausserhalb des Dienstes) und deren Familienangehörige werden bedroht, entführt oder getötet.⁸⁷

Angehörige ethnischer Minderheiten. Stellt eine Ethnie in einem Gebiet eine Minderheit dar, riskiert sie Diskriminierung oder Misshandlung seitens anderer Ethnien. Afghanistan gehört für ethnische Minderheiten zu den gefährlichsten Ländern. Spannungen zwischen Ethnien haben zugenommen und fordern immer wieder Todesopfer. UNAMA verzeichnete 2015 eine signifikante Zunahme von Übergriffen, Entführungen und Ermordungen Angehöriger der Ethnie der Hazara (die gleichzeitig mehrheitlich der schiitischen Minderheit angehören) seitens der Taliban und anderer regierungsfeindlicher Gruppierungen, die auch 2016 anhält. Hazara sehen sich zudem mit sozialer Diskriminierung konfrontiert und werden häufig Opfer von Erpressung, illegaler Besteuerung, Zwangsrekrutierung und -arbeit sowie physischen Übergriffen.⁸⁸ Angehörige der Jogi, Chori Frosh, Gorbat und Mosuli sehen sich ebenfalls mit Diskriminierungen konfrontiert.⁸⁹

(...)

Personen, welche den Werten regierungsfeindlicher Gruppierungen oder den sozialen Normen widersprechen, und wohlhabende Personen. Afghaninnen und Afghanen drohen bei «Verstössen» gegen die sozialen Normen oder bei «westlichem» Lebensstil harte Strafen. In Gebieten, welche von regierungsfeindlichen Gruppierungen kontrolliert werden, müssen sie mit Auspeitschung oder gar der Todesstrafe rechnen. Insbesondere wohlhabende Personen werden oft entführt, um Lösegelder zu erpressen.⁹⁶

(...)

Situation der Rückkehrenden. Gemäss UNHCR sehen sich Rückkehrende beim Wiederaufbau einer Lebensgrundlage in Afghanistan mit gravierenden Schwierigkeiten konfrontiert. Geschätzte 40 Prozent sind verletztlich und verfügen nur über eine unzureichende Existenzgrundlage sowie einen schlechten Zugang zu Lebensmitteln und Unterkunft. Ausserdem erschwert die prekäre Sicherheitslage die Rückkehr. Gemäss UNHCR verlassen viele Rückkehrende ihre Dörfer innerhalb von zwei Jahren erneut. Sie weichen dann in die Städte aus, insbesondere nach Kabul.¹¹² Bei einer Befragung durch UNHCR hatten etwa 63 Prozent der Rückkehrenden ein sehr tiefes Einkommen und 37 Prozent verdienten weniger als einen US-Dollar (50 Afghanis) pro Tag. Zudem ging es 69 Prozent nach der Rückkehr wirtschaftlich schlechter als im Exilland. Für Rückkehrende sowie IDPs ist es äusserst schwierig, ihren Landbesitz zurückzufordern.¹¹³

(...)

Aufnahmekapazität. Gemäss US Department of State bleibt die Aufnahmekapazität für Rückkehrende weiterhin tief. Die afghanische Regierung ist für die Unterstützung verletzlicher Rückkehrender auf die internationale Staatengemeinschaft angewiesen.¹¹⁹ Diese Situation hat sich durch die steigenden Rückkehrzahlen aus Pakistan und Iran 2015 und 2016 noch verschärft.¹²⁰

6.4 Situation im Oktober 2016

Quelle: <http://www.nds-fluerat.org/wp-content/uploads/2016/10/sicherheit-afghanistan-161018.pdf>

Auswärtiges Amt, Afghanistan: Reisewarnung, Stand 06.10.2016 (Unverändert gültig seit: 31.08.2016),

abzurufen unter:

http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Laenderinformationen/00-SiHi/Nodes/AfghanistanSicherheit_node.html#doc343208bodyText1

6.5 Zusammenfassung Situation im Jahr 2016

<https://thruttig.wordpress.com/2017/02/15/unama-jahresbericht-2016-zivilopfer-afghanistan-zusammenfassung-von-w-nachtwei/>

https://www.proasyl.de/wp-content/uploads/2016/08/PROASYL_Afghanistan_Broschuere_Jul16.pdf

6.6 Sicherheitslage mit Ausblick / regionale Unterschiede?

Quelle: https://www.ecoi.net/file_upload/90_1466684031_dokumentation-coi-seminar-afg-20160623.pdf

Der Krieg hält bei hoher Intensität an. Bis 2010 nahmen Intensität und Umfang der Kampfhandlungen Jahr für Jahr zu und halten sich seitdem, mit Schwankungen, auf hohem Niveau. Indikator sind die Zahlen ziviler Opfer. US-Präsident Barack Obama sagte in seiner letzten *State of the Union*-Rede im Januar 2016 voraus, dass „Unsicherheit ... über Jahrzehnte in vielen Teilen der Welt anhalten“ wird, darunter „in Afghanistan“.

Die Taliban operieren weiterhin landesweit, wenn auch regional, in unterschiedlicher Intensität. Das Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI) setzte Afghanistan 2015 auf seinem *Global Peace Index* auf den vorletzten Platz. Nach dem Abzug der meisten westlichen Soldaten erweiterte sich ihr militärischer Handlungsspielraum. Bis zur zweiten Jahreshälfte 2015 existierten kaum feste Frontlinien, sondern die Situation ähnelte einem Flickenteppich. Seitdem operieren die Taliban zunehmend in großen Formationen und verfestigten in einigen Provinzen ihre territoriale Kontrolle. Sie eroberten im Frühh Herbst 2015 die Provinzhauptstadt Kunduz und hielten sie zwei Wochen lang. Sie unterhalten parallele Verwaltungsstrukturen, einschließlich einer (vergleichsweise populären) Gerichtsbarkeit sowie eines Steuersystems. Die Zahl relativ ruhiger urbaner Gebiete nahm 2015 ab, auch wenn die Zahl der Anschläge dort noch relativ begrenzt ist. Ähnlich konzentriert wie in Kunduz gingen sie 2015 und 2016 u.a. in den Provinzen Helmand, Faryab, Badakhschan, Takhar, Baghlan und Ghazni vor.

2015 nahmen die Taliban 23 von etwa 400 Distriktzentren zeitweilig oder dauerhaft ein – mehr als in jedem Jahr seit 2001. Zwölf Fälle ereigneten sich allein im vierten Quartal. Den afghanischen Regierungstruppen gelang es nur in sechs Fällen, sie schnell wieder zurückzuerobern. Das bringt nach der vorsichtigen Schätzung des Autors die Gesamtzahl der von den Taliban kontrollierten Distrikte auf landesweit mindestens 18. Das sind zwar nur 4,5 Prozent aller Distrikte, jedoch doppelt so viele wie Anfang 2015. Die Sicherheitslage ist aber weit ernster, als es diese Zahlen auf den ersten Blick nahelegen. Zusätzlich ist ihre de-facto-Kontrolle ausgedehnter Gebiete in den meisten anderen Provinzen, vor allem im vorwiegend paschtunisch besiedelten Ost-, Südost- und Süd-Afghanistan (Zentren Jalalabad, Gardez und Kandahar) schon so ausgeprägt, dass es dort gar nicht mehr zu intensiveren Kämpfen kommt – wozu die dortige Schwäche der Regierungstruppen und in vielen Distrikten nur noch symbolische Präsenz einer Regierungsverwaltung beitragen.

In einigen Distrikten verzichten die Taliban darauf, den letzten Vorstoß zu unternehmen, um nicht Luftangriffe oder größere Gegenoperationen zu provozieren, oder greifen auf Bitten der örtlichen Bevölkerung nicht an, um Zerstörungen zu vermeiden. Insgesamt lässt sich daher schätzen, dass die Zahl der von Taliban kontrollierten oder akut bedrohten Distrikte zwischen mindestens 60 und möglicherweise bis zu 100 liegt.

Obwohl die Taliban von einem militärischen Sieg im Gesamtkonflikt immer noch weit entfernt sein dürften, haben die Regierung bzw. lokale Machthaber (deren Loyalität zur Zentrale ohnehin selten gegeben ist) nur in wenigen Provinzen noch die Oberhand. In den meisten einzelnen Gebieten (Distriktebene oder sogar darunter) ist die Situation aber weiterhin so unübersichtlich und unberechenbar, dass sich kaum über längere Zeit stabile und v.a. lebensfähige Gebiete ausmachen lassen.

Daher können in Afghanistan derzeit keine ständig oder längerfristig sicheren Gebiete existieren, die als „sichere Zonen“ gelten können. Es kann auch ausgeschlossen werden, dass solche gefahrlos eingerichtet werden könnten. Schon mit bis zu 140.000 Soldaten der *International Security Assistance Force* (ISAF) und etwa 300.000 regulären bewaffneten Kräften der afghanischen Regierung war es nicht gelungen, die Aufstandsbewegung zu schlagen, oder wenigstens zurückzudrängen und für Sicherheit zu sorgen. Nach dem Abzug der ISAF und mit den ca. 13.000 verbleibenden Soldaten der Nachfolgemission *Resolute Support Mission* (RSM) ist dies noch viel weniger realistisch. Zwar hatten sich durch den 2015 von der NATO und wichtigen Mitgliedsländern, darunter die USA und Deutschland, beschlossenen „Rückzug vom Rückzug“ die Kampfbedingungen für die Taliban zunächst tendenziell wieder verschlechtert. Doch mit einer westlichen Truppenstärke so deutlich unter dem früheren ISAF-Niveau kann mittelfristig kaum mehr als ein militärisches Patt erreicht werden, was den Konflikt höchstwahrscheinlich und auf absehbarer Zeit auf dem derzeitigen Niveau belassen wird.

F: Wie ist die allgemeine Situation für ZivilistInnen, die in Regionen leben, die von regierungsfeindlichen Elementen (Anti-Government Elements, AGEs) kontrolliert oder regiert werden? Und wie in Regionen die von Warlords und/oder bewaffneten Gruppen die für die Regierung sind?

D/R: Rechtstaatlichkeit steht auf dem Papier; Korruption und Gewalt (v.a. aber nicht ausschließlich gegen Frauen) sorgt für Misstrauen in der Bevölkerung. Willkür ist jederzeit möglich. Oft unterhalten sogar noch Kommandeure staatlicher Sicherheitskräfte (v.a. solche mit Hintergrund in Bürgerkriegsmilizen) private Gefängnisse, oft zur Lösegelderpressung. Dies ist ein Business-Zweig und in „Syndikaten“ organisiert, die (wie der Drogenhandel u.a.) politische Protektion genießen.

Jedenfalls sorgt „der Staat“ nicht immer für die rechtsstaatliche Behandlung von Frauen und diskriminierten Gruppen. Im Einzelfall empfehlen sich genaue Untersuchungen, um nicht auf Vorurteile oder taktische Anschuldigungen reinzufallen (nicht was Misshandlungen oder Fehler betrifft, sondern die Urheber).

6.7 Situation im Juni 2017

6.7.1 Anschläge während des Ramadan 2017

<http://www.toloneews.com/node/49586>

Study by TOLONews shows that the holy Ramadan month this year (May 27 to June 25), during which Muslims from all over the world fast from dawn to dusk, was the deadliest month in the past 15 years with deadly terrorist attacks in Kabul, Paktia, Herat and Helmand provinces, which claimed more than 230 lives and wounded over 800 others.

In this month, in addition to military places, insurgents targeted sacred places such as mosques which faced serious reaction from religious scholars.

“This never can be called Jihad. It is the murder of the people, it is not rational, it is unfaithful. It shows they (insurgents) have not realized religion and Islam,” said Ghulabuddin Rashikh, a religious scholar.

The following are the deadly incidents happened during the Ramadan month this year:

Explosion in Khost province – 18 killed and six wounded

Truck bombing in Zanbaq Square in Kabul – at least 150 killed and 600 wounded

Suicide attack in burial ceremony an lawmaker’s son – seven dead and 87 wounded

Armed attack on a mosque in Paktia – three killed and five wounded

Suicide attack in front of the Great Mosque of Herat – eight killed and 16 wounded

Suicide attack on al-Zahra Mosque in Kabul – five killed and 10 wounded

Taliban’s coordinated attack on Police Special Unit in Paktia – six killed and 34 wounded

Suicide attack in Lashkargah city in Helmand province – 34 killed and 60 wounded

“If such attacks had happened elsewhere in the world, the entire world would have been sad, but in Afghanistan, the blood of the people worth only a condemnation,” said Lal Gul Lal, head of the Afghan Commission for Human Rights.

Of those who lost their family members in the deadly incidents, Abdul Fatah, is one of them, who says he is still searching for the body of his son who disappeared after the massive truck bombing in Kabul city earlier this month.

Fatah’s son, Farhad, 32, was taxi driver in the city.

“I tried not to cry, because other family members of him (Farhad) will cry too. I am trying to stay calm and give morale to my family members. Killing an innocent is allowed in no religion,” Fatah said.

6.7.2 Afghanistan fordert Stopp der Abschiebungen

<http://www.zeit.de/politik/ausland/2017-06/abschiebung-afghanistan-regierung-abschiebung-stopp-forderung>

Die stellvertretende afghanische Flüchtlingsministerin hat die Bundesregierung aufgerufen, von Abschiebungen abzusehen. Von 34 Provinzen seien 31 nicht sicher.

Die afghanische Regierung fordert einen Stopp aller Abschiebungen von Afghanen aus Deutschland. Die gegenwärtige Lage sei "gemäß dem humanitären Völker- und Flüchtlingsrecht so, dass afghanische Flüchtlinge nicht mehr nach Afghanistan geschickt werden dürfen", [sagte die stellvertretende Flüchtlingsministerin Alema der Deutschen Welle](#). "Wir hoffen, dass die Abschiebungen von afghanischen Flüchtlingen eingestellt werden."

Bundeskanzlerin Angela Merkel hatte nach dem Anschlag in Kabul mit 90 Toten mitgeteilt, dass abgelehnte Asylbewerber aus Afghanistan bis zur erneuten Prüfung der Sicherheitslage nur noch im Einzelfall abgeschoben würden. Die Prüfung werde bis spätestens Juli durch das Außen- und Innenministerium erfolgen. Bis dahin sollen zwar freiwillige Rückführungen fortgesetzt werden, die Abschiebungen sollen aber auf verurteilte Straftäter und sogenannte Gefährder begrenzt werden. Ihre Regierung sei froh, dass die deutsche Position damit klarer geworden sei, sagte Alema weiter. "Es wird immer wieder gesagt, dass es in Afghanistan sichere Regionen gebe und die Rückkehrer in diesen Regionen leben könnten." Doch dies treffe zurzeit nicht mehr zu. "Afghanistan befindet sich momentan im Krieg mit 20 terroristischen Gruppierungen, und die Sicherheitslage hat sich sehr verschlechtert", sagte Alema. Von 34 Provinzen seien 31 nicht mehr sicher.

6.7.3 Tod eines abgeschobenen Afghanen bei Anschlag

<https://www.welt.de/politik/ausland/article165534216/Was-stiess-dem-Afghanen-nach-seiner-Abschiebung-aus-Schweden-zu.html>

Abschiebung ins Krisengebiet? Ein junger Afghane soll nach seiner Rückkehr aus Schweden bei einem Attentat ums Leben gekommen sein. Das berichtet die Menschenrechtsorganisation „Human Rights Watch“.

Während einer blutigen Woche mit mehreren Anschlägen und rund 180 Toten in der afghanischen Hauptstadt Kabul soll Anfang Juni nach Angaben der Menschenrechtsorganisation [Human Rights Watch \(HRW\)](#) auch ein aus Schweden abgeschobener junger Asylbewerber getötet worden sein. HRW bezieht sich auf einen Bericht der [schwedischen Webseite „Blankspot“](#), die vor drei Tagen unter Berufung auf den Bruder des Asylbewerbers den Tod des jungen Mannes vermeldet hatte. Der Bruder hat ebenfalls in Schweden Asyl beantragt.

Der junge Mann sei am 30. Mai mit 19 weiteren Asylbewerbern abgeschoben worden und am 3. Juni während eines Selbstmordanschlags auf ein Begräbnis in Kabul getötet worden. Es handele sich um einen Hazara aus der unsicheren afghanischen Provinz Gasni. HRW kritisierte die Haltung vieler europäischer Länder, Kabul für sicher zu erklären.

Ein Sprecher der schwedischen Migrations-Behörde, Fredrik Bengtsson, sagte, man habe den Tod des Jungen bisher nicht bestätigen können.

....

„Die Vorstellung, Kabul sei für Afghanen 'sicher', hat reale Auswirkungen... Kabul ist nicht sicher“, erklärte die Organisation.

6.8 Situation von Rückkehrern nach Afghanistan

- rechtliche Überprüfung durch das VG Wiesbaden in Bearbeitung, 14.03.2017:
http://www.asyl.net/rechtsprechungsdatenbank/suchergebnis/artikel/58325.html?no_cache=1&cHash=ec3bab50c68402d659e204629befe09a
- VG Hamburg, 10.01.2017:
http://www.asyl.net/rechtsprechungsdatenbank/suchergebnis/artikel/57388.html?no_cache=1&cHash=34c4ded25db8f3e9199d8ee426acfac6
- VG Dresden, 20.10.2016:
- http://www.asyl.net/fileadmin/user_upload/dokumente/24692.pdf

6.8.1 Stand Januar 2016

Quelle: <https://www.peira.org/afghanistan-gruende-der-flucht-und-sorgen-jugendlicher-rueckkehrer/>

Die nachfolgenden Ausführungen stützen sich auf eine Recherche zur Situation in Afghanistan, für die der Autor im Januar 2016 vorrangig Berichte internationaler Organisationen sowie wissenschaftliche Studien aus dem Jahr 2015 ausgewertet hat. Daneben führte er Telefoninterviews mit renommierten Länderexpertinnen und -experten.

(...)

Neben den allgemeinen Sicherheitsbedrohungen, resultierend aus beinahe täglichen Kampfhandlungen, bestehen auch diverse konkrete, individuelle Lebensbedrohungen, welche von der Herkunftsregion, Ethnie, Familienzugehörigkeit und dem Beruf abhängen. Während insbesondere Paschtunen Gefahr laufen, von Taliban als Kämpfer, aber auch als Selbstmordattentäter zwangsrekrutiert zu werden, bilden Angehörige der Hazara eher eine Zielgruppe für Überfälle und Tötungen.⁵ Die bisherige Beziehung zwischen der Familie und den Taliban spielt zudem eine große Rolle. Falls der Vater den Taliban gedient hat, besteht für den Sohn eine besondere Gefahr der Zwangsrekrutierung. **Sollte sich die Familie aber gewehrt haben, sind alle Familienmitglieder in Gefahr. Zudem sind all jene persönlich bedroht, die als Kollaborateure des derzeitigen staatlichen Regimes oder ausländischer Organisationen gelten, sich kritisch über die Taliban oder andere lokale Machthaber geäußert haben oder persönlich in Konflikte mit ihnen geraten sind.**⁶

Dem Staat ist es praktisch unmöglich, den Schutz Einzelner zu gewährleisten, da die afghanischen Sicherheitskräfte selbst nicht in der Lage sind, Herr der allgemeinen Sicherheitssituation zu werden. Eine als geheim eingestufte NATO-Bilanz hielt die afghanische Armee im Jahr 2015 für kaum einsatzbereit: Täglich sterben ca. 22 afghanische Soldaten und im Vergleich zum Vorjahr stellt die Zahl von 8.000 getöteten Armeemitgliedern einen dramatischen Anstieg von 42 % dar.⁷ Noch gravierender ist die Einschätzung desselben Berichts, **dass jedes Jahr ein Drittel der Soldaten die Armee verlassen, u. a. weil viele als Deserteure zu den Taliban überlaufen.**

Der fehlende staatliche Schutz zeigt sich auch darin, dass Straftäter nur selten zur Verantwortung gezogen werden und in vielen Fällen die örtliche Polizei als Täter von Vergewaltigungen oder anderen Gewalttaten ausgemacht wurde.⁸ Es ist dadurch schwer einzuschätzen, wen die lokale Bevölkerung mehr fürchtet: Die lokale Polizei, andere Milizen oder die Taliban. Der landesweite Unmut über den fehlenden Schutz der Bevölkerung äußerte sich im November 2015 mit einer großen Demonstration in Kabul, nachdem eine 7-köpfige Hazara-Familie enthauptet worden war, vermutlich von ISIS Kämpfern.⁹ Daraus geht hervor, dass nicht nur Minderheiten um die eigene Sicherheit besorgt sind. **Die landesweite Umfrage der ASIA Foundation in 2015 hat ergeben, dass diese Sorge 67,4 % der Bevölkerung betrifft (höchste Zahl seit 2006).**¹⁰

Die Ohnmachtserfahrungen der Bürgerkriegsjahrzehnte sowie die andauernde Macht und Immunität

der Kriegsverbrecher haben zu einem weitgehenden Zusammenbruch des staatlichen und sozialen Schutzsystems geführt.¹¹ Kompetente, unbestechliche Beamte besitzen nicht ansatzweise die nötige Autorität, um mittelfristige und tragfähige Lösungen zum Schutz Einzelner zu entwickeln.¹² Zudem führt die erlebte langjährige politische Unsicherheit dazu, dass jegliche Widersetzung gegen jemand Mächtigeren bei einem eventuellen Fall des Regimes fatale Konsequenzen mit sich bringen würde. Durch diese Auffassung in breiten Teilen der Bevölkerung wird auch der soziale Schutz ausgehebelt.¹³ Enge Angehörige sehen sich nicht in der Lage, für die Rechte von Opfern einzutreten, was dazu führt, dass Vergewaltigungen, Entführungen und andere Straftaten eher ertragen als angezeigt werden. Auch inter- und intrafamiliäre Auseinandersetzungen können zu ernsthaften Bedrohungen werden. Das doppelte Versagen von sozialem und staatlichem Schutz wird noch gravierender durch die freie Zirkulation von Waffen aufgrund des langjährigen Krieges. Dennoch ist oft die Rede von der Möglichkeit eines friedlichen Lebens im Rahmen einer internen Schutzalternative. Der afghanische Minister für Flüchtlinge und Rück siedlung, Hossain Alemi Balkhi, erklärte demgegenüber noch im Februar 2015 80 % des Landes für unsicher und erkannte nur Panjshir und Bamiyan als sichere Regionen an. Zugleich betonte er, dass die Straßen dorthin absolut unsicher seien.¹⁴ Ein Beispiel ist die südlichere Hauptstraße von Kabul nach Bamiyan, die im Volksmund auch »Weg des Todes« genannt wird, da sie 40 km quer durch Taliban-kontrollierte Gegenden führt.¹⁵ Aufgrund der vielen Checkpoints und Angriffe wurden schon viele Zivilisten getötet (besonders Hazara, aber auch Mitarbeiter von (I)NGOs, Studenten oder Staatsangestellte) und Fahrer sehen sich gezwungen, ihre Fahrzeuge zu verkaufen, da sie nicht tagtäglich ihr Leben riskieren wollen.¹⁶

Konkrete Bedrohungen für Kinder und Jugendliche

Knapp 25 % der zivilen Todesopfer sind Kinder; im Vergleich zum Vorjahr ein Anstieg von 13 % (UNAMA Report).¹⁷ Ein Grund für die hohe Anzahl ziviler Opfer sind u. a. die 1.500 Kampfhandlungen und Vorfälle in Schulen alleine zwischen 2009 und 2013.¹⁸

(...)

Zur ökonomischen Lage und zur Notwendigkeit, das Überleben der Familie durch Arbeit im Ausland zu sichern, treten gerade auch bei Kindern und Jugendlichen vielfältige spezifische Bedrohungen hinzu, die für die Entscheidung zur Flucht ausschlaggebend sein können: Im ganzen Land, aber besonders im Norden, sind Jungen von (sexueller) Zwangsarbeit oder Rekrutierung militärischer Gruppen gefährdet.²⁵

(...)

14 bis 18-jährige Jungen hingegen werden vermehrt als Zwangsarbeiter oder Kindersoldaten gehandelt.²⁸ Beide Altersgruppen geraten zunehmend in die Gefahr, durch die Zwischenmänner, die von den Familien bezahlt werden, um ihre Kinder ins Ausland zu bringen, zur Zwangsarbeit genötigt zu werden.²⁹ Die Hauptopfergruppe im afghanischen Menschenhandel bilden unbegleitete, 15-jährige Kinder aus instabilen Familienverhältnissen.³⁰

(...)

Ängste und Sorgen vor der Rückkehr

Abgeschobene Personen sehen sich in Afghanistan vielen Problemen gegenüber, insbesondere die Jüngeren, die ursprünglich auch deshalb das Land verlassen hatten, um das Überleben der Familie zu sichern. Neben ganz konkreten Gefahren, die daraus entstehen können, dass noch Schulden für die ursprüngliche Ausreise bestehen, ist es sehr schwierig, die eigene Existenz sicherzustellen, u. a. weil ein enormes Stigma als Versager auf den Abgeschobenen lastet.

»Die Situation des gezwungenen Rückkehrers ist um einiges schlimmer als vor dem Verlassen der Heimat« (Hassan Ali Dijan)³⁴

Die Migrationsentscheidung afghanischer Jugendlicher ist in vielen Fällen eine kollektiv getroffene Entscheidung und das Vorhaben wird oft von vielen Schultern getragen.³⁵ Gerade Jugendliche haben nicht das eigene Kapital und sind auf die Ressourcen ihrer Familien angewiesen. Die Rückkehr wird von den involvierten Akteuren als Moment des Schuldenausgleichs verstanden. Sollte die Rückzahlung der Schulden allerdings nicht möglich sein, befindet sich die gesamte Familie in Gefahr, da eine Rückkehr aus Europa sich schnell herumspricht.³⁶ Dass viele Rückkehrer Schulden nicht bezahlen können, weil sie kaum die Möglichkeit hatten, als Asylsuchende im Ausland Arbeit zu finden, wird von den Geldleihern entweder als Ausrede angesehen oder es ist für sie schlicht irrelevant. Aggressives Geldeintreiben kann in Erpressungen, Entführungen, Attacken oder sogar Morden enden.³⁷ Im Fall von Entführungen muss wichtiges Familienkapital, wie Teile des Landes, verkauft werden, um das Lösegeld bezahlen zu können. Seit 2008 floriert das Geschäft der Erpressungen in Afghanistan aufgrund der bestehenden Konfliktwirtschaft, hoher Arbeitslosigkeit und den sinkenden Beiträgen der Entwicklungshilfe.³⁸ Dazu kommt auch das Risiko durch die Taliban, da jegliche Person, die mit dem Westen kooperiert hat oder sich dort lange aufgehalten hat, ein potentielles Opfer ist.

Berichte zur Situation jugendlicher Rückkehrer heben hervor, dass viele Jugendliche aus Angst nicht mehr an ihren Heimatort und zu ihren Familien weiterreisen, da sie nicht erklären können, dass ihre Ausreise, die der Existenzsicherung dienen sollte, die Familie nur noch ärmer gemacht hat.³⁹ Daher ziehen viele junge Abgeschobene es gar nicht erst in Erwägung, nach der Rückkehr Kontakt zu ihren Familien aufzunehmen. Ein anderer Grund ist das heiratspflichtige Alter, in dem die meisten jungen Männer zurückkehren würden und dass zusätzliche finanzielle Verpflichtungen entstehen lässt (Hochzeitsfest, Gründung einer Familie etc.).⁴⁰ Zu den finanziellen Problemen kommt hinzu, dass viele der jungen Männer bereits einige Jahre in Europa ein »westliches« Leben geführt haben, das den lokalen Traditionen durchaus widerspricht. Auch aus diesem Grund wird daher teilweise darauf verzichtet, die traditionellen Strukturen der Familie und des Heimatortes aufzusuchen.⁴¹

3.a. Wenn die Heimat keine Heimat mehr ist

(...) Gut die Hälfte der 2,45 Millionen afghanischen Flüchtlinge im Iran ist unter 14 Jahre alt.⁴³

Außerdem haben 30 Jahre Krieg 75 % der afghanischen Bevölkerung zumindest einmal vertrieben und komplexe, generationenübergreifende Migrationschroniken entstehen lassen.⁴⁴ Eine Abschiebung nach Afghanistan ist in vielen Fällen daher keine »Rückführung in die Heimat« sondern in die Fremde, in eine Situation absoluter Hilflosigkeit.

3.b. Eine Existenz ohne Beziehungen und Netzwerke

Die Ankunft in Afghanistan stellt die Rückkehrer vor eine Wahl: Soll die Familie aufgesucht werden oder schlägt man sich auf eigene Faust durch? Diejenigen, die zu ihren Familien finden, sind sich den Risiken und Gefahren bewusst, sehen aber auch ein, dass lokale Netzwerke essentiell zum Überleben sind. In der Regel bleiben sie aber nur eine kurze Zeit, da eine Rückkehr zur Familie keine Erleichterung, sondern vielmehr eine Last für den Rückkehrer und die Familie darstellt. Das Stigma des durch den Westen verweichlichten Versagers wiegt schwer und fällt nicht nur auf den Einzelnen, sondern befleckt die gesamte Familie.⁴⁵ Gekennzeichnet durch den Misserfolg, die Lage der Familie zu verbessern, sinkt der Status enorm, was zu einer absoluten Verschlechterung der Arbeits- und Heiratschancen führt.⁴⁶ Aus den oben genannten Gründen entscheiden sich einige, die Familie gar nicht erst über die Ankunft in Afghanistan zu informieren. Sie wählen zunächst das Leben in Kabul, ohne jegliche Kontakte und Beziehungen. Viele Anthropologen beschreiben soziale Beziehungen in Afghanistan als absolut essentiell und betonen, dass ein Leben in einer unbekannten Gegend, ohne Netzwerke, fast unmöglich ist und keine Perspektive für ein würdevolles Leben bietet.⁴⁷ Da Rückkehrer das Land aber häufig im jungen Alter verlassen haben, verfügen sie kaum über Kontakte in anderen Städten außerhalb des Heimatorts und sind komplett auf sich gestellt.

3.c. Kabul: Kein Platz für fremde Jugendliche

Innerhalb der letzten zehn Jahre ist die Hauptstadt von 700.000 auf knapp 7 Millionen Einwohner gewachsen.⁴⁸ Selbstverständlich konnte der Ausbau der grundlegenden Infrastrukturen (Bildung, Gesundheit, sanitäre Anlagen) nicht Schritt halten, um diesen exponentiellen Bevölkerungsanstieg zu absorbieren. Selbst in Kabul, dem Ziel vieler der 947.872 Binnenvertriebenen aus dem ländlichen Raum, sind die Bezirke säuberlich nach Ethnien unterteilt.⁴⁹ Viele wagen nicht, eine Wohnung (falls überhaupt eine gefunden wird) in einem Stadtteil einer anderen Ethnie zu beziehen bzw. sich dort auch nur aufzuhalten.⁵⁰ Wenn solch eine strenge ethnische Trennung bereits im »bunten« Kabul der Fall ist, kann man sich nur schwervorstellen, wie die Umsiedlung in anderen Gegenden Afghanistans gelingen soll. Jugendliche und junge Männer (Altersgruppe 15 bis 24) suchen im Durchschnitt 9,4 Monate nach Arbeit, 95 % der ausgeübten Jobs laufen ohne Vertrag und sind dadurch für Ausbeutung prädestiniert.⁵¹ 87 % der Jugendlichen, die Arbeit gefunden haben, gelang dies nur durch Beziehungen der Familie oder Freunde.⁵² Ein junger Afghane formulierte die Problematik vieler Rückkehrer sehr deutlich:

»In Afghanistan geht es nicht darum, was du kannst, sondern wen du kennst.«⁵³

Doch es sind nicht nur konkrete, leibliche Bedrohungen, die das Leben für Jugendliche in Kabul so schwer machen. 70 % der Jugendlichen haben Erfahrungen hinter sich, die zu schwerwiegenden psychischen Problemen führen können.⁵⁴ Ein Drittel der Befragten musste bereits den Verlust eines engen Familienmitglieds, Bombenangriffe oder den Anblick Toter und Verwundeter in frühen Jahren verarbeiten.⁵⁵ Mehr als 75 % der Jugendlichen würde gerne psychologische Behandlung bekommen, aber in einem Land, in dem Fragen nach der psychischen Gesundheit ein Tabu sind und der Zugang zu Behandlungen nicht gegeben ist, sind diese Jugendlichen absolut sich selbst überlassen.⁵⁶

6.8.2 Informationen vom Fachtag Afghanistan vom Flüchtlingsrat BW am 03.12.17

Quelle:

http://www.asyl.net/fileadmin/user_upload/beitraege_asylmagazin/Beitraege_AM_2017/AM17-3_thema_afghanistan.pdf, Auszüge aus dem Dokument:

II. Notwendigkeit sozialer Netzwerke

Unter den Rückkehrenden, aber auch unter den Binnenvertriebenen, sind insbesondere jene akut in ihrem Überleben gefährdet, die keine verlässliche Unterstützung durch bestehende soziale Netzwerke haben.

Es ist kein neues Phänomen, dass Zugang zu Arbeit, Wohnraum und überlebenswichtigen Ressourcen in Afghanistan in der Regel über bestehende Kontakte und klientelistische Netzwerke funktioniert.³⁰ Das wird in Bescheiden des Bundesamts auch so anerkannt. Was jedoch bisher dort kaum Anerkennung findet, sind die Konsequenzen des Einbruchs der Wirtschaft und des massiven Anstiegs von Rückkehrenden und Binnenvertriebenen für den Zugang zu existenziellen Ressourcen.

II. 1. Arbeits- und Wohnungsmarkt

Angesichts fehlender sozialstaatlicher Sicherheiten stellt der Zugang zum Arbeitsmarkt die Grundbedingung für sozio-ökonomische Sicherung dar. Schon 2015 lag die landesweite Arbeitslosenquote jedoch bei offiziell 40 %, ³¹ wobei der Anteil in den Städten deutlich höher liegt, da die Landwirtschaft, in der 60 % der erwerbstätigen Bevölkerung tätig sind, weiterhin der stabilste Beschäftigungssektor ist.³² Zudem betrifft der weitgehende Abzug internationaler Truppen, der Einbruch von Investitionen und die Verringerung der Entwicklungshilfe vor allem das Baugewerbe und den Dienstleistungssektor.³³ Der allgemeine Niedergang der Wirtschaft trifft somit insbesondere die Stadtbevölkerung, die im Gegensatz zur Landbevölkerung keine Chance auf subsistenzbasierten Lebensunterhalt hat. Eine Erhebung von Democracy International hat eine Jugendarbeitslosigkeit von 82 % ergeben,³⁴ und das österreichische Bundesverwaltungsgericht beruft sich auf ein Gutachten vom September 2014, das für Mazar-e Sharif von einer Arbeitslosenquote von 70 % ausgeht.³⁵

Nicht nur für die traditionellen Familienbetriebe, die die Privatwirtschaft prägen, sondern auch für den Staatsdienst gilt, dass Arbeitsplätze nur über Beziehungen zu erlangen sind.³⁶ Schulische und berufliche Qualifikationen sind demgegenüber auf dem Arbeitsmarkt von geringer Bedeutung.³⁷

Auch die gezielte Beratung von Rückkehrenden in Kabul stößt hier an ihre Grenzen, denn wo es keine Arbeitsplätze gibt, können auch keine vermittelt werden. Die Auswertung der Erfahrung mit weitergehender Rückkehrförderung abgelehnter Asylsuchender durch Großbritannien, wie zum Beispiel zur beruflichen Qualifizierung oder der Förderung eines eigenen Gewerbes, hat ebenfalls ergeben, dass dies ohne unterstützende Netzwerke und lokalen Schutz keine nachhaltige Perspektive eröffnet.³⁸ Die zunehmende Alltagskriminalität und insbesondere die Bedrohung, denen privatwirtschaftliche Betriebe gerade in den Städten durch kriminelle Banden ausgesetzt sind, versetzt Einzelpersonen in Fällen von Raub, Schutzgelderpressung oder Entführungen in eine noch unschütztere Lage als sie für jene besteht, die zumindest über soziale Netzwerke verfügen.

Fehlender Zugang zum Arbeitsmarkt schränkt in der Konsequenz auch den Zugang zum Wohnungsmarkt ein, soweit dieser angesichts des immensen Zuzugs in die Städte noch als »Markt« bezeichnet werden kann. Schon der »Afghan Living Conditions Survey 2013-2014« hat ergeben, dass 73,8 % der städtischen Bevölkerung in Slums leben.³⁹

Die Kaltmiete für eine Wohnung liegt laut IOM zwischen 400 und 600 US-\$ pro Monat, was mit durchschnittlichen afghanischen Löhnen von 80-120 US-\$ offensichtlich nicht bezahlbar ist.⁴⁰ Sofern überhaupt noch Wohnraum auf dem freien Markt verfügbar ist, haben allerdings in aller Regel nur diejenigen eine Chance darauf, die einen Bürgen beibringen können und in der Lage sind, bis zu sechs Monatsmieten im Voraus zu bezahlen.⁴¹ Man benötigt also sowohl soziale Netzwerke, als auch außergewöhnliche finanzielle Ressourcen, um eine Chance auf eine winterfeste Unterkunft zu haben.

II.3. Überleben aus eigener Kraft?

Einschätzungen zur allgemeinen ökonomischen Lage, die sich weiterhin auf Daten von 2012 beziehungsweise auf noch ältere Urteile beziehen, wie sie häufig in Bescheiden des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge zu finden sind,⁵¹ können weder den Zusammenbruch der afghanische Wirtschaft seither, noch die grundlegend infrage gestellten Überlebenschancen angesichts der sich abzeichnenden humanitären Katastrophe berücksichtigen. Die Annahme, dass zumindest alleinstehende junge gesunde Männer und kinderlose Paare ihr Überleben aus eigener Kraft sichern können, ist durch die derzeitige humanitäre Lage inzwischen jedoch grundlegend infrage gestellt.

Selbst wer vom Land in die Städte flieht und dort keine Angehörigen hat, die in der Lage und bereit sind, Arbeit und Wohnraum zu bieten, hat auf dieser Grundlage keine Chance mehr, sich oder seine Familie zu ernähren. Das trifft jedoch umso mehr diejenigen, die aus langjährigem Exil zurückkehren oder dort sogar aufgewachsen sind, denn sie hatten auch keine Chance, alternative Unterstützungsnetzwerke aufzubauen oder die komplexen Regeln des alltäglichen Überlebens in Afghanistan zu lernen.

Manche derer, die aus den Nachbarländern zurückkehren, werden noch ein paar Monate von Erspartem leben oder von den Einmalzahlungen von UNHCR ein paar Wochen lang Lebensmittel kaufen können. Eine nachhaltige Lösung oder Aussicht auf Arbeit oder Wohnraum wird damit aber nicht geschaffen.⁵² Dasselbe gilt für diejenigen, die finanzielle Rückkehr- oder Wiedereingliederungshilfen im Zuge einer Abschiebung aus Europa erhalten, sich aber nicht auf die Unterstützung eines vertrauenswürdigen, ökonomisch abgesicherten Netzwerks verlassen können.

III. Grenzen der Solidarität

Das Leben in Afghanistan ist selbst unter friedlichen Bedingungen für die Mehrheit der Bevölkerung nicht nur immens hart, sondern auch risikoreich. Selbst reiche Familien können in Not geraten, wenn ein Erdbeben das Wohnhaus zerstört oder eine Dürre die Ernte gefährdet. Es ist zudem kein kriegsbedingtes Phänomen, das staatliche Institutionen in Afghanistan keine Schutzfunktion im Sinne eines Sozialstaats übernehmen können und wollen.

Soziale Sicherung brauchte daher auch in Vorkriegszeiten mehr als nur das Vertrauen darauf, dass der eigene Bruder einem aushilft oder man im Alter von der Familie versorgt wird. Islamische Gebote von Gastfreundschaft, Asyl, Hilfe für Notleidende und der Schutz von Leben sind dafür allgemeine Grundlagen. Damit niemand aus dem Raster fällt und zumindest alle akuten Notlagen abgefangen werden, gibt es in der Theorie zudem ein sehr ausgefeiltes Solidarsystem, das sehr klar regelt, wer wann in der Pflicht wäre, wem zu helfen.

Wo staatliche oder internationale Unterstützung nicht zu erwarten sei, so argumentiert das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), sei in der Regel mit der Unterstützung durch Familien, Clans oder sogar ethnische Gruppen zu rechnen. Aus den Begründungen in den Bescheiden ist anzunehmen, dass das Bundesamt sich hierbei im Prinzip auf diese traditionelle Solidarordnung bezieht. Dieses Solidarsystem hat jedoch aus mehreren Gründen für die Praxis weitgehend seine Relevanz, zu-

mindest aber seine Verlässlichkeit verloren. Auch jene, die eigentlich Familie im Land haben, können daher nicht selbstverständlich davon ausgehen, dass ihnen Schutz und Unterstützung geboten wird.

III.1 Traditionelle Grenzen sozialer Unterstützung

Grenzen der Solidarität sind zunächst Grenzen des Möglichen. Wo selbst internationale Organisationen überfordert sind, humanitäre Nothilfe zu gewährleisten, kann von Familienverbänden kaum erwartet werden, dass sie dazu besser in der Lage sind. Auch der gewohnheitsrechtliche Anspruch auf solidarische Unterstützung war immer schon durch die Kapazitäten der Hilfeleistenden beschränkt.

Die landesweiten ökonomischen Schwierigkeiten schränken so auch den theoretischen Anspruch an Hilfe und Unterstützung durch entferntere Verwandte ein. So ist traditionell ein Ehemann zwar für die Versorgung seiner Familie verantwortlich, hier aber zunächst für die Versorgung seiner Frau, Kinder und Eltern und erst dann für die Unterstützung weiterer Verwandter. Je prekärer die wirtschaftliche Situation insgesamt, desto weniger Verlass ist damit auf den Familienverbund und desto mehr Verantwortung lastet auf den Vätern der Kernfamilien. Doch selbst für diejenigen, die Arbeit haben, wie etwa im Staatsdienst, ist es häufig kaum möglich, Frau und Kinder zu ernähren.

So verdiente ein einfacher Polizist in 2014 etwa 70 US-\$ pro Monat.⁵³ Der Fall eines solchen Polizisten in Bamyān illustriert, wie dieses Einkommen ohne weitere Einnahmen dazu führte, dass er und seine Familie gezwungen waren in einer ungeschützten Höhle zu wohnen.⁵⁴ Bei bis zu minus 40 Grad Celsius im Winter ist das auch für gesunde, junge Männer akut lebensbedrohlich. In einer solchen Situation weitere Verwandte aufzunehmen wäre unmöglich und wird auch entlang traditioneller sozialer Normen nicht erwartet.

Wie wenig Väter insgesamt zur Versorgung ihrer Familien in der Lage sind, zeigt die akute Mangel- und Unterernährung von einer Million Kindern unter 5 Jahren. Die Zahl der Kinder, die durch Gewalt im Zuge des Krieges gestorben sind, beträgt weniger als ein Prozent der Kinder, die an den Folgen von Unterernährung gestorben sind.⁵⁵ Auch das BAMF erkennt an, dass die Hälfte aller Kinder in Afghanistan »durch Mangelernährung langfristig geschädigt« sei.⁵⁶ Die Verzweiflung der Männer, selbst der Verantwortung für ihre Kernfamilie nicht gerecht werden zu können, zeigt sich z. B. auch an der steigenden Selbstmordrate – allen islamischen Verböten zum Trotz.⁵⁷ Eine andere Konsequenz dieser Not findet sich in dem grassierenden Menschenhandel. Die Verzweiflung der Väter, die ihre Töchter und Söhne in Zwangsehen oder als Arbeits- oder Sexsklaven verkaufen, um so die restliche Familie zu retten, ist aus europäischer Sicht schwer vorstellbar.⁵⁸

III.2 Kriegsbedingte Zerrüttung der Solidarnetzwerke

Traditionelle Solidarnetzwerke sind jedoch nicht nur durch die aktuelle wirtschaftliche Lage geschwächt. Sie sind auch durch die bald vier Jahrzehnte andauernden Konflikte zerrüttet.

Das Prinzip der Solidarität beruht im Kern auf langfristiger Verlässlichkeit der aufgestellten Regeln und Erwartungen. Dass Familien in Afghanistan immer der entscheidende Faktor für soziale Sicherung waren und diese in Friedenszeiten auch häufig leisten konnten, beruhte unter anderem darauf, dass sie langfristige Wirtschaftsgemeinschaften waren. Aber auch Solidarität zwischen Nachbarn und innerhalb von Dörfern baute auf langfristigen Ausgleich und war abhängig von der Macht des Dorfes, solche Regeln durchzusetzen. Diese langfristig verlässlichen Beziehungen schufen die Voraussetzung für das Funktionieren von Solidarität.

Die Fluchtbewegungen der Bürgerkriegsjahrzehnte haben Familien jedoch häufig dauerhaft über Landesgrenzen und teilweise Kontinente hinweg aufgespalten. An ihren neuen Wohnorten mussten diese voneinander getrennten Familienteile zunächst ihre eigenen, unabhängigen Überlebensstrategien entwickeln. Häufig ist auch der Kontakt zwischen den Familienmitgliedern abgerissen und konnte nach Jahrzehnten auch nur selten wieder

Darüber hinaus sind auch engere familiäre Beziehungen mittlerweile kaum noch vertrauenswürdig. Diese Entwicklung zeigt sich in den Geschichten der mir bekannten freiwilligen Rückkehrenden, die trotz guter Aussichten auf Asyl aus Verantwortungsgefühl zurück mussten, weil die Versorgung ihrer Frauen und Kinder durch die Verwandtschaft nicht funktionierte. Ihnen blieb keine Zeit, das Asylverfahren abzuwarten, wenn sie nicht passiv zusehen wollten, wie ihre Familien ohne den Minimalenschutz, den nur ein Mann bieten kann, in die Obdachlosigkeit geraten würde. So erklärte zum Beispiel Hamid vor seiner Abreise:

»Ich weiß, dass ich das wahrscheinlich nicht überlebe, aber ich kann sie einfach nicht im Stich lassen. Ich muss zumindest versuchen zu helfen, auch wenn es nur kurzfristig ist. Vielleicht schaffe ich ja doch noch, mit ihnen das Land zu verlassen.«

Hamid wurde nach seiner Rückkehr ermordet. Dies zeigt, wie berechtigt seine Angst vor Verfolgung war und wie groß das traditionelle Verantwortungsgefühl der Väter und Ehemänner ist. Dass seine Rückkehr überhaupt nötig wurde, illustriert aber eben auch, wie unzuverlässig die traditionelle Solidarordnung geworden ist.

Zu einer weiteren Zerrüttung selbst von Familienverbänden trägt bei, dass nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch in den derzeitigen Kriegen die Konfliktlinien häufig durch die Familien laufen und sie spalten. Selbst Brüder haben sich in Bürgerkriegszeiten teils auf gegnerischen Seiten wiedergefunden und tun das auch heute oftmals – z. B. indem ein Teil der Familie die Taliban unterstützt, während ein anderer auf Seiten der Regierung steht. Egal, ob diese Unterstützung pragmatische Grün-

de hat oder ideologische, unterminiert sie aufgrund des offiziellen »Feindstatus« der jeweils anderen Partei wirtschaftliche Kooperation und Solidarität.

Selbst wenn Rückkehrende Familie in Afghanistan haben, kann somit nicht davon ausgegangen werden, dass diese auch bereit ist, Schutz und Unterstützung zu bieten. Umso mehr sind größere Sozialverbände und Gemeinschaften durch interne Gewalterfahrungen und vielfältige Täter-Opfer-Beziehungen zerrüttet. Die traditionellen Regeln, die soziale Nähe und damit auch Verantwortung beschreiben, sind damit grundlegend infrage gestellt.

III.3. Besondere Situation Rückkehrender aus Europa

Eine zusätzliche Schwierigkeit für Rückkehrende aus Europa ist, dass sie und ihre Familien durch die Rückkehr von spezifischen Gefahren bedroht sind. Vor allem ist bei ihnen das Entführungsrisiko besonders hoch. Entführungen bedrohen zwar alle, von denen angenommen wird, dass sie einen gewissen Wohlstand hätten.⁶⁰ Dies trifft besonders auf Rückkehrer aus Europa zu, denen unterstellt wird, in Europa an Reichtum gekommen zu sein, dort weiterhin Netzwerke zu haben, die sie unterstützen, und für die Rückkehr zusätzlich Geld bekommen zu haben.⁶¹

Falls die Flucht über Kredite finanziert wurde, wird zudem spätestens mit Rückkehr auch deren Rückzahlung samt Zinsen fällig. Damit droht vielen derer, die sie nicht bedienen können, die Schuldklaverei.⁶²

Dazu kommt das nicht unerhebliche Risiko sozialen Ausschlusses, aber auch der Verfolgung durch das nahe soziale Umfeld oder extremistische Gruppierungen, welche durch das Stigma des Lebens im Westen begründet sind.⁶³ So gibt es nicht nur Rückkehrende, die versuchen, ihre in Afghanistan ansässigen Familien vor diesen Gefahren zu schützen, indem sie ihre Rückkehr so lange wie möglich geheim halten und keinen Kontakt aufnehmen. Es gibt auch Familien, die die Wiederaufnahme der rückkehrenden Familienmitglieder aus Sicherheitsgründen verweigern.⁶⁴

IV. Überlebensstrategien und Zukunftsperspektiven

In Bescheiden des BAMF findet sich regelmäßig die Annahme, dass Familien, die ökonomisch in der Lage waren, einem ihrer Mitglieder den Fluchtversuch zu ermöglichen, oder Einzelpersonen, die dieses geschafft haben, auch in Zukunft in der Lage sein werden, zumindest ein Existenzminimum zu erwirtschaften. Diese Annahme hat auch in der Vergangenheit nur eingeschränkt gestimmt. Sie entspricht aber im Prinzip der traditionellen Rolle von Exil als einer Option, mit der Familien versuchten, ihr Überleben in Not- und Kriegszeiten zu sichern. Die veränderten Umstände sorgen allerdings dafür, dass diese Annahme der gegenwärtigen Lage nur noch in Ausnahmefällen gerecht wird.

....

Im Falle einer Abschiebung ist daher mangels Alternativen oft nicht nur die Hoffnung der rückkehrenden Person, sondern auch die Perspektive auf Überleben all derer, für die sie die Verantwortung trägt, gescheitert.

Keinesfalls lässt die erfolgreiche Finanzierung der Flucht automatische Rückschlüsse auf zukünftige Chan-

cen der Überlebenssicherung zu. Sofern die Flucht mit Krediten finanziert wurde, wird, wie oben dargelegt, die Rückzahlung spätestens bei der Rückkehr fällig und wenn sie nicht bedient werden können, droht Schuldklaverei. Es gab 2013 zwar noch Kreditgeber, die sich darauf eingelassen haben, eine erneute Flucht zu finanzieren.⁶⁸ In Hinblick auf die geschlossenen Routen nach Europa und die Ausweisung von afghanischen Staatsangehörigen aus Iran und Pakistan sind solche Pläne inzwischen jedoch unrealistisch.

Die Frage ist somit, was denen bleibt, die weder die Option auf eine erneute Flucht noch die nötige Unterstützung haben, um in Afghanistan zu überleben – seien es Binnenvertriebene oder Rückkehrende. Liza Schuster und Nassim Majidi haben 2013 in ihrer Forschung über Rückkehrende aus Großbritannien neben der erneuten Flucht eine weitere Möglichkeit aufgezeigt, die für viele inzwischen die einzig verbliebene ist, nämlich bei einer der aufständischen Parteien oder kriminellen Organisationen anzuheuern.⁶⁹ Es verwundert daher nicht, dass diese gezielt unter Rückkehrenden rekrutieren.⁷⁰ Zumindest die Ressourcen der Taliban lassen keinen Zweifel daran,⁷¹ dass sie in der Lage sind, eine beliebige Anzahl von Rückkehrern als Kämpfer anzuheuern. Da genau diese Ausweglosigkeit in den Bürgerkriegsjahren der 1990er so immenses Leid und Zerstörung über das Land gebracht hat, ist das eine Unheil verheißende und verstörende Entwicklung.⁷²

.....

Wie groß das gesellschaftliche Gewaltpotenzial ist, das sich hieraus ergibt, zeigt das Beispiel des Lynchmordes an einer jungen Frau mit dem Namen Farkhunda im März 2015 im Zentrum Kabuls. Ihr war unbegründet vorgeworfen worden, ein Exemplar des Korans verbrannt zu haben. Auf dieses Gerücht hin bildete sich spontan ein gewalttätiger Mob, der sie zusammenschlug, mit einem Auto überfuhr, mit Steinen bewarf, anzündete und zuletzt ertränkte. Videomitschnitte belegen, dass das vor den Augen anwesender Polizisten geschah, die unfähig, aber auch unwillig waren, sie zu schützen.¹²

.....

Wie wenig man sich vor dieser Art von Gewalt schützen kann, zeigt sich daran, dass diese Vorwürfe für Farkhunda auf grausamste Weise tödlich waren, obwohl sie vor Ort als ausgesprochen gläubige Muslima und Studentin der Shariat (Theologiefakultät) der Universität Kabul bekannt war.

Es illustriert auch die Macht von Verleumdung. Wer sich nicht der Öffentlichkeit bedienen will, um Gegner auszuschalten – wie in diesem Fall ein Mullah, der sich durch die Kritik von Farkhunda in seinen Geschäften gestört sah,¹⁵ kann seine privaten Gegner ebenso gut bei den Taliban, anderen militanten Gruppierungen oder Staatsbediensteten denunzieren.

Das Beispiel weist zugleich auf das besondere Risiko für Rückkehrende hin, als »verwestlicht« angesehen zu werden und somit dem Vorwurf der Kollaboration mit dem Feind oder des Abfalls vom Glauben ausgesetzt zu werden. Auch hier besteht eine tödliche Gefahr nicht nur von Seiten der Taliban,¹⁶ sondern auch durch die Gesellschaft im Allgemeinen. In einer Studie zur Situation von Rückkehrenden in Afghanistan wird ein junger Mann folgendermaßen zitiert:

»They all bother me because I went to the UK. They say I lost my culture, became a *kafir*¹⁷ ... all sorts of insults. Another deportee – Habib – returned and was killed in our village last year. I left because I no longer felt safe. [...] (Najib, 22)«¹⁸

Die Gefahr, die sich über diese Art komplexer Feindbilder begründet, zeigt sich so nicht allein an den vergleichsweise gut dokumentierten Opfern großangelegter Anschläge in Kabul. Sehr viel weniger statistische und mediale Aufmerksamkeit finden die regelmäßigen Übergriffe im Alltag, auf dem Weg zur Arbeit, beim Einkaufen, im Hamam oder in der Schule.²⁷ Selbst tödliche Übergriffe auf Angehörige ethnischer oder religiöser Minderheiten oder auch auf Rückkehrende aus dem Iran oder Europa sind zum Alltag geworden. Befreundete Personen aus Afghanistan berichten mir fast täglich von derlei Übergriffen. Im Hinblick auf die Medien führt das geringe Interesse an Alltäglichem jedoch zu systematischer Unterberichterstattung. Für die Opfer wiederum ergibt die Veröffentlichung und Meldung nur dann Sinn, wenn sie darauf hoffen können, bei den jeweiligen Sicherheitsorganen Schutz zu finden. Das ist bei lokalen Minderheiten nicht nur aufgrund des Rassismus in den staatlichen Institutionen unwahrscheinlich. Es liegt auch daran, dass z. B. die Polizei in der Regel keinerlei Schutzfunktion im Inneren übernimmt, sondern fast ausschließlich zur äußeren Gefahrenabwehr eingesetzt wird.²⁸

Relativer Schutz besteht so nur für jene, die zu der lokalen Mehrheitsbevölkerung gehören, falls diese auch die machthabende Elite stellt und so örtlich begrenzt ein gewisses Maß an Abschreckung bieten kann. Die zunehmende ethnische Segregation in Städten wie Kabul ist eine Konsequenz hieraus.²⁹ Eine andere ist, dass Verfolgte oder Bedrohte nicht in Gebieten Zuflucht finden können, die von einer fremden Mehrheit dominiert werden.

6.8.3 Stand Januar 2017

Quelle: <http://www.tolonews.com/opinion/why-european-union-shouldn%E2%80%99t-deport-afghans>

In October 2016, the European Union arm-twisted the Afghan government into potentially accepting back tens of thousands of deportees. And while Germany is not alone in its efforts to speed up deportations of rejected asylum seekers, it has moved swiftly, turning a blind eye to the dangers by declaring Kabul safe – or safe enough for Afghans.

This week, German Interior Minister Thomas De Maiziere displayed a willful ignorance about the skyrocketing civilian toll and justified recent deportations by arguing that Taliban attacks have been aimed at “representatives of the international community” in Afghanistan and not the Afghan population.

Statistics compiled by the United Nations Assistance Mission to Afghanistan prove that is wrong: attacks by the Taliban and other insurgents in 2016 targeting civilian demonstrators, educational and religious facilities, and the media were the deadliest since 2001.

Extolling a “safe” Kabul is a thin cover for what Western governments are too ashamed to admit: despite all the promises and the billions spent, Afghanistan is not a success story. It’s teetering on the edge of a humanitarian crisis.

Germany and other EU member states should stop deporting rejected Afghan asylum seekers until it is clear how the Afghan government copes with Pakistan’s mass forced return of refugees.

They should not detain Afghans but instead grant them the most favorable status possible under national law.

Returning desperate Afghan asylums seekers to conflict and crisis is not just inhumane, it will add to the instability that drove them to flee in the first place.

6.8.4 Stand Februar 2017

http://www.focus.de/politik/ausland/kabul-23-jaehriger-afghane-wird-zwei-wochen-nach-abschiebung-bei-anschlag-verletzt_id_6634718.html

6.8.5 Stand Mai 2017

<https://www.unsere-zeitung.at/2017/05/15/abgeschobener-fluechtling-in-afghanistan-getoetet/>

„Afghanistan is not safe“: Farhad Rasuli wurde von Deutschland nach Kabul abgeschoben, nun ist er tot – Demonstration gegen Abschiebungen am kommenden Samstag in Wien

Laut Informationen der deutschen Plattform [„Afghanistan is not safe“](#) wurde am vergangenen Mittwoch (10.5.) der junge Afghane Farhad Rasuli bei einem Angriff der Taliban in der Stadt Herat in West-Afghanistan getötet. Sein Cousin soll ebenfalls getötet worden sein, sein kleiner Bruder soll in Lebensgefahr schweben. Rasuli selbst wurde drei Monate zuvor, am 14. Februar 2017, aus Deutschland ins vermeintlich sichere Afghanistan abgeschoben.

Der 1988 in Afghanistan geborene Farhad Rasuli hat vor knapp zwei Jahren einen Asylantrag in Deutschland gestellt. Als Gründe für seine Flucht nannte er u.a. seine Angst vor den Taliban. **Sein Vater war in den 1970er/1980er-Jahren General der afghanischen Armee und hatte sich immer aktiv gegen religiöse Extremisten ausgesprochen. Dies dürften die Taliban seiner Familie nie verzeihen haben.**

Die Familie von Rasuli geht davon aus, dass die Taliban gezielt Rasuli und seine Verwandten angegriffen hat, um sich am Vater zu rächen. Genau deswegen war Rasuli ja auch geflohen. „Hätten die deutschen Behörden sich an die Genfer Flüchtlingskonventionen gehalten, die Person schützen sollen, die bestimmten sozialen Gruppen angehören – zum Beispiel der sozialen Gruppe der verfolgten Familien – Rasuli wäre höchstwahrscheinlich noch am Leben“, heißt es in einem gestern der UZ übermittelten Dossier des Vereins [Asyl in Not \(Wien\)](#). Er war gerne in Deutschland, hatte bereits viele Freunde gefunden und die Sprache gelernt.

Dennoch wurde der 22-jährige Rasuli am 14. Februar von Deutschland nach Kabul abgeschoben. Da er in der afghanischen Hauptstadt über keine sozialen Kontakte verfügte und keine Perspektive für sich sah, kehrte er in die Provinz Herat zu seiner Familie zurück. Herat wird von deutschen und österreichischen Asylbehörden oft als „besonders“ sicher und als innerstaatliche Fluchtalternative beschrieben. Dies entspricht allerdings längst nicht mehr der Realität, wie auch [dieser aktuelle Fall](#) zeigt. „Immer wieder versuchen Taliban-Milizen Teile der Provinz einzunehmen, ihre Feinde zu töten und die Bevölkerung ihren Gesetzen zu unterwerfen“, so [Asyl in Not](#).

„Tatsächlich hat sich die Situation in dem anhaltend von Krieg und Terror geprägten Land zuletzt noch weiter verschlechtert“, schreibt die [Tageszeitung junge Welt](#) am Wochenende. Laut Lagebericht des UN-Flüchtlingskommissariats UNHCR von Dezember wurden allein im ersten Halbjahr 2016 insgesamt 1.601 Tote und 3.565 verletzte Zivilpersonen dokumentiert. **Das UNHCR stellte außerdem fest, dass das gesamte Gebiet des Landes von einem innerstaatlichen bewaffneten Konflikt betroffen sei. Dabei sei es nicht möglich, bestimmte Regionen als sichere und zumutbare Fluchtalternativen anzusehen.**

6.9 IS Attentat auf Minenarbeiter in Baghlan

Quelle: <http://www.tolonews.com/afghanistan/13-coalmine-workers-shot-dead-baghlan>

At least 13 coalmine workers in Tala wa Barfak district in Baghlan were shot dead by a group of fighters affiliated to Daesh insurgents on Friday afternoon, local officials said.

Tala wa Barfak district governor Faiz Mohammad Amiri told TOLONews that the workers were on the way to their homes when they were attacked by the fighters in Anarak village in the district. He said the fighters had masks on their faces.

Amiri stated that three other workers were wounded in the attack.

Meanwhile, a number of Baghlan residents said the coalmine workers who were attacked by Daesh are from Shia community.

However, officials have not commented on this so far.

6.10 Attentat auf Polizeichef in Faryab

Quelle: <http://www.tolonews.com/afghanistan/district-police-chief-wounded-faryab-explosion>

An explosion was reported Thursday lunchtime in Qaisar district of northern Faryab province, officials confirmed.

According to officials, initial reports indicate it was a suicide bombing and the target was the district police chief, Nasir Zabit.

Zabit and five others were reportedly wounded in the blast, including one of his bodyguards and four civilians.

The wounded have been taken to Maimana hospital in the provincial capital.

6.11 Überfall auf Polizeistation in Farah durch die Taliban

Quelle: <http://www.tolonews.com/afghanistan/11-police-force-members-killed-farah>

At least 11 police force members were killed after their outpost was attacked by a group of Taliban militants in Farah city on Thursday night, sources told TOLONews.

Farah governor's spokesman Mohammad Nasir Mehri confirmed the incident, but said two policemen were killed in the attack.

According to him, the militants took away all weapons following the raid on the police outpost.

Based on another report, a Taliban commander known as Mullah Tahir rejoined the militant group with his 15 fighters in Jawzjan province, security chief of Jawzjan Police Headquarters, Abdul Hafiz Khashi said.

He said the Taliban commander has taken a number of weapons and eight Border Police force members with him.

He added that Tahir joined the peace process with 35 fighters four months ago.

6.12 Überfall auf Zivilisten in Kunduz durch die Taliban

Quelle: <http://www.tolonews.com/afghanistan/28167-30-killed-25-wounded-in-kunduz-govt-blames-taliban>

The Afghan government on Friday said that the Taliban used civilians as human shields during Wednesday night's military operation in Kunduz which resulted in the death of at least 30 civilians.

CEO Abdullah Abdullah on Friday urged the Afghan security forces to do whatever they can to prevent civilian deaths in ongoing battles. He also slammed the use of civilians as human shields by the Taliban and said it was a cowardly act.

"Taliban leaders were there, unfortunately they used people as human shields - as a result innocent civilians and children were martyred and I convey my condolences to the bereaved families," said Abdullah.

Meanwhile, U.S Defense Secretary Ashton Carter also condemned the incident that led to the loss of civilian lives during the Kunduz operation, but reiterated that Washington was committed to its plan to complete its mission in Afghanistan.

Ash Carter said he was "deeply saddened" to learn that two U.S. service members had been killed and four injured in Afghanistan.

"Our service members were doing their part to help the Afghans secure their own country while protecting our homeland from those who would do us harm," he said in a statement.

Reports indicate that at least 30 civilians were killed during an armed confrontation between the Afghan security forces and the Taliban in Boz Kandahari area of Kunduz, close to Pul-e-Alchin - which is a suburb of the provincial capital.

Most of the victims killed in the operation were women and children.

"The number of those wounded is around 25 people while another 30 people were killed," said Assadullah Omarkhial, the governor of Kunduz.

Meanwhile, a source close to the Afghan special forces has said that the Afghan special commandos raided the area with the support of their foreign counterparts. Their plan was to eliminate two top Taliban commanders who had taken shelter inside civilian homes alongside their fighters and were targeting Afghan security forces.

The source added that at least 10 Afghan commandos killed or wounded including a number of US soldiers.

"Insurgents attacked our forces from four directions and forces had to retaliate," said Mohammad Radmanish, a deputy spokesman for the ministry of defense.

It is believed that the Taliban also suffered heavy casualties during the operation. Reports indicate at least 64 Taliban fighters including two top commanders were eliminated during the operation.

The presidential palace on Thursday night also confirmed in a statement that during a military operation on Wednesday night insurgents infiltrated residential areas and used people as human shields in the Boz Kandahari area of Kunduz leaving a number of women and children dead and wounded.

"President Ghani was shocked after hearing the news of the civilian death toll and directed the security and defense officials and Kunduz governor to take all necessary steps during operations to prevent civilian casualties," the statement read.

The statement noted that Ghani has assigned a task team to probe the incident in order to implement the law against those who committed this inhumane act.

"Whenever the Taliban face a siege, they use the people as human shields, they enter people's homes by force and take women and children hostage," said senator Ali Akbar Jamshidi.

6.13 Doppelanschlag in Kabul durch die Taliban

Quelle: <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2017-01/afghanistan-kabul-anschlag-autobombe-tote>

Im Zentrum der afghanischen Hauptstadt Kabul sind durch einen doppelten Autobombenanschlag viele Menschen getötet worden. Der örtliche Sender Tolo TV berichtete unter Berufung auf Augenzeugen von 50 Toten, der Sender 1TV sprach von mindestens 25 Opfern. Die Zahlen konnten zunächst nicht unabhängig überprüft werden. Wahidullah Madschroh, Sprecher des Kabuler Gesundheitsministeriums, bestätigte, bisher seien 13 Verletzte in Kabuler Krankenhäuser gebracht worden.

[#KabulExplosion](#) - eyewitnesses indicate casualty toll of dead and wounded in twin blasts on parliament offices [#Kabul](#) could be as high as 50

— TOLONews (@TOLONews) [10. Januar 2017](#)

Nach ersten Informationen habe ein Fahrer seinen mit Sprengstoff beladenen Geländewagen nahe dem Parlament in die Luft gesprengt, sagte Ahmad Wali Saburi, Leiter der Bezirkspolizei. Das genaue Ziel des Angriffs nannte er jedoch nicht. Als kurz darauf Sicherheitskräfte angekommen seien, sei ein zweiter Sprengsatz in einem ähnlichen Fahrzeug detoniert.

Die Bomben explodierten auf der Darulaman-Straße, an der das Parlament, verschiedene Ministerien sowie die große Amerikanische Universität liegen. Nach Angaben der Polizei ist möglicherweise ein drittes Fahrzeug voller Sprengstoff unterwegs.

Die radikalislamischen [Taliban](#) bekannten sich zu der Tat. Per Twitter ließ der Sprecher der Islamisten, Sabiullah Mudschahid, verlauten, das Ziel des Anschlags sei ein Minibus des afghanischen Geheimdienstes NDS gewesen. Man habe "zahlreiche Feinde" getötet.

Quelle: <http://www.tagesspiegel.de/politik/afghanistan-doppelattentat-auf-bueros-des-parlaments-in-kabul/19233412.html>

Durch zwei Autobomben sind in Kabul mehr als 20 Menschen getötet worden, zumeist Parlamentsmitarbeiter, die auf dem Weg in den Feierabend waren.

Rund 70 Personen sollen bei dem Anschlag verletzt worden sein. Mehr als 20 starben. Foto: Mohammad Ismail/Reuters

Bei zwei Autobombenanschlägen sind im Zentrum der afghanischen Hauptstadt [Kabul](#) mindestens 22 Menschen ums Leben gekommen. Weitere 70 Verletzte seien in Kabuler Krankenhäuser gebracht worden, sagte ein Sprecher des Gesundheitsministeriums, Wahidullah Madschroh, am Dienstagabend (Ortszeit). Die radikalislamischen [Taliban, die im November einen Anschlag auf das deutsche Konsulat in Masar-i-Sharif verübten](#), bekannten sich zu der Tat.

Auch der Sprecher des Innenministeriums, Sedik Seddiki, sprach von „Dutzenden Toten und Verletzten“. Das Ziel des Anschlags sei wohl ein Bus gewesen, der Regierungsangestellte nach Hause gebracht habe. Es sei aber noch nicht klar, zu welcher Regierungsorganisation er gehörte. Der Leiter der Bezirkspolizei, Ahmad Wali Saburi, sagte, zunächst sei ein mit Sprengstoff beladener Geländewagen vor einem Parlamentsanbau explodiert. Als kurz darauf Sicherheitskräfte angekommen seien, sei eine zweite Bombe in einem ähnlichen Fahrzeug gezündet worden. Der Doppelanschlag ereignete sich gegen 17 Uhr Ortszeit (13.30 Uhr MEZ). Zu der Zeit gehen in Kabul viele Verwaltungsangestellte nach Hause.

Ein Augenzeuge hatte zuvor der Nachrichtenagentur AFP telefonisch berichtet, die erste Explosion sei durch einen Selbstmordattentäter ausgelöst worden. Dieser habe sich "zu Fuß den Angestellten genähert, die ihr Büro verließen" und habe seinen Sprengsatz "mitten in der Menschenmenge gezündet". Die zweite Explosion sei durch eine Autobombe ausgelöst worden. Das Auto habe auf der anderen Straßenseite geparkt.

Im Kurznachrichtendienst Twitter gab Taliban-Sprecher, Sabiullah Mudschahid, an, das Ziel des Anschlages sei ein Minibus des [afghanischen](#) Geheimdienstes NDS gewesen. Man habe „zahlreiche Feinde“ getötet.

Die Fahrzeuge explodierten auf der belebten vierspurigen Darulaman-Straße. Der Parlamentsanbau liegt gegenüber der Amerikanischen Universität von Kabul, die im September Ziel eines schweren Attentats mit 16 Toten war. Auf sozialen Medien waren Bilder einer hohen Staubwolke zu sehen.

Am Dienstagmorgen waren bei einem Selbstmordanschlag der Taliban in der Hauptstadt der südafghanischen Provinz Helmand, Laschkargar, mindestens sieben Menschen getötet worden. (dpa, AFP)

6.14 Anschlag in Laschkargar durch die Taliban

Bereits am Dienstagmorgen waren bei einem Selbstmordanschlag der Taliban in Laschkargar, der Hauptstadt der südafghanischen Provinz Helmand, mindestens sieben Menschen getötet worden.

6.15 Anschlag auf VAE Diplomaten in Kandahar

Quelle: <https://de.sputniknews.com/politik/20170111314069829-afghanistan-kandahar-anschlag-diplomaten-vae-getoetet/>

Nach jüngsten Angaben sind fünf Diplomaten der Vereinigten Arabischen Emirate am Dienstag Opfer eines Anschlags in der südafghanischen Provinz Kandahar geworden, meldet am Mittwoch Associated Press unter Berufung auf die VAE-Behörden.

Zuvor war von elf Toten und 16 Verletzten berichtet worden. Die Explosion ereignete sich im Gasthaus des Gouverneurs der Provinz Kandahar. Unter den Verletzten sind der Gouverneur, Humajun Asisi, sowie der VAE-Botschafter in Afghanistan, Juma Mohammed Abdullah al-Kaabi.

Bislang hat sich niemand zu der Tat bekannt.

[Afghanistan: Selbstmord-Anschlag auf Militärobject – Tote und Verletzte](#)

Bei drei Anschlägen sind am Dienstag in Afghanistan rund 50 Menschen getötet und 90 verletzt worden. Die Taliban reklamierten zwei Angriffe für sich.

Die meisten Todesopfer und Verletzten forderte ein zweifacher Bombenanschlag in Kabul. Zwei Selbstmordattentäter rissen vor dem Parlament mindestens 38 Menschen mit in den Tod, meldete Associated Press am Dienstag unter Berufung auf eine offizielle Quelle. Unter den Toten waren laut dem Innenministerium Zivilisten und Polizisten.

6.16 Anschlag auf amerikanischen Stützpunkt in Bagram

Quelle: <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/asien/afghanistan-schwere-explosion-auf-amerikanischem-stuetzpunkt-14524426.html>

Veröffentlicht: 12.11.2016, 17:02 Uhr

Afghanistan Vier Amerikaner bei Anschlag getötet

Bei dem Taliban-Anschlag auf den Luftwaffenstützpunkt Bagram in Afghanistan sind vier Amerikaner ums Leben gekommen. Zudem wurden siebzehn Soldaten verletzt.

Zwei Tage nach dem Anschlag auf das deutsche Generalkonsulat in Masar-i-Scharif ist es am Samstag auf dem amerikanischen Luftwaffenstützpunkt Bagram in Zentralafghanistan zu einer schweren Explosion gekommen. Dabei wurden zwei amerikanische Soldaten und zwei amerikanische Vertragsarbeiter getötet. Insgesamt 17 Menschen seien verletzt worden, 16 davon amerikanische Soldaten und ein polnischer Soldat, teilte Pentagonchef Ashton Carter am Samstag mit. Zu dem Anschlag haben sich die radikal-islamischen Taliban bekannt.

Carter betonte, dass der Schutz der Streitkräfte stets eine Priorität sei. Die Tragödie werde mit Blick auf mögliche Verbesserungen untersucht. „Meine Botschaft an jene, die diese Attacke verübt haben, ist einfach“, fuhr der Verteidigungsminister fort. „Wir werden uns nicht von unserer Mission abschrecken lassen, unser Heimatland zu schützen und Afghanistan bei der Sicherung seiner eigenen Zukunft zu helfen.“ Die Explosion ereignete sich am Morgen gegen 5.30 Uhr Ortszeit.

Bagram ist der größte Stützpunkt der amerikanischen Truppen in Afghanistan. Dort befindet sich auch das Hauptquartier der amerikanischen Streitkräfte in Afghanistan. Gegenwärtig sind noch knapp 10.000 Soldaten im Land.

Erst am Donnerstagabend hatten Taliban [das deutsche Generalkonsulat in Mazar-i-Sharif im Norden Afghanistans angegriffen](#). Dabei starben mindestens vier Menschen, weitere 128 wurden verletzt. Deutsche blieben dabei unversehrt. Als Grund für ihren Angriff führten die Taliban später an, dass Deutschland einen Luftangriff der Amerikaner in der Provinz Kundus unterstützt habe, bei dem Anfang November auch rund 30 Zivilisten getötet wurden.

6.17 Anschlag auf dt. Konsulat in Mazar-i-Sharif

Quelle: <http://www.nachrichten.at/nachrichten/weltspiegel/Afghanistan-Anschlag-auf-deutsches-Konsulat;art17,2400275>

Afghanistan: Anschlag auf deutsches Konsulat

MAZAR-I-SHARIF/BERLIN. Mindestens acht Tote nach Taliban-Angriff in Mazar-i-Sharif.

Das deutsche Generalkonsulat in Afghanistan ist in der Nacht auf Freitag (Mitteleuropäische Zeit) Ziel eines Angriffs der radikalislamischen Taliban geworden. Der Anschlag forderte mindestens acht Menschenleben. Was die Mitarbeiter des Konsulats betrifft, gab der deutsche Außenminister Frank-Walter Steinmeier (SPD) gestern Vormittag Entwarnung, sie sind alle wohlauf.

Schwer bewaffnete Terroristen hatten am Abend zunächst einen mit Sprengstoff beladenen Lkw in die Mauer der deutschen Vertretung in der nordafghanischen Stadt Mazar-i-Sharif gelenkt und dadurch eine starke Explosion ausgelöst. Es folgten Schusswechsel mit dem Sicherheitspersonal des Konsulats, afghanischen Sicherheitskräften sowie Sondereinsatzkräften der NATO-Mission vor Ort. Dabei gab es zunächst sechs Tote und mindestens 130 Verletzte, darunter viele afghanische Zivilisten.

Deutsche Bundeswehrsoldaten erschossen später zwei Motorradfahrer, die sich dem abgeriegelten Tatort genähert hatten. Nachdem die beiden weder auf Aufforderungen zum Anhalten noch auf Warnschüsse reagiert hatten, setzten die deutschen Soldaten sie mit gezielten Schüssen außer Gefecht. "Spiegel online" berichtete von einem dritten Motorradfahrer, der schwer verletzt wurde.

Taliban bekennen sich

Die radikalislamischen Taliban bekannten sich zu dem Anschlag, Afghanistans Präsident Ashraf Ghani verurteilte den "barbarischen Angriff".

6.18 Anschlag 5 Flughafen Mitarbeiterinnen in Kandahar

Quelle: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/afghanistan-bewaffnete-erschossen-fuenf-flughafen-mitarbeiterinnen-a-1126390.html>

Bewaffnete töten fünf Flughafen-Mitarbeiterinnen

Berufstätige Frauen: In Afghanistan sind selbst sie ein Anschlagziel. Fünf Mitarbeiterinnen des Flughafens von Kandahar starben, als Angreifer auf den Kleinbus schossen, der sie zur Arbeit bringen sollte.

Samstag, **17.12.2016** 19:44 Uhr

Bewaffnete haben im Süden Afghanistans fünf Frauen erschossen, die am Flughafen der Provinz Kandahar angestellt waren. Auch der Fahrer der Frauen wurde am Samstagmorgen getötet. Der Angriff zeigt, welchen Gefahren berufstätige Frauen im konservativen und von Gewalt zerrissenen Afghanistan ausgesetzt sind.

Nach Angaben von Provinzsprecher Samim Cheplwak näherten sich drei Angreifer auf Motorrädern dem Kleinbus, der die Frauen zur Arbeit am Flughafen von Kandahar bringen sollte. Die Angreifer feuerten in das Fahrzeug und flohen anschließend.

Die Frauen waren bei einer privaten Firma angestellt, die Gepäck- und Körperkontrollen an weiblichen Passagieren vornimmt. Nach Angaben von Flughafenchef Ahmadullah Faisi hatten sie wegen ihrer Arbeit zuvor Todesdrohungen erhalten.

Zu dem Anschlag bekannte sich zunächst niemand. Die radikalislamischen Taliban erklärten, sie seien nicht dafür verantwortlich. Die Taliban lehnen es ab, dass Frauen außer Haus arbeiten.

Zwar haben Frauen seit dem Sturz der Taliban-Regierung im Jahr 2001 mehr Rechte in dem Land. Sie sind jedoch noch immer weitgehend vom öffentlichen Leben ausgeschlossen und häufig Opfer von

Gewalt und Unterdrückung. Laut der afghanischen Generalstaatsanwaltschaft wurden in den ersten acht Monaten dieses Jahres mehr als 3700 Fälle von Gewalt gegen Frauen gemeldet.

Der afghanische Präsident Aschraf Ghani erklärte, die Tötung von unschuldigen Zivilisten und Frauen zeige "die Schwäche der Feinde Afghanistans". Die Vereinten Nationen verurteilten den Angriff und forderten rasche und transparente Ermittlungen.

6.19 Doppelattentat auf Büros des Parlaments in Kabul, 10.01.2017

Quelle: <http://www.tagesspiegel.de/politik/afghanistan-doppelattentat-auf-bueros-des-parlaments-in-kabul/19233412.html>

Durch zwei Autobomben sind in Kabul mehr als 20 Menschen getötet worden, zumeist Parlamentsmitarbeiter, die auf dem Weg in den Feierabend waren.

Rund 70 Personen sollen bei dem Anschlag verletzt worden sein. Mehr als 20 starben. Foto: Mohammad Ismail/Reuters

Bei zwei Autobombenanschlägen sind im Zentrum der afghanischen Hauptstadt Kabul mindestens 22 Menschen ums Leben gekommen. Weitere 70 Verletzte seien in Kabuler Krankenhäuser gebracht worden, sagte ein Sprecher des Gesundheitsministeriums, Wahidullah Madschroh, am Dienstagabend (Ortszeit). Die radikalislamischen Taliban, die im November einen Anschlag auf das deutsche Konsulat in Masar-i-Sharif verübten, bekannten sich zu der Tat.

Auch der Sprecher des Innenministeriums, Sedik Seddiki, sprach von „Dutzenden Toten und Verletzten“. Das Ziel des Anschlags sei wohl ein Bus gewesen, der Regierungsangestellte nach Hause gebracht habe. Es sei aber noch nicht klar, zu welcher Regierungsorganisation er gehörte.

Der Leiter der Bezirkspolizei, Ahmad Wali Saburi, sagte, zunächst sei ein mit Sprengstoff beladener Geländewagen vor einem Parlamentsanbau explodiert. Als kurz darauf Sicherheitskräfte angekommen seien, sei eine zweite Bombe in einem ähnlichen Fahrzeug gezündet worden.

Der Doppelanschlag ereignete sich gegen 17 Uhr Ortszeit (13.30 Uhr MEZ). Zu der Zeit gehen in Kabul viele Verwaltungsangestellte nach Hause.

Ein Augenzeuge hatte zuvor der Nachrichtenagentur AFP telefonisch berichtet, die erste Explosion sei durch einen Selbstmordattentäter ausgelöst worden. Dieser habe sich "zu Fuß den Angestellten genähert, die ihr Büro verließen" und habe seinen Sprengsatz "mitten in der Menschenmenge gezündet". Die zweite Explosion sei durch eine Autobombe ausgelöst worden. Das Auto habe auf der anderen Straßenseite geparkt.

Im Kurznachrichtendienst Twitter gab Taliban-Sprecher, Sabiullah Mudschahid, an, das Ziel des Anschlages sei ein Minibus des afghanischen Geheimdienstes NDS gewesen. Man habe „zahlreiche Feinde“ getötet.

Die Fahrzeuge explodierten auf der belebten vierspurigen Darulaman-Straße. Der Parlamentsanbau liegt gegenüber der Amerikanischen Universität von Kabul, die im September Ziel eines schweren Attentats mit 16 Toten war. Auf sozialen Medien waren Bilder einer hohen Staubwolke zu sehen.

Am Dienstagmorgen waren bei einem Selbstmordanschlag der Taliban in der Hauptstadt der südafghanischen Provinz Helmand, Laschkargar, mindestens sieben Menschen getötet worden. (dpa, AFP)

6.20 Wer Afghanistan zum sicheren Herkunftsland erklärt, riskiert viel, 13.01.2017

Quelle: <http://www.tagesspiegel.de/politik/casdorffs-agenda-wer-afghanistan-zum-sicheren-herkunftsland-erklaert-riskiert-viel/19248416.html>

Die Sicherheitslage in Afghanistan ändert sich ständig. Trotzdem will die Bundesregierung es zum sicheren Herkunftsland erklären. Sie wird sich noch wundern. Ein Kommentar.

Die deutsche Politik, besonders die Bundesregierung, wird sich noch wundern. Böse wundern. Nicht dass wir ihr das wünschen wollen. Aber der Versuch, Afghanistan zum sicheren Herkunftsland zu erklären, um noch mehr Asylanträge abzulehnen, kann nicht gelingen. Darüber hinaus: Wer es trotz allem tut, riskiert viel.

"Das BMI, die Innenminister und das Bundesamt müssen die Fakten zur Kenntnis nehmen und handeln", fordern jetzt dringend "Pro Asyl", die Hilfsorganisation, und die Flüchtlingsräte der Länder.

Die Fakten: Der UNHCR stellt fest, dass das gesamte Staatsgebiet Afghanistans von einem "innerstaatlichen bewaffneten Konflikt" im Sinn des europäischen Flüchtlingsrechts betroffen ist.

Aufgrund der sich ständig ändernden Sicherheitslage könne man gar nicht zwischen sicheren und unsicheren Regionen in dem Bürgerkriegsland entscheiden. Da verwundert es schon, wie die deutsche Politik der Eindruck erweckt, dass sie das besser beurteilen kann.

6.21 UN-Bericht über zivile Opfer Gefährliches Afghanistan, 07.02.2017

Quelle: <http://www.tagesspiegel.de/politik/un-bericht-ueber-zivile-opfer-gefaehrliches-afghanistan/19355034.html>

2016 wurden in Afghanistan so viele Zivilisten wie nie zuvor Opfer von Gewalt. Einige Bundesländer wollen daher zunächst keine Flüchtlinge mehr in das Land abschieben.

Die Vereinten Nationen (UN) zeichnen ein düsteres Bild von Afghanistan. In dem Land am Hindukusch kämpfen auch zwei Jahre nach dem Abzug der internationalen Kampftruppen Regierungstruppen gegen radikalislamische Kräfte. Und beide Seiten nehmen dabei wenig Rücksicht auf die Bevölkerung, wie die UN in einem nun vorgelegten Bericht beklagen. 2016 wurden so viele Zivilisten wie nie zuvor in Afghanistan durch Kämpfe verletzt oder getötet. Darunter sind immer mehr Kinder. **Die Sicherheitslage in Afghanistan hat sich also weiter verschlechtert. Auch, weil „eine weitere tödliche Komponente“ auf der Bildfläche erschienen sei: ein Ableger des sogenannten Islamischen Staates (IS), wie es in dem UN-Bericht heißt.**

Für Deutschland wirft die Lagebeurteilung erneut die Frage auf, ob Flüchtlinge aus Afghanistan in ihre Heimat abgeschoben werden können. Die Bundesregierung hatte im vergangenen Oktober ein Rückführungsabkommen mit der afghanischen Regierung abgeschlossen und danach gemeinsam mit den Bundesländern erste Sammelabschiebungen abgelehnter Asylbewerber organisiert. Im Dezember wurden 35 Afghanen nach Kabul geflogen, Ende Januar weitere 25. Insgesamt leben fast 12 000 ausreisepflichtige Afghanen in Deutschland.

Abgeschoben wurden bisher ausschließlich Männer, viele davon Straftäter oder sogenannte Gefährder. Angesichts der neuen Zahlen haben nun jedoch mehrere Bundesländer Zweifel an der Rückführungspraxis angemeldet. Schleswig-Holstein, Bremen und Hannover wollen zunächst keine weiteren Afghanen mehr abschieben, Berlin will sich ebenfalls zurückhalten und Rheinland-Pfalz nur noch Straftäter und Gefährder in ihre Heimat zurückschicken.

Das Auswärtige Amt und das Bundesinnenministerium sehen dagegen keinen Grund für eine „generelle Neubewertung“ der Lage, wie ein Sprecher des Außenamtes sagte. Bundesinnenminister Thomas de Maizière (CDU) hatte wiederholt erklärt, in Afghanistan gebe es trotz aller Sicherheitsprobleme sichere Regionen, in die Flüchtlinge zurückkehren könnten. Dies gilt auch weiterhin.

Ob es solche sicheren Regionen tatsächlich gibt, ist umstritten. Der nun vorgelegte UN-Bericht trifft dazu keine Aussage. Aus ihm und anderen UN-Angaben geht aber hervor, dass sich die Kräfteverhältnisse in Afghanistan seit Abzug der Nato-Kampfftruppen Ende 2014 deutlich zugunsten der Aufständischen, allen voran der Taliban, verschoben haben. In vielen Gebieten haben die „Gotteskrieger“ längst wieder eigene Regierungsstrukturen aufgebaut. Eine der Folgen: „Frauen werden in parallelen Gerichtsverfahren brutal bestraft“, sagt UN-Menschenrechtskommissar Zeid Ra’ad al Hussein.

Die UN rechnen zudem damit, dass 2017 bis zu eine Million Flüchtlinge aus Pakistan und dem Iran nach Afghanistan zurückkehren könnten. Die meisten ohne konkrete Perspektive. Schon jetzt sind rund zehn Millionen Afghanen auf Hilfe angewiesen. Für Afghanistans Regierung allein wäre das nicht zu bewältigen. Sie ist maßgeblich auf Unterstützung von außen angewiesen, auf die UN, aber auch auf einzelne Staaten. Deutschland ist einer der wichtigsten Geber. Die Bundeswehr hat außerdem noch immer fast 1000 Soldaten in Afghanistan stationiert, die die einheimischen Streitkräfte beraten. Doch die afghanische Armee ist noch immer schlecht ausgerüstet und die Soldaten sind angesichts schlechter Bezahlung und hoher Verlustraten wenig motiviert.

Der UN-Gesandte in Kabul, Tadamichi Yamamoto, appellierte an alle Kriegsparteien, Zivilisten zu schonen. Die Regierungstruppen nahm er dabei ausdrücklich nicht aus, denn laut den UN-Angaben sind sie für fast ein Viertel der zivilen Opfer verantwortlich. Doch während die meisten Kriegsparteien Zivilisten immerhin nicht direkt angreifen, macht der IS gezielt Jagd auf sie: auf Afghanen schiitischen Glaubens. Laut dem UN-Bericht wurden 2016 fast 8000 Zivilisten bei Kämpfen verletzt. Die Zahl der Todesopfer ging zwar leicht zurück – auf 3500 –, alarmierend sei jedoch, dass immer mehr Kinder ums Leben kämen. Mehr als 900 waren es 2016. Die Schwächsten in der Gesellschaft zahlten den höchsten Preis, sagte Menschenrechtskommissar Zeid Ra’ad al Hussein die Entwicklung.

6.22 Sechs Rotkreuz-Mitarbeiter in Afghanistan getötet, 08.02.2017

Quelle: <http://www.tagesspiegel.de/politik/terrormiliz-islamischer-staat-sechs-rotkreuz-mitarbeiter-in-afghanistan-getoetet/19364086.html>

Der IS hat eigentlich außerhalb der ostafghanischen Provinzen sowie einer Zelle in Kabul keine Präsenz im Land. IS-Kämpfer in Dschausdschan wären eine Neuheit.

Islamisten haben in der nordafghanischen Provinz Dschausdschan sechs Mitarbeiter des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) erschossen. IKRK-Sprecher Thomas Glass bestätigte der Deutschen Presse-Agentur den Tod der Kollegen. Zwei weitere Kollegen würden vermisst, hieß es kurz darauf in einem Tweet der Organisation. Die Männer seien am Mittwochmorgen getötet worden, sagte Glass. Zu ihrer Nationalität und zur Identität der Täter wollte er zunächst keine Angaben machen. Glass sagte, das IKRK bereite eine Stellungnahme vor.

Nach Angaben des Gouverneurs Maulawi Lotfullah Asisi haben Mitglieder der Terrormiliz Islamischer Staat (IS) die Männer getötet. Alle Opfer seien Afghanen. Am Morgen hätten insgesamt acht Mitarbeiter des Roten Kreuzes im Bezirk Kosch Tepa „Heu für Herdentiere verteilt“, als sie im Gebiet von Tschakmachokor von Mitgliedern des IS angegriffen worden seien. Zwei Männer seien entführt worden. Asisi beschuldigt einen Kommandeur namens Kari Hikmatullah und seine Männer. Die sechs Toten seien mithilfe von Stammesältesten geborgen worden. Man versuche nun, die Freilassung der beiden Geiseln auszuhandeln.

Der IS hat eigentlich außerhalb der ostafghanischen Provinzen Nangarhar und Kunar sowie einer Zelle in Kabul keine Präsenz im Land. IS-Kämpfer in Dschausdschan wären eine Neuheit. Ehemalige Taliban oder auch Kriminelle haben sich aber auch in anderen Provinzen punktuell schon IS genannt. Erst im Dezember war ein spanischer Mitarbeiter des IKRK in der nordafghanischen Provinz Kundus aus

einem Auto heraus entführt worden. Er war im Januar freigekommen. Zur Identität der Entführer hatte die Organisation damals keine Angaben machen wollen. (dpa)

6.23 Dritte Sammelabschiebung von afghanischen Flüchtlingen, 23.02.2017

Quelle: <http://www.tagesspiegel.de/politik/18-maenner-erreichen-kabul-dritte-sammelabschiebung-von-afghanischen-fluechtlingen/19432220.html>

Deutschland hat erneut afghanische Flüchtlinge abgeschoben - und wieder sind Menschen aus umkämpften Provinzen dabei. Es gibt Zweifel an der Sicherheit der Gebiete.

Mit einem dritten Sammelflug hat Deutschland erneut afghanische Flüchtlinge in ihre Heimat abgeschoben. Das aus München kommende Flugzeug mit 18 Migranten an Bord erreichte die Hauptstadt Kabul am Donnerstagmorgen. Von den 18 abgelehnten Asylbewerbern waren nach Angaben des bayerischen Innenministeriums fünf aus Bayern, vier aus Baden-Württemberg, vier aus Hessen, zwei aus Hamburg, zwei aus Sachsen-Anhalt und einer aus Rheinland-Pfalz. Alle sind demnach alleinstehende junge Männer. Unter ihnen waren auch Straftäter.

Der deutsche Afghanistan-Experte Thomas Ruttig, der die Ankunft beobachtet hat, sagte, er habe mit mindestens sechs **Flüchtlingen aus Provinzen gesprochen, „die auch die Bundesregierung nicht als sicher betrachten würde“. Darunter seien Menschen aus** Kundus, Paktia, Chost, Daikundi, Nangarhar **und Wardak** gewesen. In Deutschland sind die Abschiebungen umstritten. Mehrere Bundesländer lehnen eine Beteiligung an Sammelabschiebungen ab. Die Ankunft der Flüchtlinge verlief ruhig, aber viele Männer waren wütend. Naim Muradi (25) aus der nordafghanischen Provinz Baghlan, sagte, er habe seit 2010 in Deutschland gelebt. „Ich habe in Stuttgart als Koch gearbeitet“, erzählte er. Aber dann sei er ohne Warnung bei der Arbeit festgenommen und in Handschellen abgeführt worden.

Nach zwei Tagen in Abschiebehaft habe die Polizei ihn dann zum Flughafen gebracht. Auf dem Flug hätten ihn gleich drei Polizisten bewacht. „Wie kann die deutsche Regierung mir das antun?“, fragte er. Muradi will nun zu seiner Familie nach Sar-e Pul, eine Provinz, in der es seit Monaten regelmäßig Gefechte zwischen radikalislamischen Taliban und afghanischer Regierung gibt. Ein Vertreter der Internationalen Organisation für Migration (IOM), der den Rückkehrern am Flughafen Unterkunft und Transport anbietet, habe ihm Reisegeld gegeben. „Aber was ich da machen soll - ich weiß es nicht.“

Ein anderer Passagier, Mubares Safdari (24), erzählt, dass seine ganze Familie im Iran lebe. Keiner wisse, dass er abgeschoben worden sei. In den Iran wolle er nicht zurück, aber in seine Heimatprovinz Urusgan im Süden Afghanistans könne er auch nicht gehen. Urusgan zählt zu den am schwersten umkämpften Provinzen. **Der Krieg mit den radikalislamischen Taliban hat sich in den vergangenen zwei Jahren deutlich verschärft.** Bundesinnenminister Thomas de Maizière (CDU) argumentiert, dass manche Gegenden ausreichend sicher sein, um Flüchtlinge dorthin zurückzuschicken.

Das Flüchtlingswerk der UNHCR in Afghanistan hatte dem Ministerium auf eine Anfrage hin geantwortet, die Sicherheitslage in Afghanistan verschlechtere sich und verändere sich regional zudem ständig. Bei einem „länger zurückliegenden“ negativen Bescheid bestehe deshalb „häufig Anlass, eine neue Ermittlung des Schutzbedarfs vorzunehmen“. Wie bei den beiden ersten Sammelabschiebungen im Dezember und Januar waren afghanische Behörden bis zum Schluss nicht voll im Bild über die Zahl der Ankömmlinge. Vertreter des Flüchtlingsministeriums bekamen erst am Morgen eine Passagierliste.

Die Flughafenpolizei ging noch nach Ankunft des Fluges von 30 Passagieren aus. Mit den ersten beiden Flügen waren im Dezember und Januar insgesamt 59 Afghanen abgeschoben worden - weit weniger als die mit Afghanistan verabredete Obergrenze von bis zu 50 Passagieren pro Flug. (dpa)

6.24 Die aktuelle Migration aus Afghanistan, 28.02.2017

Quelle: Konrad Adenauer Stiftung: <http://www.kas.de/afghanistan/de/publications/48261/>

Auszüge aus dem Artikel:

HINTERGRÜNDE UND URSACHEN

Einleitung In Zusammenarbeit mit seinem langjährigen Partnerinstitut NCPR (National Center for Policy Research) untersuchte das KAS-Auslandsbüro Afghanistan Hintergründe und Ursachen der massenhaften Flucht vieler Afghanen nach Europa. Allerdings kann die Beschäftigung mit dieser vielschichtigen und komplexen Thematik aufgrund des häufigen Fehlens verlässlicher (oder sich widersprechender) Angaben, Statistiken und Untersuchungen keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, sondern lediglich versuchen, zumindest einige Ursachen zu erläutern.

1. Wichtige Faktoren, die zu der enormen Zunahme afghanischer Flüchtlinge nach Europa im Jahre 2015 führten: ... sowie die Eroberung Kabuls durch die Taliban 1996, verursachten die zweite und dritte große Welle der afghanischen Flüchtlinge nach Europa. Nach dem Sturz der Taliban und in der Zeit der Karzai-Regierung von 2002-2008 war die Zahl der afghanischen Flüchtlinge nach Europa wieder abgesunken. Die Verschlechterung der Sicherheits- und Wirtschaftslage in Afghanistan nach dem Ende der ISAF-Mission im Dezember 2014 trug ganz maßgeblich dazu bei, dass für viele Afghanen der Gedanke einer Flucht nach Europa an Attraktivität gewann. ... Mit dem ab dem zweiten Halbjahr 2013 stark anwachsenden Flüchtlingsstrom aus Syrien, ist auch die Zahl der afghanischen Flüchtlinge nach Europa wieder in die Höhe geschneilt. Betrug ihre Zahl bis Ende 2013 weniger als 30.000 Menschen, so stieg sie, auch vor dem Hintergrund des westlichen Truppenabzuges aus Afghanistan und den daraus resultierenden Zukunftsängsten, im Jahre 2014 auf mehr als 41.000. Dieser Trend hat sich im Jahre 2015 verstärkt fortgesetzt. ... Daher kann man das Jahr 2015 als die Zeit der vierten großen Flüchtlingswelle von Afghanen nach Europa bezeichnen. ... Als Hauptgründe für den starken Anstieg von afghanischen Flüchtlingen nach Europa im Jahre 2015 gelten folgende Faktoren:

1.1 Die verschlechterte Sicherheitslage und der Fall von Kunduz im September 2015. ... Die Stadt Kunduz ist als Provinzhauptstadt gleichzeitig das politische und wirtschaftliche Zentrum des gesamten Nordostens Afghanistans. ... Eine starke und dauerhafte Präsenz der Taliban in dieser Provinz verursacht Unruhe und Instabilität in den Nachbarprovinzen und wirkt sich auch auf die benachbarten Länder Zentralasiens aus. Mit der Eroberung von Kunduz am 28. September 2015 war es den Taliban erstmals seit 2001 gelungen, eine Provinzhauptstadt trotz starker Präsenz von Regierungstruppen zu erobern und zu besetzen, wenngleich auch nur für einen Zeitraum von gut zwei Wochen. Für die Taliban war der Fall von Kunduz ein Propagandaerfolg von unschätzbarem Wert, vermittelte er doch vielen Afghanen das Gefühl für das bisher Undenkbare: Die Möglichkeit einer Rückkehr der Taliban an die Macht in Afghanistan. Dieser psychologische Effekt verfehlte seine Wirkung auf die afghanische Zivilbevölkerung nicht. Das ohnehin latent vorhandene (und von den Taliban beabsichtigte) Gefühl vieler Afghanen, dass die Regierung nicht in der Lage sei, sie zu schützen, verstärkte sich in der Folge noch umso mehr. Auch die Tatsache, dass 2015 für die Taliban das militärisch erfolgreichste Jahr seit der westlichen Militärintervention im Jahr 2001 war, verunsicherte die Menschen zusätzlich. Schon seit der London-Konferenz im Januar 2011, auf welcher der ISAF-Truppenabzug bis Ende 2014 bekanntgegeben wurde, waren viele Afghanen um die Sicherheit im Lande besorgt. Vor allem in den Jahren 2013 und 2014 wuchsen diese Sorgen mit dem fortschreitenden westlichen Truppenabzug. Erschwerend kommt hinzu, dass 2015 in Bezug auf zivile Opfer bei Kampfhandlungen ein trauriges Rekordjahr darstellte.

1.2 Die Bereitschaft der EU zur Aufnahme der syrischen Bürgerkriegs-Flüchtlinge Im Zuge des seit 2012 wütenden Bürgerkrieges in Syrien, sah sich die Hälfte der Syrer gezwungen, ihre Häuser verlassen. ... Solche Erklärungen wirkten wie eine Einladung auf professionelle

Schleuserorganisationen, jetzt auch potentielle afghanische Flüchtlinge für eine Flucht nach Europa zu motivieren. Von interessierten Kreisen wurden in großem Stile Gerüchte in Umlauf gebracht, dass allein Deutschland 800.000 Afghanen aufnehmen und ihnen Häuser bauen würde, während Saudi Arabien ihnen die Moscheen schenken würde.

1.3 Die drastisch gesunkenen finanziellen Kosten einer Flucht aus Afghanistan Erleichterungen bei der Erlangung des afghanischen Reisepasses und auch von Visa für den Iran und die Türkei, sowie die Erklärung der EU zur Bereitschaft der Aufnahme von mehr Flüchtlingen, führten zu einem drastischen Preisverfall bei den Kosten einer Flucht aus Afghanistan nach Europa. Betrug die Kosten für eine Flucht in den Jahren vor 2015 noch ca. 14.000 bis 17.000 USD, so lagen die Kosten im Jahr 2015 nur noch bei ca. 2.500 bis 3.000 USD pro Person. Dieser drastische Preisverfall hatte zur Folge, dass sich immer mehr Afghanen eine Flucht nach Europa leisten konnten. Ganze Familien sammelten Geld, um einem in der Regel jungen und männlichen Familienmitglied die Flucht zu ermöglichen. Selbst Wohnungen wurden vermietet und Geld von Freunden erbeten. Meldeten sich früher viele junge Afghanen häufig aus wirtschaftlichen Gründen zu den Sicherheitskräften, so übersteigen dort mittlerweile die monatlichen Abgangszahlen (Tod, Verwundung, Desertation, Ablauf der Verpflichtungszeit etc.) die Zahl der Neuzugänge um fast das Zweifache. Mit den seit 2015 dramatisch gestiegenen Verlustzahlen der afghanischen Sicherheitskräfte erscheint eine Verpflichtung nicht mehr „ökonomisch“ sinnvoll. **Anscheinend wird das bestehende Risiko für Leib und Leben bei einer Flucht nach Europa als deutlich niedriger eingeschätzt, als eine Verpflichtung bei den Sicherheitskräften des Landes im Kampf gegen die Taliban oder ISIS.**

1.4 Naturkatastrophen Ein weiterer Grund für den Anstieg der Zahl der afghanischen Flüchtlinge nach Europa im Jahre 2015 war das starke Erdbeben im Oktober 2015. ...

2. Die Flüchtlingsroute nach Europa über Drittländer Nach Europa flüchtende Afghanen nehmen normalerweise die Route über die Türkei und den Iran. ...

3. Maßnahmen der EU und der Bundesrepublik Deutschland zur Verringerung der afghanischen Flüchtlingszahlen. Die Mitgliedstaaten der EU reagierten auf den Flüchtlingsstrom mit verschiedenen Änderungen in der Asylpolitik. Strengere Bedingungen des Asylverfahrens in der EU, sowie die Vereinbarung der EU mit der Türkei über die Abschiebung von afghanischen Flüchtlingen aus Griechenland zurück in die Türkei, hatten zur Folge, dass viele Afghanen ihre Fluchtgedanken nach Europa überdacht haben. Gemäß dieser Vereinbarung werden täglich afghanische Flüchtlinge von Griechenland in die Türkei abgeschoben. Am 23. März 2016, drei Tage nach der Vereinbarungen zwischen der EU und der Türkei, hat Amnesty International berichtet, dass 30 Afghanen aus der Türkei abgeschoben und nach Kabul zurückgeschickt worden seien, ohne dass ihre Asylanträge ein rechtmäßige Verfahren durchlaufen hätten. ... Am 05. Oktober 2016 sicherten im Rahmen der Brüssel-Konferenz die internationalen Geberländer Afghanistan bis zum Jahr 2020 finanzielle Hilfen in Höhe von 13,6 Milliarden Euro zu. Hauptgeber ist hierbei die EU, die in der Abschlusserklärung auch auf die "Wichtigkeit einer engen und wirksamen Zusammenarbeit im Bereich irregulärer Migration" **zur beschleunigten Rückführung abgelehnter afghanischer Asylbewerber aus der EU hinwies. Die Bundesrepublik Deutschland allein trägt hierzu 1,7 Milliarden bei.** Insgesamt plant die EU, bis zu 80.000 afghanische Flüchtlinge nach Afghanistan zurückzuführen. Die afghanische Regierung plant sogar den Bau eines speziellen Terminals für rückgeführte Flüchtlinge, sowie die Bereitstellung der hierfür benötigten Reisedokumente innerhalb von vier Wochen. Im Gegenzug verpflichtete sich die EU zur Finanzierung von Reintegrationsprogrammen, als auch der Ausbildung und Unterstützung der afghanischen Sicherheitskräfte im Kampf gegen Schleuserbanden. Die Bundesrepublik Deutschland war das erste europäische Land, das im Oktober 2015 angekündigt hatte, die Abschiebung abgelehnter afghanischer Asylbewerber zu überprüfen, die seit Jahren in Deutschland geduldet worden waren. Haben laut Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) im Jahr 2015 noch 47%

der afghanischen Antragsteller auf Asyl (lt. ProAsyl 78%) einen Schutzstatus erhalten, waren es im ersten Halbjahr 2016 nur noch 44,5% (lt. ProAsyl 52,9%). Die Rückführung abgelehnter afghanischer Asylbewerber begann Mitte Dezember 2016. Von den 34 rückgeführten Afghanen war lt. Innenminister de Maziere ein Drittel Straftäter. In den ersten sechs Monaten sollen bis zu (die tatsächliche Anzahl kann niedriger liegen) 50 Afghanen pro Flug zurück nach Afghanistan verbracht werden. Im Gegensatz zu freiwilligen Rückkehrern erhalten sie keine finanziellen Übergangsleistungen. Zu beachten ist hierbei, dass in Deutschland die Abschiebung abgelehnter Asylbewerber Ländersache ist. Laut eines N-TV Berichtes vom 06.02.2017 haben die Bundesländer Schleswig Holstein, Berlin, Bremen, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz aufgrund von Sicherheitsbedenken die Rückführung abgelehnter afghanischer Asylbewerber vorerst gestoppt. Insgesamt leben in Deutschland ca. 250.000 Afghanen, von denen nach Angaben des Bundesinnenministeriums rund 11.900 ausreisepflichtig sind (davon 10.300 mit Duldungsstatus).

4. Die freiwillige Rückkehr von afghanischen Flüchtlingen aus Europa. Strengere Verfahren zur Aufnahme und Anerkennung der afghanischen Flüchtlinge in den Mitgliedstaaten der EU und die Haltung der afghanischen Regierung und Politiker in Bezug auf den Massenexodus vieler Afghanen ins Ausland, sind Mitgründe, die zur freiwilligen Rückkehr einiger Afghanen in ihre Heimat führten. Der afghanische Präsident Ashraf Ghani hat in einem Interview mit BBC im März 2016 die Massenflucht vieler Afghanen ins Ausland verurteilt und geäußert, dass er weder Mitgefühl noch Mitleid mit denjenigen habe, die aus dem Lande fliehen. Anstatt zu fliehen, sollten sie in ihrer Heimat bleiben und ihr Land wiederaufbauen. Wiederholt haben mehrere offizielle Vertreter der früheren afghanischen Regierung, inklusive dem damaligen Präsidenten Hamed Karzai, ihre Sorge über die massenhafte Flucht der jungen Afghanen ins Ausland zum Ausdruck gebracht. **Andererseits soll der afghanische Flüchtlingsminister Hossain Alemi Balkhi Anfang 2016 seine Landsleute auf Facebook zur Flucht nach Europa aufgefordert haben und darüber hinaus vor dem Parlament erklärt haben, dass er sich dafür einsetze, dass es nicht zu Rückführungen kommen werde.** Während der Regierungszeit von Präsident Hamid Karzai (2001-2014) kehrten einige afghanischen Asylbewerber freiwillig in ihre Heimat zurück oder wurden zurück nach Afghanistan abgeschoben. ... Insgesamt bleibt aber festzustellen, dass die Zahl der freiwillig zurückkehrenden Afghanen nur einen verschwindend geringen Bruchteil gemessen an der hohen Zahl von Flüchtlingen aus dem Land ausmacht. Darüber hinaus ist noch unklar, wie die afghanische Regierung die hohe Zahl der vor allem aus Pakistan zurückkehrenden Afghanen bewältigen kann.

Epilog Die Maßnahmen der EU gegenüber afghanischen Asylbewerbern führten dazu, dass die Zahl der afghanischen Flüchtlinge im Jahre 2016 im Vergleich zum Vorjahresniveau wieder stark sank. Im Rahmen der Brüssel-Konferenz merkte der damalige deutsche Außenminister Steinmeier an, dass unter anderem auch „die Kooperation in Migrationsfragen“ eine der Bedingungen für die versprochene, finanzielle Hilfe sei. **Dennoch sollte Folgendes realistisch eingeschätzt werden: So lange in Afghanistan keine zumindest friedensähnlichen Verhältnisse und eine gewisse wirtschaftliche Grundstabilität herrscht, wird es auch in Zukunft eines der großen Herkunftsländer von Flüchtlingen bleiben.**

6.25 Zahl der Toten nach Doppelanschlag in Kabul steigt auf 23, 02.03.2017

Quelle: <http://www.tagesspiegel.de/politik/afghanistan-zahl-der-toten-nach-doppelanschlag-in-kabul-steigt-auf-23/19456856.html>

Gleich mehrfach schlugen die Taliban zu: gegen eine Militärschule und gegen ein Büro des Geheimdienstes. Bei weiteren Anschlägen starben mindestens 35 Menschen.

Die radikalislamischen Taliban haben in der afghanischen Hauptstadt Kabul fast zeitgleich zwei Sicherheitseinrichtungen angegriffen. Die Zahl der Todesopfer der Angriffe auf eine Polizeiwache und ein Geheimdienstbüro stieg von 16 auf mindestens 23. Das sagte ein Sprecher des Gesundheitsministeriums, Kamaruddin Seddiki, am Donnerstag. Wie viele Zivilisten unter den Toten waren, blieb zunächst unklar. Die Behörden zählten am Donnerstag auch sechs tote Angreifer. Am Vorabend war noch von fünf Tätern die Rede gewesen. Sehr viel stärker stieg die Zahl der registrierten Verletzten - von 44 auf 107.

Anwohner berichteten, sie hätten eine Weile Schüsse gehört, derzeit sei es ruhig. Ein Gebäude auf dem Gelände stehe in Flammen und eine schwarze Rauchwolke steige auf. Der zweite Anschlag geschah nur kurze Zeit nach dem ersten im Osten der Stadt. Laut Innenministerium war das Ziel ein Haus des Geheimdienstes NDS. Ein Selbstmordattentäter habe sich vor dem Gebäude in die Luft gesprengt. Die Taliban bekannten sich in einem Tweet ihres Sprechers Sabiullah Mudschahid zu der Tat. Sie gaben an, dass sie drei Orte angegriffen hätten: eine Polizeistation, ein Haus des Geheimdienstes und das „Rekrutierungszentrum“ der Kabuler Stadtverwaltung. Talibanangaben sind oft übertrieben.

Die Taliban hatten am Mittwoch auch in anderen Landesteilen Anschläge verübt. In der nordafghanischen Provinz Baghlan eroberten sie ein Bezirkszentrum. In der ostafghanischen Provinz Laghman überrannten sie Sicherheitsposten und brannten das Haus eines Polizeikommandeurs nieder. Insgesamt waren dabei mindestens 35 Menschen getötet und mindestens 107 Menschen verletzt worden.

Die Zahl der Selbstmordanschläge war in Kabul im vergangenen Jahr stark gestiegen. Unter den Opfern waren viele Zivilisten. Ihre Zahl stieg um 75 Prozent, heißt es im Jahresbericht der UN zu den zivilen Opfern des Krieges. Im Januar hatten die Taliban bei einem Angriff auf das Parlament mindestens 30 Menschen getötet. Bei einem Selbstmordanschlag vor dem höchsten Gericht des Landes waren im Februar mindestens 20 Menschen gestorben. Dazu hatte sich die Terrormiliz Islamischer Staat (IS) bekannt. (dpa)

6.26 Über 30 Tote bei Angriff auf Militärkrankenhaus in Kabul, 08.03.2017

Quelle: <http://www.tagesspiegel.de/politik/afghanistan-ueber-30-tote-bei-angriff-auf-militaerkrankenhaus-in-kabul/19486870.html>

Bei einem Angriff der Terrormiliz IS auf ein Krankenhaus in Kabul sind mehr als 30 Menschen getötet und Dutzende weitere verletzt worden.

Bei einem Angriff von Kämpfern der Terrormiliz IS auf ein großes Militärkrankenhaus im Zentrum der afghanischen Hauptstadt Kabul sind mehr als 30 Menschen getötet und rund 60 weitere verletzt worden. Das bestätigte am Mittwoch der Sprecher des Verteidigungsministeriums Daulat Wasiri. Fast alle Opfer seien Patienten, Besucher und Personal. Am Morgen hatten Wasiri und ein Sprecher des Gesundheitsministeriums noch von drei bis vier Toten gesprochen.

Der Angriff hatte um kurz nach neun Uhr morgens (Ortszeit) begonnen, konnte aber mithilfe von Spezialkräften erst nach sieben Stunden beendet werden. Ein IS-Kämpfer hatte sich am Eingang des Sardar-Mohammad-Daud-Khan-Krankenhaus in die Luft gesprengt, die anderen verschanzten sich auf mehreren Stockwerken, schossen um sich und warfen Handgranaten. Patienten, Besucher und

Personal konnten die Sicherheitskräfte erst am frühen Nachmittag aus dem umkämpften Gebäude schaffen.

Die Klinik gilt als eine der besten im Land und soll rund 400 Betten haben. Sie versorgt nicht nur Angehörige der Armee und Polizei, sondern auch ihre Familien. Außerdem werden dort Militärärzte trainiert. Das Krankenhaus war 2011 schon einmal angegriffen worden, damals kamen sechs Menschen ums Leben. Nahe dem Militärkrankenhaus im Viertel Wasir Akbar Khan liegen auch die US-Botschaft, andere Botschaften sowie die Büros und Gästehäuser vieler internationaler Organisationen. Es ist der vierte große Angriff in Kabul seit Jahresbeginn.

Erst vor zwei Wochen hatten radikalislamische Taliban bei einem Doppelanschlag auf eine Polizeistation und ein Geheimdienstbüro mindestens 23 Menschen getötet und mindestens 107 verletzt. Im Januar hatten sie das Parlament angegriffen und 37 Menschen getötet und um die 100 verletzt. Bei einem Angriff der Terrormiliz Islamischer Staat auf das höchste Gericht des Landes waren im Februar mindestens 22 Menschen gestorben. Mindestens 41 Menschen wurden verletzt.

Schon im vergangenen Jahr war in Kabul die Zahl der Anschläge stark gestiegen. **Die Zahl der zivilen Opfer wuchs laut UN innerhalb eines Jahres um 75 Prozent.** (dpa/mm)

6.27 Schwere Explosion in Kabul, 13.03.2017

Quelle: <http://www.tagesspiegel.de/politik/afghanistan-schwere-explosion-in-kabul/19509202.html>

Ein Bus wurde in Kabul Ziel eines Anschlags. Nach Angaben der Polizei wurde ein Mensch getötet, acht weitere verletzt

Die afghanische Hauptstadt Kabul ist von einer schweren Explosion erschüttert worden. Bilder in sozialen Medien zeigten eine schwarze Rauchwolke am Himmel. Nach ersten Erkenntnissen könnten der zentrale, belebte Stadtteil Schar-e Nau, das auch bei Ausländern beliebte Wohnviertel Taimani oder das Diplomatenviertel Wasir Akbar Khan betroffen sein. Wie die Polizei mitteilte, wurde ein Kleinbus von der Explosion getroffen. Nach Angaben des Innenministeriums wurde mindestens ein Mensch getötet, acht weitere wurden verletzt. Über dem Explosionsort stiegen Rauchwolken auf.

Kabul war in den vergangenen Wochen mehrfach Ziel von Anschlägen durch den IS oder durch die Taliban geworden. In der vergangenen Woche verübte die Terrormiliz "Islamischer Staat" einen Anschlag auf ein Militärkrankenhaus in Kabul. Dabei kamen rund 50 Menschen ums Leben. Die IS-Miliz, die zunehmend in Afghanistan aktiv ist, hatte sich zu dem Attentat bekannt. Eine Woche zuvor hatten radikalislamische Taliban bei einem Doppelanschlag auf eine Polizeistation und ein Geheimdienstbüro mindestens 23 Menschen getötet und mindestens 107 verletzt.

Zivilisten aus Gefangenschaft der Taliban befreit

Afghanische Sicherheitskräfte versuchen der Situation Herr zu werden. In der Nacht auf Montag haben sie nach eigenen Angaben in der umkämpften Südprovinz Helmand mehr als 30 Zivilisten und Sicherheitskräfte aus der Gefangenschaft islamistischer Talibankämpfer befreit. In einer am Montagmorgen veröffentlichten Stellungnahme des Verteidigungsministeriums in Kabul hieß es, die Soldaten hätten das Haus im Bezirk Nadali in der Nacht gestürmt. Der Sprecher des 215. Korps in Helmand, Mohammed Rassul Sasai, sagte, 28 Zivilisten und vier Polizisten seien befreit worden. Er wies Medienberichte zurück, wonach alle Gefangene Sicherheitskräfte gewesen seien.

Talibansprecher Sabiullah Mudschahi reagierte auf die Stellungnahme mit der Beschuldigung, die Soldaten hätten 39 Männer aus einem Rehabilitierungszentrum der Taliban für Drogenabhängige mitgenommen. „Diese Leute waren von ihren Familien (zu uns) gebracht worden. Sie wurden behandelt und von religiösen Führern betreut.“ (dpa)

6.28 Bei Afghanistan kann von einem sicheren Herkunftsland nicht die Rede sein, 14.03.2017

Quelle: <http://www.tagesspiegel.de/politik/casdorffs-agenda-bei-afghanistan-kann-von-einem-sicheren-herkunftsland-nicht-die-rede-sein/19512378.html>

Gefühlt geht in Afghanistan jeden Tag eine Bombe hoch, und Chaos ist die Konstante der jüngsten afghanischen Geschichte. Trotzdem will Deutschland Flüchtlinge dahin abschieben.

Da kommen aktuell zwei Ereignisse zusammen, die ein Schlaglicht auf die Lage werfen. Die erste: Das zwischen Bund und Ländern vereinbarte Zentrum zur Koordinierung von Abschiebungen hat seinen Betrieb aufgenommen. Das Ziel? „Wir müssen die Anstrengungen für Rückführungen – freiwillig und nicht freiwillig – erhöhen“, sagt der Bundesinnenminister ganz offen. Also raus mit möglichst vielen der 206.000 im Beamtendeutsch so genannten „Ausreisepflichtigen“.

Die zweite Meldung: Eine schwere Explosion hat das Zentrum der afghanischen Hauptstadt Kabul erschüttert. Wieder Tod und Verwüstung. Erst vergangene Woche war ein Militärkrankenhaus angegriffen worden, mit 38 Toten, und die Terrormiliz IS brüstete sich, dafür verantwortlich zu sein.

Was in jedem Fall ein weiteres Mal illustriert, dass bei Afghanistan von einem sicheren Herkunftsland nicht die Rede sein kann. Gefühlt geht dort jeden Tag eine Bombe hoch, und Chaos ist die Konstante der jüngsten afghanischen Geschichte.

Man muss kein Linker sein, um zu kritisieren, dass über das Abschiebezentrum die Möglichkeiten der Länder für humanitäres Handeln nach eigenem und aktuellem Ermessen zu sehr eingeschränkt werden. Dass die Länder das mitmachen, wirft kein gutes Licht auf sie.

6.29 Taliban hacken vermeintlichem Dieb Hand und Fuß ab, 14.03.2017

Quelle: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/afghanistan-taliban-hacken-vermeintlichem-dieb-hand-und-fuss-ab-a-1138671.html>

Steinigungen, Prügel, Exekutionen: In Afghanistan mehren sich Berichte über Taliban-Selbstjustiz. Die Radikalen wollen so ihre Macht demonstrieren.

Einen Monat hielten die islamistischen Taliban einen angeblichen Dieb im Westen des Landes gefangen - dann hackten sie ihm eine Hand und einen Fuß ab. Ein Sprecher der Provinzregierung machte den Fall nun öffentlich. Dorfbewohner aus der Umgebung seien eingeladen worden, bei der Tat zuzuschauen. Das Opfer sei nun in einer Klinik in Herat-Stadt und befinde sich in einem stabilen Zustand.

Fälle von Taliban-Selbstjustiz werden seit Monaten auch aus anderen Landesteilen gemeldet. Darunter waren Steinigungen, öffentliche Prügel und Exekutionen durch den Strang oder die Kugel. Menschenrechtsaktivisten warnen schon länger vor einer Rückkehr der archaischen Strafen der Taliban, die Afghanistan ausschließlich unter dem Scharia-Gesetz sehen wollen.

Mit solchen Mitteln hatten sie das Land vor Beginn der internationalen Intervention vor 15 Jahren regiert. Die Scharia ist die Summe aller Regeln für das Leben der Gläubigen in einer islamischen Gesellschaft.

Erst vor fünf Tagen hatten Taliban laut örtlichen Behörden in der nordafghanischen Provinz Badachschan eine Frau zu Tode gesteinigt. Ihr war vorgeworfen worden, eine außereheliche Beziehung zu haben. Der Mann war ausgepeitscht worden.

Im Jahr 2016 dokumentierten die Vereinten Nationen 41 solcher Bestrafungen. 38 Menschen starben. Die tatsächliche Zahl sei vermutlich höher.

Aber auch staatliche Gerichte sprachen in der Vergangenheit ähnliche Urteile. 2013 hatte sogar die afghanische Regierung die Wiedereinführung der Steinigung ins Spiel gebracht, nahm den Vorschlag aber nach internationalen Protesten zurück.

Die Ausweitung der Selbstjustiz der Islamisten geht einher mit mehr territorialer Kontrolle. **Laut einem Bericht des Spezialinspektors des US-Senats für den Wiederaufbau in Afghanistan von Januar sind nur noch rund 57 Prozent des Landes in den Händen der Regierung.**

6.30 Fremd in Kabul, 17.03.2017

Quelle: <http://www.tagesspiegel.de/politik/abgeschobene-asylbewerber-fremd-in-kabul/19535226.html>

Die Bundesregierung verfolgt nicht, was aus abgeschobenen Asylbewerbern in Afghanistan wird. Viele finden wohl nur schwer Anschluss - andere sind erleichtert, wieder zu Hause zu sein.

Zurück in Afghanistan. Für die 77 Männer, die seit Januar aus Deutschland in das Land abgeschoben wurden, ist der Neuanfang in der alten Heimat schwer. Viele der Rückkehrer sind Straftäter, doch einige waren in Deutschland auch gut integriert, hatten eine Arbeit und einen Freundeskreis. Weil sie weiter Kontakt zu ihren deutschen Bekannten halten, dringen nun erste Erfahrungsberichte durch. Ein Unterstützer eines Rückkehrers machte Medien darauf aufmerksam, dass sein Schützling auf Medikamente angewiesen ist, die er in Kabul aber nicht bekomme, obwohl die deutschen Behörden dies versichert hätten. Das TV-Magazin „Monitor“ berichtet über einen Abgeschobenen, der bei einem Bombenanschlag in Kabul verletzt wurde. In Deutschland hätte er eine Ausbildung zum Altenpfleger beginnen können, heißt es in dem Beitrag. **In Afghanistan lebe er nun praktisch auf der Straße – in ständiger Angst um seine Sicherheit.**

Bundesinnenminister Thomas de Maizière (CDU) wiederholt indes fast gebetsmühlenartig, dass es abgelehnten Asylbewerbern durchaus zuzumuten sei, wieder in Afghanistan zu leben. „Es gibt dort sichere Regionen, in die sie zurückkehren können“, sagt der Minister. Zivilisten seien zwar Opfer, nicht aber Ziel von Anschlägen, begründete de Maizière kürzlich etwas kryptisch seinen Standpunkt. In einem gemeinsamen Schreiben des Innen- und des Außenministeriums an die Länderinnenminister hieß es im Februar zur Sicherheitslage in Afghanistan: „Vorfälle ereignen sich meist räumlich und zeitlich punktuell.“ Aus dem Auswärtigen Amt hieß es außerdem, jeder Einzelfall werde im Asylverfahren sorgsam geprüft.

Was aus den Abgeschobenen wird, verfolgt die Bundesregierung allerdings nicht. Die nach Afghanistan zurückgeführten Personen würden nach ihrer Landung in Kabul „in die Obhut der afghanischen Behörden übergeben“, heißt es aus dem Innenministerium (BMI). Das entspricht dem deutsch-afghanischen Rücknahmeabkommen. Afghanistan, schreibt das BMI weiter, verfüge nicht über ein entwickeltes Meldewesen, „so dass die Möglichkeiten strukturierter Nachverfolgung an Grenzen stoßen“.

Die Rückkehrer, mit 20 Euro Handgeld ausgestattet, sind nach ihrer Ankunft demnach weitgehend sich selbst überlassen. Sie können sich aber an die Internationale Organisation für Migration (IOM) wenden, die ein Büro am Flughafen in Kabul betreibt. „Wir lassen die Männer mit Verwandten telefonieren und helfen, einen Transport in ihre Heimatregionen zu organisieren“, sagt Matthew Graydon, der für die UN-Organisation arbeitet. Wer nicht bei Angehörigen unterkomme, könne zunächst in einer staatlichen Flüchtlingsunterkunft wohnen.

Wer in Kabul bleibt, hat die Möglichkeit, sich später von IOM-Mitarbeitern bei Job- und Wohnungssuche beraten zu lassen und eine finanzielle Unterstützung zu beantragen. Doch die Hürden sind hoch. Für freiwillige Rückkehrer kann IOM mehr tun. Im Auftrag einzelner EU-Staaten zahlt sie ihnen sogar eine Wohnung oder eine Anschubfinanzierung für ein eigenes Geschäft. Deutschland etwa stelle bis zu 2500 Euro pro Person zur Verfügung, sagt Graydon. Andere EU-Staaten zahlten noch mehr.

Abgeschobene haben noch ein weiteres Problem: Sie genießen in der afghanischen Bevölkerung keinen guten Ruf. „Sie werden pauschal als Kriminelle eingestuft“, sagt Sarah Ayoughi,

stellvertretende Geschäftsführerin einer deutschen Hilfsorganisation (Ipso), die in Kabul ein psychosoziales Zentrum betreibt. Hinzu kämen enttäuschte Erwartungen, schließlich hätten Familien oft ihr gesamtes Geld für die Flucht eines Angehörigen geopfert oder sich gar verschuldet. Ayoughis Kollegen haben in ihrer vom Auswärtigen Amt finanzierten Klinik schon Rückkehrer – Freiwillige wie Abgeschobene – behandelt. „Viele sind entwurzelt und völlig isoliert“, sagt sie. Wut und Aggressionen seien die Folge. Die freiwillig zurückgekehrten Afghanen seien in der Regel aber froh, wieder zu Hause zu sein. „Sie hatten sich das Leben in Europa anders vorgestellt und sind oft noch traumatisiert von ihren Fluchterlebnissen.“

6.31 Zahlreiche Tote und Hunderte Verletzte durch Taliban-Anschlag in Kabul, 19.04.2017

Quelle: <http://www.tagesspiegel.de/politik/afghanistan-zahlreiche-tote-und-hunderte-verletzte-durch-taliban-anschlag-in-kabul/13467388.html>

In der afghanischen Hauptstadt Kabul ist am Dienstagmorgen eine Bombe vor einem Regierungsgebäude explodiert. Auch in Pakistan gab es einen Selbstmordattentat.

Bei einem Taliban-Anschlag in der afghanischen Hauptstadt Kabul sind am Dienstag mindestens 28 Menschen getötet worden. Mehr als 300 Menschen wurden zudem nach Angaben des Gesundheitsministeriums verletzt, viele davon lebensgefährlich. Ziel der Attacke waren Regierungsgebäude im Zentrum Kabuls. Präsident Aschraf Ghani verurteilte den "feigen Terroranschlag". Es war die blutigste Attacke seit Beginn der Frühjahrsoffensive der radikalislamischen Taliban.

Nach Angaben des Kabuler Polizeichefs Abdul Rahman sprengte sich ein Selbstmordattentäter am Morgen mit seinem Lastwagen auf einem Parkplatz in der Nähe eines Regierungsgebäudes in die Luft. Nach der Explosion in dem dicht besiedelten Viertel stieg dichter Rauch auf. Die Detonation ließ Fensterscheiben in mehreren Kilometern Entfernung zerbersten.

Ein zweiter Angreifer habe nach der Explosion das Feuer auf die Sicherheitskräfte eröffnet und sei schließlich erschossen worden, sagte Rahman. Sicherheitsvertreter warnten, dass weitere Komplizen möglicherweise noch auf der Flucht seien. Der Tatort wurde weiträumig abgeriegelt.

Die meisten Todesopfer waren nach Angaben der Behörden Zivilisten. Polizeichef Rahman sprach von 183 Verwundeten. Das Gesundheitsministerium nannte hingegen eine deutlich höhere Zahl: Fast 330 Menschen seien ins Krankenhaus gebracht worden, viele von ihnen mit lebensgefährlichen Verletzungen.

Das afghanische Innenministerium bezeichnete den Anschlag als "Kriegsverbrechen". Auch Präsident Ghani verurteilte den Angriff. Dieser werde die Entschlossenheit der afghanischen Sicherheitskräfte im Kampf gegen den Terrorismus aber nicht schwächen.

Die radikalislamischen Taliban bekannten sich zu der Attacke. Es handelt sich um ihren ersten großen Anschlag in der Hauptstadt seit dem Beginn ihrer Frühjahrsoffensive vor einer Woche. Die Taliban behaupteten, ihren Kämpfern sei es am Dienstag gelungen, in die Geheimdienst-Zentrale einzudringen. Von offizieller Seite wurde dies dementiert.

Der im Jahr 2001 begonnene Nato-Kampfeinsatz in Afghanistan war Ende 2014 beendet worden. Die Sicherheitslage in dem Land verschlechterte sich zuletzt zusehends. Schätzungsweise 5500 afghanische Soldaten wurden im vergangenen Jahr getötet.

Am vergangenen Freitag versuchten die Taliban, die Stadt Kundus im Norden des Landes zu erobern, doch die Regierungstruppen konnten den Angriff abwehren. Den Extremisten war es im vergangenen Jahr vorübergehend gelungen, Kundus einzunehmen. Es war ihr größter Erfolg, seit sie 2001 von einer internationalen Koalition von der Macht in Kabul vertrieben worden waren.

Auch im benachbarten Pakistan sprengte sich am Dienstag ein Selbstmordattentäter in die Luft. Er riss mindestens einen Menschen mit in den Tod, wie die Behörden mitteilten. Bei dem Anschlag auf ein Regierungsgebäude im Nordwesten des Landes wurden außerdem 17 Menschen verletzt. Die Attacke trägt die Handschrift der Taliban, die regelmäßig zivile und militärische Einrichtungen angreifen.

Die USA, China, Pakistan und Afghanistan bemühen sich seit Januar, Friedensverhandlungen mit der Islamistengruppe in Gang zu setzen - bislang aber ohne Erfolg. Die Taliban knüpften ihre Teilnahme an Vorbedingungen wie die Freilassung von Gefangenen und ein Ende der "Besatzung durch ausländische Truppen". (AFP)

6.32 Bundesregierung entsetzt über Taliban-Angriff mit 140 Toten, 22.04.2017

Quelle: <http://www.tagesspiegel.de/politik/militaerbasis-in-afghanistan-bundesregierung-entsetzt-ueber-taliban-angriff-mit-140-toten/19703300.html>

Nach der Attacke verkleideter Taliban-Kämpfer auf einen Stützpunkt der afghanischen Armee hat sich die Zahl der Toten auf 140 erhöht. Präsident Ghani spricht von einem "feigen" Überfall.

Bei einem ungewöhnlich heftigen Angriff der Taliban auf eine Militärbasis in der afghanischen Nordprovinz Balch sind mindestens 140 Soldaten getötet und mehr als 160 verwundet worden. Das sagte der Vorsitzende des Provinzrates, Mohammed Ibrahim Chair Andesch, am Sonnabend. Die Taliban sprachen sogar von mehr als 500 Toten und Verwundeten. Balch gehörte lange zu den eher sicheren Provinzen Afghanistans. Der Angriff am Freitag galt einem Armeestützpunkt nahe der Provinzhauptstadt Masar-i-Scharif. Am dortigen Flughafen betreibt die Bundeswehr ein großes Feldlager, das aber nicht betroffen war. Im November war das deutsche Konsulat in Masar-i-Scharif angegriffen worden.

Einem afghanischen Militärvertreter zufolge trugen die Taliban-Kämpfer Uniformen der afghanischen Streitkräfte und fuhren mit Militärfahrzeugen sowie gefälschten Papieren vor. Zu Beginn ihres Angriffs hätten sie am Eingangstor eine Rakete gezündet. Zehn Taliban-Kämpfer erschossen dann Soldaten und Offiziere während des Freitagsgebets in einer Moschee auf dem Stützpunkt. Anschließend griffen sie die Kantine an. Erst nach stundenlangen Feuergefechten eroberte die Armee die Kontrolle über ihren Stützpunkt zurück. Die Taliban erklärten, vier ihrer Kämpfer hätten früher als Soldaten auf dem Militärstützpunkt gedient und daher gute Ortskenntnisse gehabt. Dazu veröffentlichten sie angebliche Bilder der Angreifer in Kampfmontur und mit verwischten Gesichtern. Die Angaben ließen sich nicht überprüfen.

Bundeskanzlerin Angela Merkel bekundete der afghanischen Regierung ihr Mitgefühl. „Mit großem Entsetzen habe ich die Nachricht über den hinterlistigen, brutalen Angriff der Taliban auf eine Kaserne Ihrer Streitkräfte im Norden Afghanistans aufgenommen“, schrieb die Kanzlerin an den afghanischen Präsidenten Aschraf Ghani: „Mein Mitgefühl gilt den vielen Verletzten und den Angehörigen der zahlreichen Opfer.“ Ghani, der den Stützpunkt am Tag nach dem Angriff besuchte, verurteilte den Überfall als "feige" und kündigte eine Untersuchung an, wie der Präsidentenpalast am Samstag mitteilte.

Die Sicherheitslage in Afghanistan hat sich rapide verschlechtert, seit die Nato ihren Kampfeinsatz Ende 2014 offiziell beendet und die meisten Truppen abgezogen hat. Der Kampfeinsatz wurde von einem Ausbildungseinsatz abgelöst. **Die einheimischen Sicherheitskräfte erleiden im Kampf gegen die Taliban seit Monaten schwere Verluste. US-Generäle warben jüngst um mehr Truppen.**

Die Bundeswehr wertete den jüngsten Taliban-Angriff aber auch als Beleg für die Schlagkraft der afghanischen Armee. „Letztendlich haben die afghanischen Sicherheitskräfte auch diese Situation in den Griff bekommen“, sagte ein Sprecher des Einsatzführungskommandos. „Das zeigt auch, dass wir

weitermachen müssen mit unserem Trainingsauftrag.“ Die Bundeswehr hat keinen Kampfauftrag mehr in Afghanistan, sie berät und trainiert die Sicherheitskräfte nur noch. Die Afghanen hätten nun die Verantwortung für die Sicherheit in ihrem Land, sagte ein Sprecher. (dpa)

Ergänzung, 23.04.2017

Die alarmierende Machtdemonstration der Taliban

Quelle: <http://www.tagesspiegel.de/politik/terror-in-afghanistan-die-alarmierende-machtdemonstration-der-taliban/19705622.html>

Der Anschlag in Masar-i-Scharif zeigt die Probleme der afghanischen Armee. Dort bilden deutsche Soldaten Sicherheitskräfte aus.

Mehr als 140 Soldaten starben bei dem Taliban-Überfall. Foto: Reuters

„Zielt auf die Köpfe“, schrien die Angreifer, als sie den Speisesaal des Armee-Hauptquartiers stürmten. „Sie töteten viele meiner Freunde“, erzählt der 19-jährige Überlebende Mohammed Kurban. Der junge Rekrut konnte sich mit einem Sprung aus dem Fenster retten. Andere hatten weniger Glück. Mehr als 140 Soldaten starben bei dem Anschlag der Taliban auf das afghanische Corps 209, [das in Masar-i-Scharif stationiert ist und mit der Bundeswehr zusammenarbeitet](#), die unweit im Camp Marmal noch einige Hundert Kräfte stationiert hat.

Der militärische Großverband der afghanischen Armee mit 30 000 Angehörigen ist für die Sicherheit großer Teile Nord-[Afghanistans](#) zuständig. Der einst ruhige Teil des Landes hat sich zu einem zwischen den Taliban und der Armee schwer umkämpften Gebiet entwickelt. Ende 2016 griffen die Aufständischen das deutsche Konsulat in Masar-i-Scharif an. Die etwa 150 Kilometer entfernt gelegene Stadt Kundus wurde bereits zweimal von den Taliban überrannt.

[Terror in Nord-Afghanistan ist inzwischen an der Tagesordnung](#), doch der Anschlag auf die Kaserne in Masar **zeigt eine neue Dimension der Brutalität in dem inzwischen 16 Jahre dauernden Krieg zwischen der Regierung in Kabul und den Aufständischen**. Es ist eines der schlimmsten Attentate seit dem Sturz der Taliban 2001.

Überlebende berichteten, die zehn Angreifer hätten ihre Opfer aus nächster Nähe im Stil einer Hinrichtung erschossen. Die meisten der getöteten Soldaten befanden sich unbewaffnet in der Moschee der Militärbasis, wo sie dem traditionellen Freitagsgebet beiwohnten, als die Attentäter das Feuer auf sie eröffneten. Nach Angaben eines Mitglieds der Provinzregierung gab es in Masar nicht einmal genug Särge für die vielen Toten.

Die Taliban brüsteten sich damit, dass mehrere Deserteure unter den Angreifern waren, so dass die Attentäter unbehelligt in das Innere des Lagers vordringen konnten. Die Islamisten veröffentlichten auch ein Foto der mutmaßlichen Täter, gekleidet in Armee-Uniformen.

Der grausame Anschlag wirft ein Schlaglicht auf den desolaten Zustand der afghanischen Armee. Finanziell gestützt durch den Westen sind die Afghanen nach dem Ende der Nato-Kampfmission gegen die Taliban weitgehend auf sich gestellt. Die Verluste der afghanischen Armee sind so hoch, dass sie die militärische Handlungsfähigkeit beeinträchtigen. Allein im vergangenen Jahr kamen mehr als 6700 afghanische Soldaten ums Leben. Beunruhigend ist zudem die hohe Zahl der Deserteure. Afghanistans Armee verliert jeden Monat 5000 Soldaten durch Fahnenflucht und Tod. Hingegen werden jeden Monat nur 3000 neue Soldaten rekrutiert.

Vor gut einer Woche hatte [die USA im Osten Afghanistans die größte konventionelle Bombe der Welt](#) auf einen vermuteten Unterschlupf der Terrorgruppe „Islamischer Staat“ abgeworfen, doch der Anschlag auf die afghanische Armee in Masar zeigt, dass die Taliban weiterhin die größte Bedrohung für die Sicherheit am Hindukusch sind. Gleichzeitig mehren sich die Hinweise drauf, dass die USA ihre Truppen in Afghanistan wieder aktiv am Kampf gegen die Taliban beteiligen will. Russland hat sich dagegen in den vergangenen Monaten den Taliban angenähert.

Der Westen sieht das neue Engagement Russlands in Afghanistan kritisch und hat eine Einladung Moskaus zu Friedensgesprächen in Afghanistan ausgeschlagen. **Afghanistan könnte so bald erneut zu einem Stellvertreter-Kriegsschauplatz zwischen den USA und Russland werden.**

6.33 Abgeschoben nach Afghanistan „Willkommen zurück – und tschüss“ , 24.04.2017

Quelle: http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/abgeschoben-nach-afghanistan-willkommen-zurueck-und-tschuess-14980026-p4.html?printPagedArticle=true#pageIndex_4

Der Artikel in Auszügen:

Fast hundert Afghanen hat Deutschland in den vergangenen Monaten nach Kabul abgeschoben. Manche sind zum ersten Mal im Land – andere wiederum befinden sich längst auf dem Weg zurück nach Europa. ... Auf dem Boden liegt ein Buch mit dem deutschen Titel „Ich zeige meine Stadt“. Das Buch gehört Aki. ... Seine Gastfamilie in Bamberg nannte ihn so. Ein Jahr hat Aki bei ihnen gelebt, bevor er am 24. Januar nach Kabul abgeschoben wurde. In einem Charterflugzeug von München aus mit 25 anderen Afghanen, bewacht von mehr als 70 Polizisten. ...

Noch immer telefoniert Aki täglich mit seinen früheren Gasteltern. ... Für Deutschland mag sein Fall erledigt sein, für Aki ist er das noch lange nicht. ... Sein Zimmer in Kabul verlässt er kaum, die Stadt da draußen ist ihm nicht geheuer, seit er im Februar in der Nähe des Obersten Gerichtshofs war, als dort eine Bombe explodierte. ...

So ist es mit vielen der aus Deutschland abgeschobenen jungen Männer, die man hier in Kabul treffen kann. Sie halten an der Vergangenheit fest. ... All das soll wohl heißen: Wir waren angekommen.

Das war, bevor die Polizisten kamen, mit den Handschellen, mitten in der Nacht oder unerwartet beim Besuch des Ausländeramts. ...

Auch Morteza, der mit Aki das Zimmer teilt, will nicht mehr nach draußen gehen. Neulich wurde er auf der Straße dumm angemacht. Er trug seine rote Jacke, so eine Winterjacke mit Fellkragen, und die knöchelhohen roten Turnschuhe, die er auch an dem Tag anhatte, als er in München in ein Charterflugzeug gesetzt wurde. ... Auf der Straße hätten ihn später Leute angesprochen: „Du bist doch der aus Deutschland mit dem vielen Geld.“ Und: „Warum trägst du rot, bist du etwa ein Mädchen...“ „Mein größter Wunsch ist es, wieder in Deutschland zu leben“, sagt Morteza. „Da kenne ich die Kultur.“

Warum will er sich das antun? All die Gefahren, den Frust, die Einsamkeit, um am Ende wieder abgewiesen zu werden? Hat er nicht schon genug Lebenszeit dort verschwendet? Und 8000 Dollar für Schleuser in den Sand gesetzt? ... **Sie seien vor die Wahl gestellt worden: ins Gefängnis zu gehen oder als Söldner nach Syrien, um dort für Baschar al Assad zu kämpfen. Auffällig viele der Abgeschobenen sprechen über die Söldner in Syrien. Vielleicht weil sie fürchten, aus Mangel an Alternativen irgendwann dort zu landen.**

Das Zimmer, in dem die Männer untergekommen sind, hat die Hilfsorganisation Amaso angemietet. Abdul Ghafoor, ihr Gründer, hat schon viele Rückkehrer kommen – und gehen – sehen. „Mehr als die Hälfte derer, die in unserem Gästehaus übernachtet haben, haben das Land wieder verlassen“, sagt er. Sie sehen keine Zukunft in Afghanistan. ...

Ein anderer Grund für das Scheitern der Reintegration in Afghanistan sei, sagt der Flüchtlingshelfer Abdul Ghafoor, dass viele nicht zu ihren Familien zurückkehren könnten, wenn ihre Heimatdistrikte unter dem Einfluss der Taliban oder des „Islamischen Staates“ stünden. Das gilt nach Angaben des amerikanischen Militärs für etwa zehn Prozent der Distrikte des Landes. Ein weiteres Drittel aller Distrikte gilt als umkämpft. **„Die Leute dort verstehen das Konzept von Abschiebung nicht, sie glauben, die Abgeschobenen seien Spione oder sie seien in Europa zu Ungläubigen gemacht**

worden.“ Ihre Familien, sagt Ghafoor, würden ihnen raten, nicht zurückzukehren. Ohne soziales Netzwerk gelinge es ihnen in Kabul kaum, Arbeit zu finden.

Ohnehin ist die Arbeitslosigkeit in Afghanistan seit dem Abzug eines Großteils der internationalen Truppen ab 2014 rasant gestiegen. Das Wirtschaftswachstum lag im vergangenen Jahr bei nur noch 1,2 Prozent, nachdem der Wert vor einigen Jahren noch zweistellig gewesen war. ... Das Vertrauen in die zerstrittene Regierung ist auf einem Tiefpunkt. Deren Überleben hängt an der künftigen amerikanischen Afghanistanstrategie, über die nach wie vor Unklarheit herrscht.

...

Oft glauben die Familien, die Abschiebung sei auf ein Fehlverhalten der Betroffenen zurückzuführen. Dazu trägt bei, dass Deutschland immer wieder darauf hinweist, dass auch Straftäter unter den Abgeschobenen sind. Selbst die jungen Männer in dem Amaso-Gästehaus verdächtigen sich gegenseitig, etwas angestellt zu haben. **„Die Deportation ist mit Stigma und Scham verbunden“, bestätigt Freshta Quedeas von der Organisation Ipso, einer psychosozialen Einrichtung in Kabul**, die von der Bundesregierung gefördert wird und allen Rückkehrern kostenlose Beratungsgespräche anbietet. ...

Acht Betroffene hat diese Zeitung getroffen. Sie alle planten, das Land wieder zu verlassen. Keiner von ihnen hat sich um Arbeit in Kabul bemüht. Wie repräsentativ die Probleme der Rückkehrer sind, die im Amaso-Gästehaus oder anderswo in Kabul eine vorübergehende Bleibe gefunden haben, weil sie nicht zu Angehörigen in die Provinzen reisen wollen, ist schwer zu sagen. Denn: „Die allermeisten Rückkehrer reisen noch am gleichen Tag weiter zu ihren Familien oder Verwandten“, sagt Masood Ahmadi von der IOM, die die Weiterreise der Rückkehrer finanziert. Weder seine Organisation noch die deutsche Botschaft halten Kontakt zu ihnen. Niemand weiß, was aus ihnen geworden ist.

Fest steht: Zu ihren Reisezielen zählen die gefährlichsten Provinzen des Landes: Kandahar, Kundus, Baghlan oder Helmand. Die Argumentation der Bundesregierung, in Afghanistan gebe es sichere Gebiete, in die die Abgeschobenen zurückkehren könnten, spielt für sie offenbar keine Rolle.

Wichtiger ist der Zugang zu einem Netzwerk von Freunden und Verwandten. ... Die Gefahr, von bewaffneten Gruppen rekrutiert zu werden, sieht er hingegen schon: **„Abgeschobene sind besonders gefährdet, weil ein Stigma und Scham damit verbunden sind:** Die Mehrheit der Abgeschobenen hat keine oder nur eine geringe Bildung. Sie können ohne weiteres zu allem Möglichen gebracht werden.“

...

6.34 Tote und Verletzte bei Anschlag auf Nato-Konvoi in Kabul, 03.05.2017

Quelle: <http://www.tagesspiegel.de/politik/afghanistan-tote-und-verletzte-bei-anschlag-auf-nato-konvoi-in-kabul/19746894.html>

In der afghanischen Hauptstadt Kabul ist eine Bombe explodiert. Der Anschlag galt Fahrzeugen der Nato. Die Toten sind Zivilisten. Drei US-Soldaten wurden verletzt. Der IS reklamiert die Tat für sich.

Bei einem Bombenanschlag auf einen Nato-Konvoi in der afghanischen Hauptstadt Kabul sind auch drei US-Soldaten verletzt worden. Das bestätigte ein Sprecher der Nato-Mission Resolute Support, Bill Salvin, am Mittwochmorgen. Die gepanzerten Fahrzeuge seien mit einer am Straßenrand verborgenen Bombe angegriffen worden. Sie hätten aber selbstständig zur Basis zurückkehren können. Bilder auf sozialen Medien zeigten zwei ineinander verkeilte, schwere Panzerfahrzeuge.

Ein Sprecher des afghanischen Innenministeriums hatte zuvor bereits die Zahl der afghanischen zivilen Opfer bekanntgegeben. Demnach waren mindestens acht Menschen getötet und mindestens 25 verletzt worden.

Die Terrormiliz "Islamischer Staat" (IS) reklamierte den Anschlag für sich. In einer über das IS-Sprachrohr Amak veröffentlichten Meldung heißt es unter Berufung auf eine „Sicherheitsquelle“,

dass ein „Märtyrer“ des IS seinen mit Sprengstoff beladenen Wagen gegen eine Kolonne der US-Streitkräfte nahe der US-Botschaft in Kabul gezündet habe. Das steht in Widerspruch zu den Angaben von Resolute Support.

Die Explosion hatte sich gegen 8.00 Uhr morgens im dichten Straßenverkehr in der Nähe des Nato-Hauptquartiers, der amerikanischen Botschaft und vieler Regierungsinstitutionen ereignet. Zu dieser Zeit waren Tausende Menschen auf dem Weg zur Arbeit.

Zu den Tätern gab es zunächst keine Informationen. Die radikalislamischen Taliban, aber auch die Terrormiliz "Islamischer Staat" (IS) haben in Kabul seit Januar mindestens fünf große Anschläge begangen und dabei mehrere hundert Zivilisten getötet und verletzt.

Im jüngst UN-Bericht zu den zivilen Opfern des Krieges hieß es, die Hauptstadt verzeichne im ersten Quartal die höchste Zahl der Opfer von Selbstmordanschlägen und Bombenanschlägen. (dpa)

6.35 Afghanistan Offensive der Taliban treibt Tausende in die Flucht, 07.05.2017

Quelle: <http://www.tagesspiegel.de/politik/afghanistan-offensive-der-taliban-treibt-tausende-in-die-flucht/19765624.html>

Tausende Zivilisten sind im Nordosten Afghanistans vor Kämpfen zwischen den radikalislamischen Taliban und Sicherheitskräften geflohen. Zwei Bezirke in der Provinz Kundus sind besonders betroffen.

Tausende Zivilisten sind im Nordosten Afghanistans vor Kämpfen zwischen den radikalislamischen Taliban und Sicherheitskräften geflohen. Wie der norwegische Flüchtlingsrat am Sonntag weiter mitteilte, sind zwei Bezirke in der Provinz Kundus besonders betroffen. Einer sei am Samstag in die Hände der Extremisten gefallen. In Kundus war bis 2013 auch die Bundeswehr stationiert.

Die Taliban hatten bis zur US-geführten Intervention 2001 große Teile des Landes kontrolliert. Im Zuge ihrer diesjährigen Frühjahrsoffensive haben sie ihre Angriffe in der Provinz Kundus verstärkt. Hunderte Familien seien aus dem Bezirk Kala-e Sal geflohen, der nun von den Extremisten kontrolliert werde, sagte der Norwegische Flüchtlingsrat weiter. Im Distrikt Chanabad hielten die Kämpfe am Sonntag an. In der Provinz Kundus gibt es mit die meisten Vertriebenen

„Wir haben alles zurückgelassen“, sagte der 29-jährige Rahman Gerdi, der mit Frau und zwei Töchtern aus Ak Tapa floh. „Ich habe Angst, dass nun alles geplündert wird.“

Die Taliban greifen seit Umwandlung des US-geführten Kampfeinsatzes in einen Ausbildungseinsatz und der damit verbundenen Reduzierung der Stärke der ausländischen Truppen Ende 2014 wieder verstärkt an. In Kundus hatten sie 2015 und 2016 vorübergehend die gleichnamige Provinzhauptstadt erobert. In der Provinz gibt es mit die meisten Vertriebenen. (dpa)

Quelle: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/afghanistan-taliban-erobern-schluesseldistrikt-in-provinz-kunduz-a-1146482.html>

Afghanistan Taliban erobern wichtigen Distrikt in Provinz Kunduz

Tausende Zivilisten sind auf der Flucht: Im Norden Afghanistans haben die Taliban ein strategisch wichtiges Gebiet unter ihre Kontrolle gebracht.

Vor wenigen Tagen haben die Taliban in Afghanistan ihre Frühjahrsoffensive begonnen. Jetzt ist den radikalislamistischen Kämpfern die Eroberung eines wichtigen Distrikts im Norden des Landes gelungen.

Nach Angaben des norwegischen Flüchtlingsrats, der in der Provinz Kunduz Büros unterhält, ist der Bezirk Kala-e Sal am Samstag in die Hände der Extremisten gefallen. Hunderte Familien seien von dort in die Provinzhauptstadt geflohen. "Wir haben alles zurückgelassen", sagte der 29-jährige

Rahman Gerdi, der mit Frau und zwei Töchtern aus dem Gebiet floh. "Ich habe Angst, dass nun alles geplündert wird."

Ein Regierungssprecher sagte, afghanische Soldaten hätten sich aus Rücksicht auf die Zivilisten aus dem Distrikt zurückgezogen. Dagegen erklärte ein Vertreter der Taliban, sie hätten die Regierungstruppen vertrieben. In dem Distrikt Chanabad in Kunduz hielten laut der Organisation die heftigen Kämpfe zwischen den Taliban und afghanischen Sicherheitskräften am Sonntag an.

Die Taliban hatten am 28. April ihre jährliche Frühjahrsoffensive begonnen. Hauptziel seien die US-geführten Nato-Streitkräfte in Afghanistan, deren militärische Infrastruktur sowie die "Vernichtung ihrer einheimischen Söldner", erklärten sie.

Im September 2015 hatten die Taliban in Kunduz für etwa zwei Wochen die Kontrolle übernommen. Ein zweites Mal drangen die Taliban im vergangenen Oktober nach Kunduz vor, bevor afghanische Soldaten sie mit Unterstützung von Nato-Truppen zurückschlugen.

Die Bundeswehr beteiligt sich in Afghanistan am Nato-geführten Einsatz Resolute Support, bei dem es vor allem um Ausbildung, Beratung und Unterstützung einheimischer Sicherheitskräfte geht. Bis 2013 hatte die Bundeswehr ein Feldlager in Kunduz unterhalten.

Die Taliban hatten bis zur US-geführten Intervention 2001 große Teile Afghanistans kontrolliert.
anr/dpa/AFP

6.36 Kampf gegen Taliban Merkel lehnt mehr deutsche Truppen in Afghanistan ab, 11.05.2017

Quelle: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/afghanistan-angela-merkel-lehnt-wunsch-nach-mehr-soldaten-ab-a-1147195.html>

Die Nato will ein weiteres Erstarken der Taliban in Afghanistan verhindern. Mehr Soldaten des Bündnisses sollen das möglich machen. Die Bundesregierung ist allerdings gegen diesen Vorstoß.

Die Nato will ihre Truppenstärke in Afghanistan erhöhen, denn die radikal-islamistischen Taliban gewinnen ihrer Ansicht nach zusehends an Stärke. Die afghanische Regierung kontrolliert nur noch 60 Prozent des Landes. Kanzlerin Angela Merkel will momentan aber keine weiteren deutschen Soldaten nach Afghanistan schicken. "Ich warte jetzt mal auf die Entscheidungen und glaube nicht, dass wir sozusagen an erster Stelle stehen, um unsere Kapazitäten dort zu erhöhen", sagte sie in Berlin bei einem Treffen mit Nato-Generalsekretär Jens Stoltenberg.

"Vielmehr müssen wir dafür Sorge tragen, dass die Durchhaltefähigkeit oder die Stabilität im Norden weiter gegeben ist und da auch eine berechenbare Operation daraus wird", sagte Merkel. "Insofern sehe ich uns da nicht in der ersten Reihe und habe jetzt keine konkreten Pläne."

Merkels Worte sind ein klares Signal an die Nato, vor allem aber an die USA. So hat Deutschland, jedenfalls aus Sicht der Bundesregierung, bei seinem Engagement keinen Nachholbedarf.

In den vergangenen Jahren hatte die Bundeswehr ihr Kontingent im Norden des Lands eher leicht erhöht, seit einigen Jahren ist Deutschland mit rund 980 Soldaten nach den USA der zweitgrößte Truppensteller für die Trainingsmission "Resolute Support" unter den Nato-Partnern, die sich noch an der Operation beteiligen. Folglich sieht die Regierung bei der geplanten Erhöhung der Zahl an Soldaten erst mal andere Nationen in der Pflicht.

Laut "Washington Post" ist der mögliche Strategiewendepunkt in Afghanistan das Ergebnis einer Überprüfung der US-Militäraktivitäten, die Präsident Donald Trump angeordnet hat. US-Generäle werben seit Monaten um mehr Truppen am Hindukusch. Derzeit sind knapp 13.000 internationale Soldaten in Afghanistan, davon 8400 aus den USA. Unter den neuen Truppen sollen zahlreiche Spezialeinheiten sein. Zuletzt hatte Trump die Präsenz solcher Einheiten in Syrien stark ausgebaut.

Die USA erwägen selbst bis zu 5000 Soldaten zu entsenden, auch die britische Regierung wurde nach Medienberichten offenbar um eine Aufstockung gebeten.

6.37 Fünf Kinder in Afghanistan auf Spielplatz getötet, 14.05.2017

Quelle: http://www.t-online.de/nachrichten/id_81166174/fuenf-kinder-in-afghanistan-auf-spielplatz-getoetet.html

14.05.2017, 14:46 Uhr | dpa - Deutsche Presse-Agentur GmbH, dpa

Kabul (dpa) - Bei einem Angriff mit Mörsergranaten auf einen Spielplatz sind in Afghanistan fünf Kinder getötet worden. Zwei weitere Kinder seien bei der Attacke in der östlichen Provinz Laghman verletzt worden, sagte ein Behördensprecher. Er machte die radikal-islamischen Taliban für die Bluttat verantwortlich. In Laghman liefern sich Taliban-Kämpfer und Sicherheitskräfte seit Monaten heftige Gefechte. Nach UN-Angaben wurden in Afghanistan allein in den ersten drei Monaten dieses Jahres 210 Kinder getötet.

6.38 Einschätzung der zukünftigen Entwicklung in Afghanistan

Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung

<http://www.bpb.de/internationales/asien/afghanistan/?blickinsbuch>, 21.04.2016

Meinung: Das Ende der Illusionen von Hans-Georg Ehrhart

In Afghanistan ist die westliche Politik des militärisch gestützten Staatsaufbaus gescheitert, die Taliban sind auf dem Vormarsch, so Hans-Georg Ehrhart. Mit einer erneuten Verstärkung seines Engagements versuche der Westen, das Kräfteverhältnis zugunsten der Regierung zu beeinflussen und so eine Verhandlungslösung mit den Aufständischen zu fördern. Auf der Bonner Afghanistan-Konferenz am 5. Dezember 2011 wurde der Übergang von der Phase der Transition, die 2014 offiziell endete, zu einer neuen, bis 2024 laufenden Dekade der Transformation bekräftigt. Die in Bonn versammelte internationale Gemeinschaft lobte das Erreichte und versprach weitere Unterstützung des Landes im Rahmen einer erneuerten Partnerschaft. Seitdem zog die internationale Koalition die meisten ihrer über 100.000 Kampftruppen ab. Lediglich 13.000 Mann blieben vor Ort (davon ca. 10.000 US-Truppen). Ihr Engagement konzentriert sich seitdem vornehmlich auf die Ausbildung der afghanischen Sicherheitskräfte (ANSF) und auf die Reform des Sicherheitssektors. Parallel zum Abzug erstarkten die Aufständischen, mit der Folge, dass die USA und ihre Partner ihr militärisches Engagement 2015 wieder etwas verstärken mussten, einschließlich vermehrter Einsätze von Spezialkräften. Die Unterstützungsmission der Vereinten Nationen (UNAMA) meldet eine Zunahme der Aktivitäten der Aufständischen und eine Rekordhöhe ziviler Opfer. Die Aufständischen errangen unerwartete militärische Erfolge wie z.B. die Eroberung von Kundus Ende September 2015. Die US-Militärs vor Ort konzidierten, dass die ANSF noch nicht in der Lage seien, völlig selbstständig zu operieren. Korruption, hohe Verluste und eine unfähige Regierung zehren an der Moral der ANSF. Legt man US-amerikanische Erfolgsindikatoren der bisherigen Aufstandsbekämpfung zugrunde, so sieht die Lage ziemlich trostlos aus: Der allgemeine Trend im Bereich "gute Regierungsführung" ist weiterhin negativ. Auch die neue, 2014 gebildete Regierung der nationalen Einheit wird der Korruption nicht Herr, die staatlichen Institutionen funktionieren immer noch nicht wie erhofft. Der Aufbau verlässlicher Sicherheitsstrukturen ist mit vielen Fragezeichen behaftet. Sie reichen von der mangelhaften Leistungsfähigkeit und Verlässlichkeit der Sicherheitskräfte bis hin zu Zweifeln an der Finanzierbarkeit und der demokratischen Kontrolle eines großen Teils des Sicherheitsapparats. Die Unterstützung der Aufständischen durch externe Kräfte (v.a. Pakistan) hält an. Mittlerweile ist auch der sogenannte Islamische Staat in Afghanistan präsent. Es scheint kaum möglich, diese Aktivitäten dauerhaft zu unterbinden. Das Gleiche gilt für die Verfügbarkeit und Nutzung eines sicheren Rückzugsraums für die Aufständischen, der insbesondere durch Pakistan bereitgestellt wird. Henry Kissingers Erkenntnis, dass eine Guerilla, die nicht verliert, letztlich gewinnt, bestätigt sich einmal mehr. Daraus folgt, dass der Ansatz des militärisch gestützten Staatsaufbaus in Afghanistan selbst bei Anwendung immanenter Erfolgskriterien zum Scheitern verurteilt ist. Ein militärischer Sieg-Frieden

ist wegen der Stärke der Aufständischen und der Schwäche der afghanischen Armee kein realistisches Szenario. Welche Optionen bleiben also der internationalen Gemeinschaft? Ein sofortiger Abzug, auch der Ausbildungsmission, scheint bereits deshalb nicht machbar, weil die Alliierten eigene Interessen in der Region verfolgen. Zudem ist es aus Gründen der Glaubwürdigkeit und des Völkerrechts geboten, dass die internationale Gemeinschaft ein Land, in dem sie militärisch interveniert hat, nicht ohne Nachsorge verlässt. Des Weiteren spielen aus deutscher Sicht vor allem bündnispolitische Erwägungen eine Rolle. Die Ende 2015 beschlossene Aufstockung des deutschen Ausbildungskontingents begründete die Bundesregierung – hauptsächlich aus innenpolitischen Gründen – mit der Flüchtlingskrise in Europa und der Notwendigkeit, die Bedingungen in Afghanistan so zu stabilisieren, dass die Menschen im Land bleiben.

Ein langfristiges Engagement im Bereich der Ausbildung von Militärs und Polizisten ist denkbar, muss aber auch irgendwann einmal beendet werden. Bleibt also nur eine Option: die politische Regelung. Die Probleme Afghanistans sind struktureller Art und können deshalb auch nur durch einen langfristigen Entwicklungsprozess gelöst werden. Voraussetzung dafür ist vor allem eine politische Verständigung der Afghanen untereinander. Von diesen Annahmen ausgehend bieten sich im Wesentlichen drei Handlungsoptionen an:

Die erste Option basiert auf einem Best-Case-Szenario. Demnach einigen sich alle afghanischen Hauptakteure, einschließlich der Taliban, grundsätzlich auf eine politische Regelung des Konflikts. Alle setzen sich an einen Tisch mit dem Ziel, eine wirklich repräsentative Regierung der nationalen Einheit zu bilden. Deren Aufgabe ist es, Fragen der Politikgestaltung und der politischen Ordnung zu regeln. Die gemeinsame Aufarbeitung der Vergangenheit und die Schaffung neuer, afghanisch bestimmter politischer Strukturen werden als parallele Prozesse organisiert. Eine zu bildende Allparteienregierung in Kabul wäre aufgrund ihrer Heterogenität zwar eher schwach, doch verfügte sie über ein hohes Maß an Legitimität, da alle Kräfte und Interessen berücksichtigt würden. Solange alle Akteure sich an die vereinbarten Spielregeln halten, würde eine relative politische Stabilität bei hohem Autonomiegrad der lokalen Akteure ermöglicht. Auf regionaler Ebene engagieren sich alle Nachbarstaaten und andere strategisch relevante Akteure sowie internationale und Regionalorganisationen in einem Konferenzprozess über Sicherheit, wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Angestrebt werden ein politisches Grundlagendokument über die Gestaltung der wechselseitigen Beziehungen und ein regionaler Stabilitätspakt für ein neutrales Afghanistan. Das der zweiten Option zugrunde liegende Szenario geht davon aus, dass der gewaltsam ausgetragene Konflikt in Afghanistan andauert. Die internationale Gemeinschaft unterstützt weiterhin die Regierung in Kabul. Die Beteiligung an direkten militärischen Einsätzen bleibt auf ein Minimum reduziert, zugleich wird die Reform des Sicherheitssektors und der Verwaltung unterstützt. Ziel ist es, das Kräfteverhältnis zwischen regierungsnahen Kräften und Aufständischen so zu beeinflussen, dass Letztere keine Siegchance mehr haben und früher oder später den Weg zur ersten Option einschlagen. Auch die zweite Option müsste, soweit möglich, durch regionale Strukturen unterstützt werden.

Die dritte Option bestünde darin, dass die internationale Gemeinschaft nur noch die nicht-paschtunischen Kräfte unterstützt und sich aus den südlichen und östlichen Gebieten zurückzieht. Diese Variante bietet einerseits die Möglichkeit, den Entwicklungsprozess im Norden und Westen abzusichern und eventuell sogar schneller voranzutreiben. Andererseits birgt sie das Risiko einer Spaltung des Landes in sich. Außerdem würde dadurch das benachbarte Pakistan direkt herausgefordert. Denn eine Spaltung Afghanistans würde unweigerlich auch die Existenz des Staates Pakistan gefährden. In Pakistan leben mehr Paschtunen als in Afghanistan und ein Zusammenschluss der paschtunischen Stämme zu einem "Großpaschtunistan" würde höchstwahrscheinlich das Ende Pakistans in seinen heutigen Grenzen einläuten. Ein zentrales Ziel der pakistanischen Afghanistan-

Politik besteht darin, genau dies zu verhindern.

Alle Optionen bedeuten den endgültigen Abschied von der Illusion, Afghanistan könne auf absehbare Zeit nach westlichem Vorbild modernisiert werden. Stattdessen sollte sich die internationale Gemeinschaft damit zufrieden geben, eine erneute alleinige Machtübernahme der Taliban durch dosierte Unterstützung entsprechender lokaler und regionaler Kräfte zu verhindern. Zugleich müsste sie den politischen Prozess für eine Verhandlungslösung unter Einbeziehung der Taliban vorantreiben. Die zeitweise bestehenden Gesprächskontakte zwischen den USA und der politischen Führung der Taliban lassen das oben skizzierte Best-Case-Szenario möglich erscheinen. Ebenso möglich ist allerdings, dass Afghanistan wieder in einen Bürgerkrieg zurückfällt. Mehr als vierzehn Jahre nach dem Beginn des Engagements muss konstatiert werden, dass die internationale Gemeinschaft mit ihrem Konzept des militärisch gestützten Staatsaufbaus gescheitert ist. Die Gründe dafür sind vielfältig: kulturelle Ignoranz, Unterschätzung der Rolle lokaler Patronagenetzwerke, Überschätzung der Fähigkeiten der ANSF, überzogene und wenig präzisierte Ziele, falsche Prioritätensetzungen und viel Schönfärberei. Die Verantwortlichen unterlagen einer dreifachen Fehlannahme: Sie gingen davon aus, dass westliche Institutionen in ein Land ohne entsprechende Staatstradition exportiert werden könnten, die politischen Eliten und die Bevölkerung dieses Landes die westliche Analyse teilen und deren Ziele unterstützen würden sowie in den NATO-Ländern der politische Wille bestehe, die für die Erreichung dieser ambitionierten Ziele erforderlichen Mittel auch langfristig aufzubringen. Internationales Engagement in Krisenländern wie Afghanistan ist auch künftig nötig. Dafür müssen die Regierungen in den westlichen Staaten für den nötigen innenpolitischen Rückhalt sorgen. Dazu gehören u.a. realistische Analysen zur Lage in dem Krisenland. Folgt man den letzten Lageanalysen der Bundesregierung, so hat sich in den vergangenen Jahren die Situation in Afghanistan langsam aber stetig verbessert. Im letzten Fortschrittsbericht von 2014 ist sogar davon die Rede, dass sich die afghanischen Sicherheitskräfte (ANSF) nach der Übernahme der Verantwortung von der internationalen Unterstützungsgruppe ISAF bewährt hätten. Die Sicherheitslage habe sich nicht entscheidend verändert...

Ebenso dringlich wie eine realistische Analyse der Situation ist eine neue Strategie, die endlich den strukturellen Reformen Priorität beimisst. Sie sollte einer nachhaltigen friedenspolitischen Logik folgen und nicht einer primär sicherheits- und machtpolitischen. Mit anderen Worten: Die Entwicklung des Ziellandes sollte Vorrang haben vor sicherheitspolitischen und militärischen (war on terror), geostrategischen (Kontrolle des Mittleren Ostens und Südasiens), ideologischen (regime change) oder bündnispolitischen Interessen (Rolle und Zukunft der NATO). Letztlich ist es an den Afghanen, selbstständig und souverän zu entscheiden, unter welcher politischen und wirtschaftlichen Ordnung sie in ihrem Land leben wollen.

6.39 Anschlagserie im Ramadan 2017

Quelle: schwäbische Zeitung vom 01.06.2017

Kabul - (dpa) - Die Bürger von Kabul haben in diesem Jahr schon viel Grausames durchlitten. Terroristen, die sieben Stunden in einem Krankenhaus um sich schossen und Handgranaten in Patientenbetten warfen - es gab mindestens 49 Tote. Ein Angriff auf einen Nato-Konvoi inmitten des dichtesten Verkehrs - mindestens acht Tote. Ein Selbstmordattentäter vor einem Gericht - mindestens 22 Tote. Aber die Lastwagenbombe, die Mittwochmorgen mitten im Diplomaten- und Regierungsviertel der Hauptstadt explodiert ist, übertrifft die anderen Attentate noch.

Die Fakten: ein ganzer Tanklasten gefüllt mit Sprengstoff. Eine Explosion, die Dutzende von Autos voller Zivilisten in Flammen aufgehen und ausbrennen lässt, die Passanten zerfetzt und in den umliegenden Büros den Menschen die Splitter von Fensterscheiben ins Fleisch treibt. Ein Knall, der in der ganzen Stadt widerhallt und in den Menschen Angst aufflackern lässt: Wo sind mein Bruder, mein Vater, meine Mutter? Es ist, als hätten die Attentäter sich das blutigste denkbare Szenario ausgedacht - und es auch in die Tat umgesetzt.

Mindestens 90 Menschen sind nun tot, vermutlich mehr. Rund 460 Menschen sind verletzt. Vor den Krankenhäusern bilden sich lange Schlangen verzweifelter Menschen, die ihre Angehörigen suchen und um deren Leben bangen.

Ziele zuhauf

Wo die Attentäter mit ihrer fahrbaren Bombe hinwollten, ist noch unklar. Sie ist sehr nahe der deutschen Botschaft explodiert, aber bisher sagt niemand, die Deutschen seien das Ziel gewesen. In unmittelbarer Nähe gab es Ziele zuhauf:

Präsidentenpalast, Ministerien, das Nato-Hauptquartier, viele weitere Botschaften, aber auch große Supermärkte und die Büros von Mega-Unternehmen wie die der Telekommunikationsfirma Roshan. Unter den Toten sollen viele Mitarbeiter von Roshan sein.

Vielleicht ist die Bombe genau da in die Luft gegangen, wo sie in die Luft gehen sollte: an einer belebten Straße zwischen hohen Sprengschutzmauern, die die Druckwelle der Explosion kaum entweichen ließen, und wo jeden Morgen Tausende auf dem Weg zur Arbeit entlang müssen. So hätten die oder der Attentäter - die sich zu ihrer Tat zunächst nicht bekannten - eine große Bandbreite von Afghanen getroffen, die für die von allen Islamisten verhasste Regierung arbeiten und für die Ausländer, die von ihnen als "Besatzer" wahrgenommen werden. Haben Angst gesät in zentralen Schaltstellen der Regierung und unter jenen, die versuchen, sie zu unterstützen.

Die Vorstellung, dass die Attentäter mit so viel Sprengstoff in das politische Zentrum des Landes fahren konnten, ist für alle Menschen in dieser Stadt lähmend. Die Tat wird dazu beitragen, dass die Afghanen ihre zerstrittene, ineffektive Regierung mit noch mehr Bitterkeit betrachten. Es ist ein ultimatives, blutiges Argument gegen den Demokratieversuch im Land.

Die meisten zivilen Opfer

ist alles andere als eine sichere Stadt. Schon im vergangenen Jahr sind so viele Zivilisten dort gestorben wie seit dem Bürgerkrieg in den 1990er-Jahren nicht mehr. Um ganze 75 Prozent waren die Zahlen in die Höhe geschossen, verglichen mit 2015. In diesem Jahr liegt Kabul in Sachen zivile Opfer wieder vor allen anderen Städten im Land. Nun mit großem Abstand. Kabul war eine nervöse Stadt in den vergangenen Monaten. Seit Mittwoch ist es eine Stadt in Angst.

Quelle: <https://www.theguardian.com/world/2017/jun/22/suicide-car-bomber-causes-multiple-casualties-helmand-afghanistan>

Afghanistan: Taliban claims responsibility for suicide car bomb attack

Explosion at bank in Helmand province as civilians and officials queued to withdraw salaries leaves at least 30 dead

At least 30 people have been killed in Helmand province after a car bomb targeted soldiers, government employees and other civilians queueing to collect pay cheques from a bank in the provincial capital.

The blast outside New Kabul Bank in Lashkar Gah is the latest in a series of brazen attacks in [Afghanistan](#) during the holy month of Ramadan.

The Taliban claimed responsibility for the attack. It has been responsible for similar attacks against the bank, where most government employees have their salaries deposited.

The Afghan president, Ashraf Ghani, condemned the attack. The perpetrators "have no respect for any religion or faith. They are enemies of humanity," he said.

Lashkar Gah's main trauma centre, received 23 bodies and admitted 43 injured patients. Several windows shattered at the hospital, which is close to the bank, but staff were unharmed, said Dejan Panic, a programme coordinator.

Omar Zawak, spokesman for the Helmand governor, said 30 people had been killed and more than 60 injured, many critically. He said most of the fatalities were soldiers.

6.40 Anschlag der Taliban auf Krankenhaus, 24.07.2017

Quelle: <https://kurier.at/politik/ausland/afghanistan-viele-tote-bei-terroranschlag-in-kabul/276.744.809>

<http://www.straitstimes.com/asia/south-asia/70-killed-in-wave-of-terror-in-afghanistan>

Anschlag in Provinz Ghor

Bei einem Angriff der radikalislamischen Taliban auf ein Krankenhaus in Afghanistan sind nach Angaben der Präsidentschaft des Landes 35 – 70 Menschen getötet worden. Die Taliban seien am Sonntag in die Klinik in der zentralafghanischen Provinz Ghor eingedrungen und hätten 35 Zivilisten getötet, sagte ein Sprecher des afghanischen Präsidenten Ashraf Ghani am Montag. Keine Angaben machte er dazu, ob es sich bei den Getöteten um Patienten oder Mitarbeiter der Klinik handelte.

6.41 Talibanangriff in Kandahar, 26.07.2017

Quelle: schwäbische Zeitung vom 27.07.2017

Taliban töten bei Großangriff in Afghanistan 26 Soldaten

Kandahar (AFP) - Die Serie von Angriffen der Taliban in Afghanistan reißt nicht ab. In der Nacht zum Mittwoch attackierten die islamistischen Rebellen einen Armeestützpunkt in der südlichen Provinz Kandahar und töteten nach Regierungsangaben in stundenlangen Kämpfen mindestens 26 Soldaten.

6.42 IS Angriff auf irakische Botschaft in Kabul, 31.07.2017

Quelle: <http://www.sueddeutsche.de/politik/afghanistan-anschlag-auf-irakische-botschaft-in-kabul-1.3610337>

Anschlag auf irakische Botschaft in Kabul

- In Kabul ist ein Anschlag auf die irakische Botschaft verübt worden.
- Die Extremistenmiliz Islamischer Staat (IS) reklamiert die Tat für sich.
- In der afghanischen Hauptstadt hat es in den vergangenen Wochen mehrere Anschläge mit zahlreichen Toten gegeben.

Im Zentrum der afghanischen Hauptstadt Kabul hat es einen Anschlag auf die irakische Botschaft gegeben. Zunächst habe sich ein Selbstmordattentäter am Eingang zu dem Komplex in der afghanischen Botschaft in die Luft gesprengt, teilte das afghanische Innenministerium in einer Stellungnahme mit. Drei weitere Bewaffnete seien in Gefechten mit Sicherheitskräften ums Leben gekommen.

Der irakische Botschafter, sein Stellvertreter und die übrigen Botschaftsangehörigen seien in Sicherheit gebracht worden und unverletzt. Berichte, wonach Sicherheitsleute der Botschaft bei dem Angriff getötet worden seien, wurden noch nicht bestätigt.

Angst vor Anschlägen des sogenannten Islamischen Staats

Die Extremistenmiliz Islamischer Staat (IS) reklamierte die Tat über ihr Internet-Sprachrohr Amak für sich. Die irakische Botschaft hatte nach der Vertreibung des IS aus der Großstadt Mossul die Sorge geäußert, dass die Terrormiliz im Ausland Anschläge verüben könnte, um von ihren Rückschlägen im Irak abzulenken.

6.43 Schwedisches Komitee für Afghanistan schliesst Büro

Quelle: schwäbische Zeitung vom 28.07.2017

NGO in Afghanistan schließt Büro nach Taliban-Drohung

Kabul (dpa) - Eine der größten internationalen Nichtregierungsorganisationen in Afghanistan schließt nach Drohungen der radikalislamischen Taliban in der Provinz Laghman ihr Büro für Gesundheitsprogramme. Nur ein Teil ihrer Kliniken arbeite weiter, sagte der Generalsekretär des Schwedischen Komitees für Afghanistan (SCA), Andreas Stefansson, am Donnerstag. Betroffen seien mehrere Hunderttausend Patienten. SCA ist in Laghman für den gesamten Gesundheitssektor zuständig.

6.44 Anschlag auf NATO Konvoi, Kandahar, 02.08.2017

Quelle: <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/selbstmordanschlag-auf-nato-konvoi-in-afghanistan-15133319.html>

Im Süden Afghanistans sind Nato-Soldaten bei einem Anschlag der Taliban ums Leben gekommen. Wie viele Opfer es gab, ist unklar.

Bei einem Selbstmordanschlag der radikal-islamistischen Taliban auf einen Nato-Konvoi in der südafghanischen Provinz Kandahar hat es nach Angaben der Nato-Mission Resolute Support (RS) Opfer gegeben. Das bestätigte RS am Mittwoch über den Kurznachrichtendienst Twitter. Aus der kurzen Erklärung ging nicht hervor, ob Soldaten verletzt oder getötet wurden, wie viele Opfer es gab oder aus welchem Land sie stammen.

Der afghanische Sender 1TV hatte zuvor unter Berufung auf nicht genannte Quellen berichtet, es handele sich um einen amerikanischen Konvoi. Die Vereinigten Staaten unterhalten eine starke Präsenz in der Provinz – sowohl für die Ausbildungsmission der Nato, Resolute Support, als auch für ihre unabhängige Kampfmission gegen den Terrorismus, Freedom's Sentinel. Sollten amerikanische

Soldaten ums Leben gekommen sein, so würden die amerikanischen Streitkräfte die Todesfälle laut einer im Juli eingeführten neuen Regel erst bekanntgeben, sobald die Angehörigen in Kenntnis gesetzt worden sind. Das hat in einem Fall bereits zwei Tage gedauert. In 2017 sind in Afghanistan bisher sechs amerikanische Soldaten ums Leben gekommen.

Nach einer Schilderung von Provinzsprecher Samim Chapalwak hatte der Selbstmordattentäter gegen Mittag (Ortszeit) ein mit Sprengstoff beladenes Auto in den Konvoi gerammt. Bilder vom Anschlagsort am Nachmittag zeigten, wie turmartige fahrende Festungen des internationalen Militärs den Ort schützten, an dem ein Kran an den schweren Überresten eines khakifarbenen Fahrzeugs arbeitete. Zivile Opfer habe es nicht gegeben, sagte Chapalwak.

Die radikalislamischen Taliban hatten sich per Twitter zu der Tat bekannt. Der Angriff sei gegen ausländische Truppen nahe einer Basis des afghanischen Geheimdienstes NDS gerichtet gewesen, heißt es in dem Tweet des Sprechers SABIULLAH MUDSCHAHID.

Die Explosion habe sich im Daman-Bezirk ereignet, sagte ein Mitglied des Provinzrats, Hadschi Agha Lali Dastgiri. Der liegt nahe der Provinzhauptstadt. Die Provinz ist eine Hochburg der Taliban. Wegen ihres oft brutal vorgehenden Polizeichefs Abdul Rasik war die Provinz lange eher ruhig gewesen. Kämpfe hatten sich auf die Nachbarprovinz Helmand konzentriert, wo die Taliban heute etwa 80 Prozent des Territoriums halten. In den vergangenen Monaten hat aber auch in Kandahar die Zahl der Anschläge und Talibanoffensiven zugenommen.

6.45 USA wollen Taliban in Afghanistan stoppen, 23.08.2017

Quelle: schwäbische Zeitung vom 23.08.2017.2017

Washington - Entgegen seinen Ankündigungen im Wahlkampf will US-Präsident Donald Trump das Engagement der USA in Afghanistan verstärken und Terroristen in der Region den Garaus machen. "Diese Mörder müssen wissen, dass sie sich nirgendwo verstecken können, dass kein Platz außerhalb der Reichweite amerikanischer Macht und amerikanischer Waffen liegt", sagte Trump bei der Vorstellung seiner neuen Afghanistanstrategie.

"Wir werden nicht wieder Staatsaufbau betreiben - wir werden Terroristen töten", kündigte Trump an. "Vergeltung wird schnell sein und machtvoll." Die Befugnisse des US-Militärs würden erweitert. Für das Vorgehen werde es keine zeitlichen Vorgaben mehr geben. Als Privatmann hatte Trump immer einen Rückzug aus Afghanistan gefordert.

Der Einsatz in Afghanistan ist mit fast 16 Jahren der längste Krieg der USA. Die radikalislamischen Taliban kündigten als Reaktion einen "Heiligen Krieg bis zum letzten Atemzug" an. Sollten die USA nicht abziehen, werde Afghanistan zu ihrem Friedhof werden, drohten die Taliban, die heute wieder etwa elf Prozent des Landes kontrollieren und um etwa 30 Prozent kämpfen.

Während Trump es vermied, eine konkrete Zahl hinsichtlich der zusätzlichen Soldaten für Afghanistan zu nennen, wies der Präsident nach Angaben ranghoher Mitarbeiter des Weißen Hauses Verteidigungsminister James Mattis bereits an, bis zu 3900 weitere US-Soldaten am Hindukusch zu stationieren. Die USA haben in Afghanistan derzeit rund 8400 Soldaten stationiert.

Nato-Generalsekretär Jens Stoltenberg begrüßte Trumps Afghanistanstrategie. Mehr als 15 Länder hätten sich dazu bereit erklärt, die Zahl ihrer Truppen noch einmal aufzustocken. Nach Nato-Angaben sind derzeit etwa 12 400 Soldaten im Einsatz, um afghanische Sicherheitskräfte auszubilden. Wegen der angespannten Sicherheitslage sollen es 2018 eigentlich rund 15 800 werden. Von Deutschland, derzeit mit bis zu 980 Soldaten der drittgrößte Truppensteller in Afghanistan, liegt eine solche Zusage bislang nicht vor. Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen (CDU) nannte es positiv, dass die USA ihr Engagement in Afghanistan fortsetzen.

Früher war alles einfacher, vor allem für Donald Trump. Während sich Barack Obama, sein Vorgänger im Oval Office, den Kopf zerbrach über die richtige Strategie am Hindukusch, ohne letztlich erfolgreich zu sein, klopfte der Immobilienunternehmer derweil wohlfeile Sprüche. Wann werde Amerika wohl aufhören, sein Geld in Afghanistan zu verschwenden und sich dem Aufbau des eigenen Landes zuwenden?, fragte er bei Twitter und redete einem sofortigen Rückzug das Wort.

Als US-Präsident musste Trump einsehen, dass es in der realen Politik komplizierter zugeht als in der Welt der Kurzbotschaften mit ihren 140 Zeichen. Dass es einfache Lösungen nicht gibt, schon gar nicht für Afghanistan. Dass es ein geopolitisches Vabanquespiel wäre, würde man das Land sich selbst überlassen. Die Taliban, scheinbar besiegt durch die Invasion des Jahres 2001, sind längst wieder im Vormarsch. Die Korruption grassiert, zu den Interessenkonflikten rivalisierender Stammesfürsten kommen die Interessenkonflikte miteinander konkurrierender Nachbarländer.

Es ist eine Gemengelage, mit der schon Obama zu tun hatte. Geändert hat sich im Grunde nichts, weder an den Realitäten vor Ort noch an Amerikas Antwort darauf. Bei allem Getöse, was Trump an Konzepten anbietet, ist nichts anderes als ein "Weiter so" mit leichten Korrekturen. Kontinuität mit bombastischer Sprache. Was die viertausend Soldaten, die er zusätzlich an den Hindukusch entsenden will, ausrichten sollen, bleibt sein Geheimnis. Selbst einer weitaus größeren Streitmacht in der Anfangszeit von Präsident Obama ist es nicht gelungen, das Blatt in Afghanistan nachhaltig zu wenden.

Betrachtet man es nüchtern, geht es Trumps Generälen einfach darum, die Offensive der Taliban aufzuhalten, in der Hoffnung, die Gemäßigteren unter den Islamisten irgendwann an den Verhandlungstisch zu bringen. Auch das ist kein neuer Ansatz, sondern seit Jahren Politik der Vereinigten Staaten. Wäre Präsident Trump ehrlich, würde er sagen, dass er im Augenblick nur improvisiert.

Einschätzung von Herrn Kieseewetter zur Entscheidung der USA und der Zukunft Afghanistans:

Quelle: Interview in der Schwäbischen Zeitung, 23.08.2017

Die USA und ihre Verbündeten kämpfen seit 16 Jahren in Afghanistan. Stabilität herrscht nicht, stattdessen fliehen viele Afghanen aus dem Land - auch nach Deutschland. Ist der Einsatz unter diesen Bedingungen noch gerechtfertigt?

Ja - denn zuzusehen, wie das Land in eine Abwärtsspirale der Gewalt und Perspektivlosigkeit der Menschen gerät, ist nicht hinnehmbar. Die gesamte Region, also auch Russland, Iran, Pakistan, China und Indien, ist involviert. Die Ausbreitung des sogenannten Islamischen Staats ist auch dort eine Gefahr. Afghanistan muss durch eine verlässliche Zusicherung des Westens und einer verzahnten Entwicklungszusammenarbeit auf ein stabiles Minimalniveau eines Entwicklungslandes gebracht werden, das braucht noch sehr viele Jahre.

BAMF entscheidet trotzdem weiter

Quelle: Schwäbische Zeitung, 26.08.2017

Bamf entscheidet wieder über Abschiebungen

(AFP) - Nach der Neubewertung der Sicherheitslage in Afghanistan durch das Auswärtige Amt entscheidet das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Bamf) seit dieser Woche wieder uneingeschränkt über Abschiebungen an den Hindukusch. Die Kernaussage des Ende Juli vorgelegten Zwischenberichts bestehe laut eines Sprechers darin, dass die Sicherheitslage für die Menschen in Afghanistan "stark von individuellen Faktoren wie Wohnort, Herkunft, ethnischer Zugehörigkeit, Beruf und Geschlecht" abhängen.

Kommentar der Sunday Times, 28.08.2017

Staatsbildung ist missglückt

Zum Vorgehen der USA in Afghanistan meint die Londoner "Sunday Times":

"(...) Der Versuch, die afghanische Gesellschaft in etwas umzuformen, was sich in Richtung Demokratie nach dem westlichen liberalen Modell bewegt, war nicht erfolgreich. (...) Mit der Schaffung eines funktionierenden Staates sollte erreicht werden, dass die Taliban niemals wieder die afghanische Gesellschaft dominieren können. Dass sie mittlerweile in jeder Stadt Afghanistans vertreten sind, zeigt, wie sehr dieser Versuch misslungen ist."

Kommentar der London Times, 29.08.2017

Afghanistans Militär ist überlastet

Die Londoner "Times" kommentiert die Entwicklung im Afghanistan-Konflikt:

"Das Auftreten der IS-Terrormiliz in Afghanistan erschwert diplomatische Bemühungen. Ihre Rivalität zu den Taliban ermöglicht eine informelle Zweckgemeinschaft zwischen den Taliban und Russland gemäß dem Motto, dass der Feind von Russlands Feind sein Freund ist. Iran denkt in ähnlicher Weise. Das macht westliche Kalkulationen hinsichtlich einer möglichen Absegnung von Verhandlungen zwischen den Taliban und der afghanischen Regierung unweigerlich schwieriger. Wohin sie auch immer führen sollten, es ist grundlegend wichtig, zu demonstrieren, dass die afghanische Armee - und nicht die Taliban - am besten in der Lage ist, die IS-Terroristen auf Abstand zu halten. US-Präsident Donald Trump mag den Einsatz zur Schaffung eines Staatswesens ablehnen, aber Sicherheit ist eine Voraussetzung für Fortschritt. Derzeit ist das afghanische Militär überlastet. Es leidet zudem unter geringer Moral und Fahnenflucht."

6.46 Anschlag in Helmand auf Konvoi, 27.08.2017

Quelle: <http://www.tagesspiegel.de/politik/afghanistan-selbstmordattentaeter-toetet-mehr-als-ein-dutzend-menschen/20245312.html>

Selbstmordattentäter tötet mehr als ein Dutzend Menschen

Die Explosion eines mit Sprengstoff gefüllten Autos hat in der afghanischen Provinz Helmand mindestens 13 Menschen in den Tod gerissen. Die Taliban reklamieren die Tat für sich.

Erneut hat ein Selbstmordattentäter in [Afghanistan](#) zahlreiche Menschen mit in den Tod gerissen. Mindestens 13 Menschen seien getötet worden, als der Täter sein mit Sprengstoff gefülltes Auto beim Passieren eines Militärkonvois in der Provinz Helmand zur Explosion gebracht habe, teilte die Provinzregierung am Sonntag mit. Unter den Toten seien Soldaten und Zivilisten, zudem habe es mehr als ein Dutzend Verletzte gegeben.

In einem nahe gelegenen Krankenhaus war sogar von 15 Toten die Rede: Ihre Leichname seien dort eingeliefert worden, sagte ein Mitarbeiter. Zudem würden 19 Verletzte behandelt. Bei den meisten Toten handle es sich um Soldaten. Die radikalislamischen Taliban reklamierten die Tat in einer WhatsApp-Nachricht an die Medien für sich. Es war der erste größere Anschlag, seit US-Präsident Donald Trump eine [Verstärkung der US-Streitkräfte in Afghanistan](#) angekündigt hatte. Die Sicherheitslage in Kabul und in großen Teilen Afghanistans hat sich in den vergangenen Monaten [drastisch verschlechtert](#). In den vergangenen Wochen gab es mehrere Selbstmordanschläge mit Dutzenden Toten. (AFP)

6.47 Anschlag in der Nähe der US Botschaft, 29.08.2017

Quelle: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/kabul-anschlag-nahe-der-us-botschaft-a-1165020.html>

Kabul

Mindestens neun Tote bei Anschlag nahe der US-Botschaft

Selbstmordattentat in der afghanischen Hauptstadt: Bei einer Explosion nahe der US-Botschaft sind mindestens fünf Menschen getötet worden. Bislang hat sich niemand zu der Tat bekannt.

Mindestens neun Menschen sind tot, viele verletzt: Ein Selbstmordanschlag hat die afghanische Hauptstadt erschüttert. Vor einer Filiale der Kabul Bank am belebten Massud-Platz habe sich ein

Mann in die Luft gesprengt, teilten die örtlichen Behörden mit.

In der Nähe dieses Platzes liegen auch die US-Botschaft und das [Nato](#)-Hauptquartier. Zunächst bekannte sich keine Gruppe zu der Tat. US-Präsident [Donald Trump](#) hatte vor einer Woche die [neue Afghanistan-Strategie](#) seiner Regierung vorgestellt, die ein verstärktes militärisches Engagement vorsieht. Ein Ziel sei, die radikalislamischen [Taliban](#) daran zu hindern, [Afghanistan](#) wieder zu übernehmen, sagte Trump. Die hatten daraufhin mit einem "heiligen Krieg bis zum letzten Atemzug" [gedroht](#).

Erst vor vier Tagen hatten zudem Kämpfer der sunnitischen Terrormiliz "Islamischer Staat" (IS) in Kabul [eine schiitische Moschee überfallen](#), mindestens 29 Menschen getötet und mehr als 40 verletzt.

Das Land droht mehr und mehr zu zerfallen. Die Attacke auf die Menschenmenge vor der Kabul Bank war der zwölfte große Anschlag in der afghanischen Hauptstadt seit Januar. Hunderte Menschen wurden seither getötet oder verletzt. [Mehr als 200.000 Menschen](#) sind allein seit Jahresbeginn vor der Gewalt am Hindukusch geflohen - die Zahl dürfte nach [Uno](#)-Angaben weiter steigen.

6.48 neue Fluchtwelle aus Afghanistan nach Anschlagsserie, 29.08.2017

Quelle: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/afghanistan-mehr-als-200-000-vertriebene-seit-jahresbeginn-a-1165010.html>

Dienstag, 29.08.2017 07:47 Uhr

212.439 Afghanen sind heimatlos geworden - allein in diesem Jahr, zwischen dem 1. Januar und dem 22. August. Der Grund: Die Menschen fliehen vor Gefechten zwischen radikalislamischen [Taliban](#) und Sicherheitskräften aus ihren Heimatorten. Binnenfluchtbewegungen gibt es derzeit in 30 der 34 Provinzen. Das geht aus einem [Bericht](#) der UN-Agentur zur Koordinierung humanitärer Hilfe (OCHA) hervor.

Im früher als eher ruhig geltenden Norden, wo bis 2013 die [Bundeswehr](#) Schutzmacht war, würden mittlerweile 41 Prozent aller Kriegsvertriebenen registriert. Der Osten, in dem die [USA](#) und die afghanische Regierung auch gegen die Terrormiliz "Islamischer Staat" (IS) kämpfen, stehe für 17 Prozent aller Binnenflüchtlinge, heißt es in dem Bericht.

Aus dem Westen kommen 13 Prozent aller Vertriebenen, aus dem schwer umkämpften Süden und Südosten 22 Prozent. In der Südprovinz Helmand, in der die Taliban bereits rund 80 Prozent der Bezirke kontrollieren, seien um die 7000 Menschen in für Helfer nicht zugängliche Bereiche geflohen. Im vergangenen Jahr waren mehr als 660.000 Afghanen aus ihren Dörfern geflohen. Für 2017 hatten die UN zu Jahresbeginn noch mindestens 450.000 weitere Zwangsvertriebene erwartet.

Anmerkung Torsten Liermann (03.09.2017):

Laut Informationen von afghanischen Flüchtlingen haben die Taliban die Flüchtlingsrouten besetzt und rauben die Flüchtlinge aus und schicken sie dann zurück. Wer kein Geld hat, wird umgebracht.

6.49 Halbjahresbericht 2017 der UN Mission Afghanistan (UNAMA)

Quelle:

https://unama.unmissions.org/sites/default/files/protection_of_civilians_in_armed_conflict_midyear_report_2017_july_2017.pdf

"The human cost of this ugly war in Afghanistan – loss of life, destruction and immense suffering – is far too high. The continued use of indiscriminate, disproportionate and illegal IED devices by Anti-Government Elements is particularly appalling and must immediately stop."

Tadamichi Yamamoto, United Nations Special Representative of the Secretary-General for Afghanistan, Kabul, July 2017.

"The statistics in this report, horrifying though they are, can never fully convey the sheer human suffering of the people of Afghanistan. Each one of these casualty figures reflects a broken family, unimaginable trauma and suffering, and the brutal violation of people's human rights. Many Afghan civilians are suffering psychological trauma, having lost family and friends, and are living in fear knowing the risks they face as they go about their daily lives. Many more have been forced from their homes and suffered lasting damage to their health, education and livelihoods. The continuing national tragedy of Afghanistan must not be overlooked."

Zeid Ra'ad Al Hussein, United Nations High Commissioner for Human Rights, Geneva, July 2017.

Observations

The armed conflict continued unabated in Afghanistan during the first six months of 2017. As in 2016, sustained ground fighting between Anti-Government Elements and Pro-Government Forces in numerous provinces across the country coincided with asymmetric attacks in villages, towns, and cities by Anti-Government Elements, mainly using indiscriminate tactics. Reflecting the extent to which the armed conflict invaded the lives of Afghans countrywide during the first half of the year, violence killed and maimed civilians in nearly every conceivable setting of day to day life. Civilians lost their lives, limbs, sight or suffered harm while inside of their own homes, travelling on public roads, attending classes, praying in mosques, purchasing food, playing outside, working in offices, laboring in agricultural fields, visiting the bank, and lying in hospital beds.

While this report documents extreme civilian harm throughout Afghanistan, the findings within can never accurately portray the extent of the human suffering endured by thousands of Afghan civilians affected by conflict during the first half of 2017. Beyond the egregious cases of civilian death or injury highlighted in this report, armed conflict changed the lives of countless civilians through displacement and damage to homes, schools, and medical clinics - amongst other facilities - all of which restricted access to education, health-care, and economic opportunities, including gainful employment. The psychological trauma imposed on members of the civilian population and local communities by the loss of family and friends in violent and unpredictable circumstances, and by the ever-present risk of becoming civilian casualties themselves, must not be understated.

The changing composition of civilian casualties during the first six months of 2017 raises serious concerns regarding civilian protection. Despite a decrease in civilian casualties from ground engagements, including a substantial decrease in the number of civilian deaths caused by ground fighting between Anti-Government Elements and Pro-Government Forces, civilian casualty numbers remained at similar levels to the first half of 2016 with increases in child deaths and women casualties.

Anti-Government Elements continued to display contempt for civilian lives by using indiscriminate tactics and perpetrating attacks deliberately targeting, killing and injuring civilians in violation of international humanitarian law. Attacks targeting civilian Government workers, tribal elders, religious

7 aktuelle politischen Situation in der Provinz Maidan Wardak

Quellen:

<https://ixquick-proxy.com/do/spg>

<http://www.pajhwok.com/en/tag/maidan-wardak>

7.1 Angriff auf Sicherheitskräfte durch die Taliban, 02.07.2016

KABUL (Pajhwok): Afghan security forces repulsed a massive insurgent attack on their posts in the Jalrez district of central Maidan Wardak province, an official said on Saturday.

Hundreds of Taliban gunmen stormed security posts in Khwaja Sahib area of the district on Friday morning, triggering a gunbattle that forced the rebels to retreat and flee, the governor's spokesman, Abdul Rahman Mangal, told Pajhwok Afghan News.

He said insurgents from other districts and neighbouring Ghazni and Zabul provinces had joined their comrades in Wardak in the attack.

The attackers initially made some progress but were defeated as a result of a joint operation by security forces, he said, adding the rebels also fled from an area in Khwaja Sahib which they had previously captured.

He said the operation was still ongoing and the insurgents were being chased and targeted. About Taliban casualties, he said the yesterday clashes left Taliban district chief for Jalrez, Zahidullah, a group leader and seven others dead and as many others wounded.

He said three security personnel were also injured, but exact information about casualties in Saturday's clashes was immediately available.

A government official in Jalrez district told Pajhwok Afghan News hundreds of insurgents attacked local police posts near the Khwaja Sahib base at about 5am on Friday. The insurgents made some advance towards the base, but later they were pushed back and forced to flee.

He put the number of Taliban killed in yesterday clashes at 15. He said fresh forces had arrived in the district.

The Taliban claimed capturing three posts in Jalrez and killing a number of security forces. Their spokesman Zabihullah Mujahid acknowledged the injuring of only three fighters.

ma

7.2 1 getötetes Kind, 26.10.2016

KABUL (Pajhwok): A child was killed and eight people were injured in a Taliban-fired mortar strike on the civil hospital in the capital of central Madian Wardak province on Wednesday.

The Taliban militants fired mortars into Maidan Shahr city targeting security posts on the Kabul-Kandahar and Maidan Shahr-Bamyan highways this morning.

A provincial council member, Sharfiullah Hottak, told Pajhwok Afghan News one of the mortar shells fired by Taliban militants hit the Maidan Shahr Civil Hospital, killing a child and injuring eight other patients including children. He said a security post belonging to the public order police was surrounded by Taliban militants on the outskirts of Maidan Sharh. Reinforcements on the way to the public order police security post also came under a Taliban ambush, he added. Hottak said one mortar shell also landed near Maidan Shahr municipality, but caused no casualties. Governor's spokesman, Abdul Rahman Mangal, was unaware about the attack on the hospital, but said Taliban's assaults on other areas of the city had been repulsed. A Taliban spokesman, Zabihullah Mujahid, said all roads of Maidan Wardak province had been blocked by the militants.

Militant attacks on Maidan Wardak police headquarters and other government facilities were underway, he said.

mds/ma

7.3 2 getötete Zivilisten, 29.11.2016

KABUL (Pajhwok): Afghan National Army (ANA) soldiers have been accused of killing two civilians in central Maidan Wardak province, but the troops rejected the claim as baseless.

Sharifullah Hotak, deputy head of the provincial council, claimed the soldiers shot dead two young men in Nirkh district. Hotak was told by some security sources that one of the dead was a civilian while the other had links to militants. The men riding a bike might have been mistaken for insurgents by the soldiers, he believed, saying a ban had been slapped on motorcycle ride in the province in line with the National Security Council decision. Hashmatullah, a resident of the area, told Pajhwok Afghan News the soldiers sprayed bullets at the motorcyclists who were on their way to volleyball ground in Shahabuddin locality.

The dead were identified as Nasibullah, 22, and Mohammad Nabi. According to Hotak, Nabi had covert links with militants. Abdul Rahman Mangal, the governor's spokesman, confirmed the motorcyclists were civilians. He quoted the victims' families as accusing security forces of killing them in cold blood. But the ANA denied involvement in the killings.

nh/mud

7.4 Student von Taliban ermordet, 03.12.2016

Quelle: <https://ixquick-proxy.com>

KABUL (Pajhwok): Taliban militants hanged a university student in central Maidan Wardak province, officials said on Saturday. The governor's spokesman, Abdul Rahman Mangal, told Pajhwok Afghan News Faiz Rahman, a final year student of civil engineering at the Kabul Polytechnic University, was executed by Taliban militants in Sayedabad district.

The student was on his way home on Thursday when he was kidnapped by militants to Chak district of Maidan Wardak, he said. The governor's house with the help of local tribal elders tried to get released the student, but the Taliban hanged him on the charge of spying for the government and killing of a [Haqqani Network](#) commander, he added.

Mangal said the student was innocent because he was not involved in the commander's killing and had no connection with the government.

The Ministry of Higher [Education](#) (MoHE) strongly condemned the incident in a statement and said Faiz Rahman was fourth year student of engineering at the Kabul Polytechnic University.

The incident shocked the MoHE leadership board, lecturers, students and the entire academic community, the statement said. There has been no word from the militants about the incident so far.

mds/ma

7.5 Taliban errichten Zollstation in Maidan Wardak

Jan 24, 2017 - 16:12

PUL-I-ALAM (Pajhwok): [Taliban](#) militants have established a 'customs check-point' between central Maidan Wardak and Logar provinces and take money from vehicles, government officials claim, but the rebels reject the claim.

Mohammad Rahim Amin, administrative chief of Baraki Barak district, said the Taliban had established a customs office in a small valley in Syedabad district of Maidan Wardak province and they charged taxes on vehicles passing through the area.

He said around 15 heavy and several light vehicles traveled on the route on a daily basis and their drivers paid money in 'tax' to the insurgents.

"Taliban charge a lorry truck 10,000 and 12,000 afghanis," he claimed.

Saleem Saleh, the Logar governor's spokesman, confirmed the Baraki Barak district chief's claim, but said security forces had driven the rebels from the area.

Maidan Wardak governor's spokesman Abdul Rahman Mangal said Taliban militants were running a customs office in Syedabad district.

"Tangai area in Syedabad is unstable but we have not received any complaint from local people about Taliban's customs office," he said.

He said officials in neighboring provinces were planning to conduct clearing operations in the area soon.

Pajhwok obtained a copy of Taliban's customs form with words on the top "Islamic Emirate of [Afghanistan's](#) Borders Department."

Vehicle's type, amount of money, date and mobile number are written on the page.

Taliban spokesman Zabihullah Mujahid rejected the fighters had set up a customs office anywhere in Afghanistan.

8 Hintergrundinformation Unterdrückung der Schiiten durch Sunniten

Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung

<http://www.bpb.de/shop/zeitschriften/informationen-zur-politischen-bildung/238943/naher-osten>

Der Islam und seine Glaubensrichtungen

„Es gibt keinen Gott außer Gott, und Mohammed ist der Gesandte Gottes.“
Glaubensbekenntnis des Islam

Islam

- ~ arabisches Wort, bedeutet „Hingabe“
- ~ entstand als jüngste Offenbarungsreligion im 7. Jh. n. Chr.

Prophet Mohammed

- ~ 570–632 n. Chr.
- ~ erhielt die Offenbarungen Gottes

Muslime

- ~ Anhänger des Islam
- ~ erkennen die Fünf Säulen als Pflichten an

Die Fünf Säulen

- ~ Glaubensbekenntnis
- ~ rituelles Gebet
- ~ Fasten im Monat Ramadan
- ~ Pilgerfahrt nach Mekka
- ~ Entrichtung von Almosen

Koran

- ~ heilige Offenbarungsschrift des Islam
- ~ besteht aus 114 Suren (Kapiteln)

Sunniten	Schiiten						Ibaditen
ca. 1371 bis 1471 Mio. Gläubige	ca. 154 bis 200 Mio. Gläubige	Entstanden durch Abspaltung der Parteigänger Alis (<i>Schiat Ali</i>) von der Mehrheit der Muslime ab 632. Ali war Mohammeds Schwiegersohn. Nur Nachkommen Mohammeds und Alis werden als Oberhaupt (Imam) anerkannt. Die verschiedenen Richtungen unterscheiden sich u. a. durch die Zahl der anerkannten Imame.					dritte Glaubensgruppe neben Sunniten und Schiiten. Ca. 2 Mio. Gläubige leben in Algerien, Libyen, Oman, Tunesien und auf Sansibar.
~ heute ca. 85–90 % aller Muslime		Imamiten (Zwölfer-schiiten)	Aleviten	Zaiditen (Fünfer-schiiten)	Ismailiten (Siebener-schiiten)	Drusen	
~ folgen der Haupt- richtung des Islam		heute rund 90 % der Schiiten	Türkei	Jemen	Zentralasien, Jemen, Ostafrika, Indien	Israel, Libanon, Syrien	
~ Grundsätze: Koran, Brauch (Sunna) und Überlieferung (Hadith)		Bahrain, Iran, Irak, Aserbaidschan, Afghanistan, Pakistan, Libanon					
~ verschiedene Reform- bewegungen							
~ Asien und Afrika							

© picture-alliance / dpa-infografik, Globus 5449; Quellen: bpb, The Pew Forum on Religion & Public Life, GIGA Institut; Stand: 2009

(...)

Die von der Mehrheit vertretene, sunnitische Richtung hält die Kalifen für die rechtmäßigen Nachfolger des Propheten in der Leitung der Gemeinde. Auf die ersten vier „rechtgeleiteten Kalifen“ Abu Bakr, Omar, Uthman und Ali, den Cousin und Schwiegersohn Mohammeds, folgten als bedeutendste Kalifats-Dynastien die Umayyaden (661–750), die Abbasiden (750–1258) und die Osmanen (1517–1924). Die Sunniten sehen in den Kalifen vor allem die politischen Führer der Gemeinde. Eine verbindliche oberste religiöse Autorität gibt es für sie nicht. Sie fühlen sich in besonderer Weise dem Leben und Wirken des Propheten in der sunnitischen Glaubensauslegung verpflichtet, die in den so genannten Hadith-Werken tradiert werden. Diese enthalten beispielhafte Aussprüche und Handlungen des Propheten Mohammed und seiner frühen Gefährten und haben deshalb neben dem Koran normative Bedeutung für die islamische

Rechtsfindung (Scharia). Der sunnitische Islam zählt in der Gegenwart vier Rechtsschulen (arab.: *madhhab*), die sich in der Methodik der Rechtsableitung und geringfügig in ihrer religiösen Praxis unterscheiden. Daneben gibt es verschiedene Richtungen der islamischen Mystik, des Sufismus. Die **salafistische Richtung des sunnitischen Islam** geht auf Ibn Taimiyya (1263–1328) zurück. Sie lehnt die Rechtsschulen als von Menschen erdachte Neuerungen ab und zeichnet sich **durch eine rigide Befolgung religiöser Rituale und Verhaltensregeln aus, beispielsweise in der Kleiderordnung und der Geschlechtertrennung. Salafisten verhalten sich meist intolerant gegenüber anderen Glaubensrichtungen und gegenüber Sunniten, die nicht ihrem eigenen engen Islamverständnis folgen.**

Schiiten gehen davon aus, dass Gott Ali zum politischen und spirituellen Nachfolger des Propheten Mohammed und zum Oberhaupt (*Imam*) der Gemeinde bestimmt habe. Nur die aus der Ehe der Prophetentochter Fatima mit Ali hervorgegangenen Nachfahren seien legitimiert, die Gemeinde religiös zu leiten. **Eine politische Autorität, die sie ebenfalls beanspruchten, konnten die schiitischen Imame gegen das sunnitische Kalifat hingegen nicht durchsetzen. Die sunnitischen Kalifen galten ihnen daher als unrechtmäßige Herrscher, die allerdings aus pragmatischen Gründen – Schiiten waren fast immer Bevölkerungsminderheiten – in der Regel akzeptiert wurden.** In der Frühzeit des Islam rebellierten Schiiten jedoch immer wieder gegen allzu tyrannische Herrscher. Sie sehen im Enkel des Propheten, Imam al-Husain, der im Jahre 680 gegen den umayyadischen Kalifen Yazid rebellierte und in Kerbela den Tod fand, ein besonderes Vorbild. Sie begehen das tragische Ereignis seines „Martyriums“ in den jährlich stattfindenden Aschura-Ritualen.

Als im 9. Jahrhundert der letzte einer Reihe von zwölf Imamen, der Imam al-Mahdi, im Kindesalter starb und im schiitischen Verständnis damit „in die Verborgenheit“ einging, brach der unmittelbare Kontakt zur göttlichen Rechtleitung durch die Imane ab. Religionsgelehrte (arab.: *ulama*) übernahmen stellvertretend diese Funktion bis zur erwarteten Rückkehr des Mahdi „aus der Verborgenheit“ als endzeitlichem Erlöser.

Der schiitische Islam hat einige Richtungen hervorgebracht. Sie unterscheiden sich in der Reihe der von ihnen anerkannten Imame als Nachfolger des Propheten, in ihrer Theologie, in der Frage religiöser Autorität und in religiösen Riten. Die zahlenmäßig größte Richtung ist die Zwölferschia. Daneben gibt es die Zaiditen im Jemen, die Ismailiten und Drusen, die Aleviten in der Türkei und die Alawiten in Syrien sowie viele weitere kleinere Gruppen (siehe Grafik S. 13). **Schiiten bilden gegenwärtig ca. 10 bis 20 Prozent aller Muslime.** In Iran, im Irak und in Bahrain stellen sie die Bevölkerungsmehrheit, im Libanon, in Saudi-Arabien, Jemen und Syrien bedeutende Minderheiten. Der Sufismus zählt zwar mehrheitlich zum sunnitischen Islam, weist aber viele Gemeinsamkeiten mit dem schiitischen Islam auf. Wie in diesem suchen die Gläubigen spirituell die Nähe Gottes, vermittelt etwa über Heilige und den Besuch von deren Gräbern. **Beide Richtungen, Schiiten und Sufis, werden daher von fundamentalistischen Salafisten kritisiert, die eine solche Heiligenverehrung als verbotenen Polytheismus (Vielgötterei) ablehnen. Religiöse Extremisten zerstören deshalb immer wieder heilige Stätten der Schiiten und Sufis,** so im Irak, in Syrien, Libyen und im Jemen.

Der Islam als normative Ordnung

Der Islam ist mit der Gemeindegründung von Medina 622 und durch den frühen Erfolg der islamischen Expansion eine sehr diesseitsorientierte Religion geworden, die schon früh Verhaltensregeln für das zwischenmenschliche Zusammenleben, für Vertragsgestaltungen, politische Herrschaft und das Kriegswesen entwickelte. Muslime gehen davon aus, dass das „Reich Gottes“ bereits auf Erden zu verwirklichen sei. Dies prägte den Islam als eine Gesetzesreligion, die zahlreiche Aspekte des menschlichen Lebens festlegen will. Tatsächlich aber existierten zu allen Zeiten parallel zum religiösen Recht auch andere Rechtsvorstellungen, seien es lokale Gewohnheitsrechte und Bräuche oder von Herrschern erlassene Gesetze.

Die normative Ordnung der Scharia ist nach Ansicht der Gläubigen nicht von Menschen geschaffen, sondern göttlichen Ursprungs und daher „absolut gerecht“. Allerdings gibt es große Meinungsverschiedenheiten unter Muslimen, was genau die Scharia bedeutet, unter welchen Umständen sie gültig ist, angepasst und erneuert werden darf. Das hängt unter anderem mit Fragen zusammen, die im Kern jeder monotheistischen Religion stecken: Hat Gott als „Schöpfer“ alles vorherbestimmt und die Menschen zu bloßen Befehlsempfängern gemacht, oder hat er sie mit Verstand und der Freiheit ausgestattet, ihr Schicksal selbstständig zu gestalten? Gibt es ewige Wahrheiten und Regeln, die für alle Zeiten gültig sind, oder können bzw. müssen sie den veränderten Umständen sich wandelnder Gesellschaften angepasst werden?

Die jeweils erste Position vertreten etwa Salafisten, die fundamentalistisch und buchstabengetreu die überlieferten Regeln befolgen wollen. Auf der anderen Seite stehen reform-orientierte Islamisten, wie etwa die Muslimbruderschaft, oder schiitische Gruppierungen, die mit Hilfe „selbstständiger Rechtsfindung“ (arab.: *idschtiḥad*) zeitangepasste Verhaltensregeln suchen. Säkular orientierten Gläubigen bietet die Religion eine moralische Orientierung, aber keine exakte Handlungsanweisung für ihr Leben. Daneben gibt es im Nahen Osten auch Atheisten, wenngleich sie sich durch den dominanten islamischen Diskurs derzeit nur selten offen zu erkennen geben. (...)

Politischer Islam (Islamismus)

Im 18. und 19. Jahrhundert reagierten islamische Religionsgelehrte und muslimische Denker auf europäische imperiale Bestrebungen im Nahen Osten. In einer Wiederbelebung des Islam sahen sie die Lösung politischer und gesellschaftlicher Probleme. Die unterschiedlichen Ideologien und politischen Bewegungen, die daraus im 20. Jahrhundert entstanden, werden heute zusammenfassend als Islamismus bezeichnet.

Auf der Arabischen Halbinsel belebte Muhammad Ibn Abd al-Wahhab (1702/03–1792) die fundamentalistische theologische Schule des Salafismus wieder. Sie sucht das Heil in einer exakten Imitation der frühislamischen Gemeinde, der buchstabengetreuen Befolgung islamischer Vorschriften und in der Ablehnung „unislamischer Neuerungen“, zu denen sie einige technologische Errungenschaften zählt. Dieser wahhabitische Salafismus ist die Staatsreligion in Saudi-Arabien geworden, das mit seinen enormen Öleinkünften seit den 1970er-Jahren die Verbreitung dieser Doktrin unterstützt.

Salafisten wollen das Vorbild der „frommen Altvorderen“ (*as-salaf as-salih*), der frühen islamischen Gemeinde, imitieren. Sie suchen deshalb Regeln und Lösungen für sämtliche Lebensbereiche in den schriftlichen Quellen des frühen Islam und lassen Neuerungen nur zögerlich zu. Allerdings können sie auch recht pragmatisch agieren. So haben einige Salafisten, um ihren wachsenden politischen Einfluss zu sichern, im Arabischen Frühling Parteien gegründet und sich an Wahlen beteiligt, die sie zuvor als „unislamische Neuerungen“ verdammt hatten.

Im bewaffneten Widerstand gegen die sowjetische Besatzung Afghanistans (1979–1989) radikalisierte sich eine salafistische Gruppe und propagierte den Dschihadismus. Dessen bekannteste Vertreterin war die Terrororganisation *al-Qaida* (dt.: Basis, gegründet 1988) unter Osama bin Laden, deren Gewaltbereitschaft und Skrupellosigkeit mittlerweile vom „Islamischen Staat“ weit überholt wurde (siehe auch S. 18).

Dschihadisten verengen den *Dschihad* (arab.; wörtl.: Anstrengung) auf eine Gewaltstrategie, die auch vor dem Töten von Zivilisten und anderen Muslimen, die nicht ihrem Islambild folgen, nicht Halt macht. Im Islamverständnis der Dschihadisten gelten andere Richtungen im Islam, wie etwa die Schiiten, als „Abtrünnige“. Sie sehen sich selbst in einem „globalen *Dschihad*“, sozusagen in einem „heiligen Kriege“ gegen die Ungläubigen. Obwohl sie zahlenmäßig eine kleine Gruppe innerhalb der Muslime und selbst innerhalb des Islamismus nur eine Minderheit darstellen, prägen

sie aufgrund ihrer destruktiven Gewaltstrategien heute die negative Außenwahrnehmung des Islam und des Islamismus.

(...)

Der „Islamische Staat“

Die Ursprünge des „Islamischen Staates“ (IS) lassen sich bis in den Afghanistan-Krieg (1979–1989) zurückverfolgen. Damals kämpften, von Saudi-Arabien, Pakistan und den USA unterstützt, arabische Freiwillige gegen die sowjetische Besatzungsmacht, die sich unter Führung Osama bin Ladens als „*al-Qaida*“ (arab.; dt.: die Basis) organisierten.

Vom Kampf gegen die „ungläubigen Kommunisten“ in Afghanistan gestärkt, kehrten sie in den 1990er-Jahren siegreich und ideologisch als Dschihadisten radikalisiert in ihre Heimatländer zurück. Dort zettelten sie bewaffnete Aufstände gegen die autoritären Regime an, so in Algerien und Ägypten, die mit westlicher Hilfe im Kampf gegen den „Terrorismus“ niedergeschlagen wurden. Mit den Anschlägen des 11. Septembers 2001 (9/11) wollte Osama bin Laden deshalb ein Zeichen gegen die „Kreuzritter“ der USA setzen. Sie sollten aus dem Nahen Osten verjagt werden, damit sie die dortigen Regime nicht mehr unterstützen konnten.

In Reaktion auf 9/11 rief der damalige US-Präsident George W. Bush einen „Krieg gegen den Terrorismus“ aus, und die USA intervenierten mit Verbündeten in Afghanistan (2001) und im Irak (2003). In beiden Ländern reagierten Dschihadisten mit bewaffneten Aufständen. **In Afghanistan**

wurden die Taliban von der Macht vertrieben, operierten aber aus dem Untergrund heraus weiter, während im Irak „al-Qaida im Irak“ (AQI) unter dem Jordanier und Afghanistan-Veteran Abu Mus’ab az-Zarqawi kämpfte. AQI zeichnete sich durch extreme Gewalttaten aus, vor allem gegen die schiitischen Bewohner, die sie gemäß der salafistischen Ideologie als „Ablehner“ des frühen Kalifats (arab.: *rafida*) und somit zur Tötung freigegeben ansah.

AQI profitierte vom wachsenden sunnitisch-schiitischen Gegensatz im Irak und schürte diesen, indem sie sich als Schutzmacht der Sunniten präsentierte. Die Brutalität des „Islamischen Staates Irak“ (ISI), wie sich AQI seit 2006 nannte, schreckte indes auch viele Sunniten ab, und bis 2010 wurde die Gruppe durch US-Truppen und die sunnitisch-irakische „Erweckungsbewegung“ (arab.: *Sahwat al-Iraq*) stark dezimiert.

Auch in den sunnitischen Provinzen des Irak brachen 2011 Proteste im Zuge des Arabischen Frühlings aus. Die schiitisch dominierte Zentralregierung unter Ministerpräsident Nuri al-Maliki begegnete ihnen repressiv. **In dieser Situation trat ISI erfolgreich als Beschützer der Sunniten auf und gewann wieder an Zulauf. Zeitgleich schickte Abu Bakr al-Baghdadi, der 2010 Befehlshaber von ISI geworden war, Kämpfer nach Syrien, wo im Sommer 2011 ebenfalls ein sunnitisch dominierter bewaffneter Aufstand ausgebrochen war.**

Die „Nusra-Front“, wie sich der ISI-Ableger und syrische Zweig von al-Qaida nannte, gewann an Ansehen, weil ihre erfahrenen Kämpfer das alawitisch-schiitische Regime von Baschar al-Assad militärisch unter Druck setzten. Diese Popularität wollte sich ISI zu eigen machen, indem die Gruppe 2013 in Syrien intervenierte und den Zusammenschluss beider Milizen zum „Islamischen Staat im Irak und in Scham [Großsyrien]“ (ISIS) verkündete. Weder die Nusra-Front noch die al-Qaida-Mutterorganisation erkannten diese Zwangsvereinigung an – es kam 2014 zu innerdschihadistischen Kämpfen zwischen al-Qaida/Nusra und ISIS.

ISIS trat im Sommer 2014 die Flucht nach vorn an. In einem Überraschungsangriff überrannte er die syrisch-irakische Grenze, riss symbolisch die von Briten und Franzosen 1916 gezogene koloniale Grenze von Sykes-Picot ein, stieß weit in den Irak vor und besetzte ein Territorium vom Umfang Großbritanniens. Am 29. Juni 2014, dem ersten Tag des islamischen Fastenmonats Ramadan, benannte sich ISIS in „Der Islamische Staat“ (IS) um.

Nunmehr ohne territoriale Begrenzung erhob er den Anspruch, Kern eines islamischen Weltreichs zu sein, das sich alle muslimischen und nichtmuslimischen Territorien einverleiben werde. Gleichzeitig ernannte der IS seinen Anführer Abu Bakr al-Baghdadi zum Kalifen, dem politischen und religiösen Oberhaupt der Muslime, dessen Befehlen sich alle Muslime fortan unterzuordnen hätten. Wer dies verweigere, sei automatisch ein Abtrünniger (arab.: *murtadd*). Der IS verschaffte sich dadurch eine „Lizenz zum Töten“ all seiner Gegner, so auch islamistischer und dschihadistischer Konkurrenten.

(...)

Werden konfessionelle und ideologische Gegensätze das islamistische Lager weiter spalten und schwächen, oder wird es moderaten Islamisten gelingen, ein pluralistisches Islamverständnis zu entwickeln, breite, inklusive, politische Koalitionen zu schmieden und eine optimistische Vision für eine bessere Zukunft ihrer Gesellschaften zu entwerfen? Welchen Einfluss werden Salafisten und Dschihadisten auf die nahöstliche Staatenwelt ausüben, und kann sich der historisch und in der Gegenwart kulturell vielfältig gelebte und theologisch mannigfaltig gedeutete Islam gegen diese fundamentalistischen Richtungen behaupten? Die weitere politische Entwicklung in der Region ist eng mit diesen Fragen verknüpft.